

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 14./15. Dezember 2024 / Nr. 50

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Neues Gesicht beim Wort zum Sonntag

Johanna Vering ist an diesem Samstag zum ersten Mal beim Wort zum Sonntag dabei. Die Mutter dreier Kinder sieht ihre Aufgabe darin, positive Aussagen zu formulieren, „die hängen bleiben“. **Seite 5**



Die Geburt Christi bei italienischen Fischern

Die Krippe auf dem Petersplatz stammt aus Venetien. Die Tradition der dortigen Fischer spielt darin eine wichtige Rolle. „Gott teilt unsere Armut“, erläuterte Papst Franziskus die Szene. **Seite 6**



Pfarrer Holger Kruschina spricht über die Priester

Wie gehen die Priester in der Diözese Regensburg miteinander um? Und was tut ihnen in der Seelsorge weh? Dazu äußert sich prominent Regionaldekan Pfarrer Holger Kruschina in Interview. **Seite IV/V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Draußen im Walde stand ein niedlicher kleiner Tannenbaum“, beginnt Hans Christian Andersen 1862 sein weltberühmtes Märchen. Es endet mit den Seufzern, die aus jedem ins Feuer geworfenen Holzscheit dringen.

Bedenken gegen den ursprünglich protestantischen Brauch des Christbaums sind also nichts Neues. Auch nicht die gegen den Christbaum am Petersdom (Seite 6), der via Medien Millionen Blicke auf sich zieht. Bürgermeister Renato Girardi, aus dessen Gemeinde im Trentino diesmal der dem Vatikan gespendete Baum stammt, ärgert sich über 50 000 online gesammelte Protestunterschriften: „Diejenigen, die böswillig polemisieren, sitzen bequem an ihren Tastaturen, außerhalb unseres Tals.“

Der Bürgermeister versichert, der Baum wäre ohnehin fürs Sägewerk gefällt worden. Ein Argument, das auch den jährlichen Kauf von 25 Millionen deutschen Christbäumen – meist Nordmann-Tannen – rechtfertigt. Sie wurden nur dafür gesetzt und fehlen in keinem Wald. Sehr zweifelhaft, ob eine Plastiktanne aus China ökologischer ist. Von der Romantik ganz abgesehen, die schon Hans Christian Andersen ganz viel wert war.

Fotos: Annika Fußwinkel/WDR, KNA, Neumann

Kindersegen in Bethlehem

Für den kleinen Sharif vergeht die Zeit im Wartezimmer des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem wie im Flug. Die Umgebung ist ihm vertraut: Der Älteste von Drillingen kam hier mit seinen Geschwistern als Frühchen zur Welt. Dank der guten Behandlung und Nachsorge haben die Drillinge ihr Gewicht innerhalb von 14 Monaten verzehnfachen können. **Seite 2/3**



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



SCHWIERIGER START INS LEBEN

Großes Glück mal drei

Caritas Baby Hospital in Bethlehem unterstützt die junge Familie Rabab'a

BETHLEHEM – Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem steht seit über 70 Jahren dafür ein, Kindern in Palästina unabhängig von ihrer nationalen oder religiösen Herkunft bestmöglich medizinisch zu helfen. Während der gewaltsame Konflikt im Gaza-Streifen weiter anhält, gibt es aus dem Kinderkrankenhaus immer wieder auch gute Nachrichten – so wie die Geschichte von den Drillings Sharif, Sleiman und Ayloul.

Als die drei im Mai 2023 viel zu früh geboren werden, hängen ihre Leben am seidenen Faden. Doch in 14 Lebensmonaten hat sich ihr Gewicht verzehnfacht. Für die Eltern der Kleinen und für die Ärzte im Caritas Baby Hospital ist das ein Grund zur Freude. In der auf Frühgeburten und neonatale Intensivpflege spezialisierten Station des Hospitals wurden die Kinder behandelt und werden dort nach wie vor begleitet.

Interessiert beobachtet Sharif Rabab'a, wie sein Finger in der Mulde des Sauerstoffmessgeräts verschwindet. Dann lacht er und schaut Krankenschwester Mary mit seinen großen braunen Augen an. Herzschlag und Sauerstoffsättigung des Jungen sind top. Dabei hatte der kleine Palästinenser aus al-Dhahiriya, einer Kleinstadt südwestlich von Hebron, alles andere als einen leichten Start ins Leben.

Auf der sicheren Seite

Sharif wurde als erster der Drillings im Mai 2023 geboren. „Der Älteste und der Kleinste“, sagen Familie und Ärzte über ihn. Jetzt, 14 Monate später, können sie darüber scherzen. Beides stimmt noch immer, aber mit 8,4 Kilo ist der Junge längst auf der sicheren Seite. 800 Gramm wog der Erstgeborene von Amira und Bahjat Rabab'a bei der Geburt, 1400 Gramm sein Bruder Sleiman. Seine Schwester Ayloul kam mit 1200 Gramm auf die Welt. Heute ist sie mit fast zwölf Kilo Körpergewicht die stärkste im Bunde.

Vor allem Sharifs Zustand sei kritisch gewesen, erinnert sich die auf Frühgeburten und neonatale Intensivpflege spezialisierte Neonatologin im Caritas Baby Hospital, Dr. Amal Fawadleh.



▲ Familie Rabab'a mit ihren Drillings Sharif, Sleiman und Ayloul. Die Frühchen haben sich während der Behandlung im Caritas Baby Hospital prächtig entwickelt und ihr Gewicht verzehnfacht. Foto: Meinrad Schade/KHB

Mutter Amira ist in der 33. Schwangerschaftswoche, als die drei Kinder in Hebron per Kaiserschnitt fast zwei Monate zu früh zur Welt kommen. Die Risiken einer Frühgeburt waren der 19-jährigen Hausfrau bekannt. Mehrlingsgeburten haben in ihrer Familie Tradition: „Meine Tante hat Zwillinge. Meine Großmutter sogar zweimal Zwillinge. Nur Drillinge sind bei uns neu.“

Die Neugeborenen müssen zunächst in Inkubatoren versorgt werden. Aber das staatliche Krankenhaus in Hebron kommt mit seiner Ausstattung bei der Versorgung der Frühchen an seine Grenzen. Die Ärzte bieten den Eltern an, ihre Babys an die Spezialisten des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem zu überweisen.

„Vor allem von meiner Schwiegermutter wusste ich vom Kinder-

krankenhaus in Bethlehem“, sagt Mutter Amira. Als Kind sei ein Bruder ihres Mannes Bahjat sehr krank gewesen und wurde dort mehrere Monate lang stationär behandelt.

Die Muslimin vertraut dem guten Ruf der christlichen Einrichtung. Per Krankenwagen werden Sharif, Sleiman und Ayloul nach Bethlehem gebracht. Vater Bahjat ist mit dabei. Mutter Amira muss sich erst weiter von den Folgen des Kaiserschnitts erholen und bleibt zunächst zu Hause.

Im Kinderkrankenhaus wird festgestellt, dass die kleinen Lungen der Drillings noch nicht vollständig entwickelt sind. Die beiden Jungen und das Mädchen werden künstlich beatmet und ernährt, bis sie schrittweise eigenständig atmen und mit der Flasche gefüttert werden können.

Während Sleiman und Ayloul auf die Neugeborenenstation verlegt werden, kämpft ihr älterer Bruder Sharif weiter auf der Intensivstation. Doch auch sein Gesundheitszustand stabilisiert sich schließlich. Nach gut zwei Monaten können die Drillings das Krankenhaus verlassen.

Sechs Wochen Pendeln

Die Zeit bis zur Entlassung sei nicht einfach gewesen, erinnert sich Mutter Amira. Sechs Wochen pendelte sie zum Krankenhaus. „Wenn ich meine Kinder auf der Intensivstation und später auf der allgemeinen Station zurückgelassen habe, um nach Hause zu fahren, wusste ich: Die Kinder sind in Sicherheit“, sagt Amira. Das Personal kümmere sich „wie Mütter“ um die Kleinen. Überhaupt habe man nicht das Gefühl, man sei in einem Krankenhaus, findet Amira.

Die letzten beiden Wochen der stationären Behandlung verbrachte die Mutter nahe bei ihren Kindern in der Müterschule des Caritas Baby Hospitals. „Doktor Amal hat mich bestärkt zu bleiben, damit ich lerne, wie ich die Babys halten, baden oder füttern muss. Sie hat mich auch nachts eingespannt. Wenn die Kleinen Hunger hatten, wurde ich geweckt, um sie zu versorgen“, lacht die Drillingsmutter.

Amal Fawadleh setzt als Neonatologin sehr auf diesen Lernprozess der Mütter. „So können sie im Krankenhaus unter fachkundiger Anleitung schrittweise lernen, Verantwortung zu übernehmen. Das ist wesentlich einfacher, als plötzlich zu Hause mit der alleinigen Verantwortung für ein Neugeborenes aufzuwachen.“

Vertrautes Team

Bis heute halten die Eltern an der guten Betreuung durch das vertraute Team in Bethlehem fest. Vor allem bei schwereren Infekten überweisen die Ärzte in Hebron die Drillings wieder ins Caritas Baby Hospital. Die anfangs schwachen Immunsysteme der Kinder machten weitere Krankenhausbesuche nötig, manche stationär, bis sich die Gesundheit der Frühchen stabilisiert hatte. „Die Distanz zwischen dem Wohnort und dem Kinderkrankenhaus in



Bethlehem ist ein Problem, besonders in diesen Tagen“, sagt Ärztin Fawadleh mit Blick auf die vielen Straßensperren, die seit Beginn des Gaza-Kriegs am 7. Oktober 2023 die Fahrt nach Bethlehem erschweren. Aber der Kontakt mit dem Hospital sei auch auf die Distanz gut, sagen die Eltern. Viele Konsultationen und Nachbetreuungen können per Telefon oder Video erfolgen.

Auch heute, beim Kontrollbesuch, nimmt Amal Fawadleh sich viel Zeit, fragt Mutter Amira nach dem Alltag mit den Kindern, gibt

Ernährungstipps und andere Empfehlungen. Der junge Sharif macht unterdessen Späße mit seiner Ärztin. „Sharif ist sehr intelligent und sozial, seine Interaktionen mit der Welt um ihn sind gut“, sagt die Ärztin zufrieden. Der kleine Kämpfer habe „sehr gut aufgeholt“.

Wuseln um die Wette

Grundsätzlich entwickeln sich die Drillinge hervorragend, lobt Fawadleh. Einer nach dem anderen sitzt bei ihr auf der Behandlungs-

liege, wo sie Herz und Lunge prüft, Reflexe testet und das Wachstum der Kinder begutachtet. Während eines der Kinder untersucht wird, kümmert sich Vater Bahjat um die zwei anderen Energiebündel, die im kindgerechten Spielbereich in der Eingangshalle um die Wette wuseln.

Dr. Fawadleh notiert die beobachteten Fortschritte, aber auch problematische Punkte im Untersuchungsbericht. Sharif etwa sollte seinen Fuß von einem Orthopäden begutachten lassen, lautet die Empfehlung der Ärztin. Seine Milchallergie haben das Team und die Eltern bereits identifiziert. „Ich habe einen entsprechenden Bericht an das Gesundheitsministerium geschrieben, damit die Familie die Spezialnahrung kostenlos zur Verfügung gestellt bekommt“, sagt Fawadleh.

Selbstbewusster Umgang

Die intensive Betreuung der Ärztin, insbesondere kurz nach der Geburt, zahlt sich aus. „Als wir mit den Babys nach Hause kamen, war meine Schwiegermutter zu ängstlich, die Drillinge zu baden. Sie hat schon viele Kinder großgezogen, aber meine waren so winzig“, erinnert sich Mutter Amira. „Ich dagegen war selbstbewusst, weil ich das im Caritas Baby Hospital gelernt habe.“

Der selbstbewusste Umgang Amiras mit dem Trio hat sich längst auf den Rest der Familie übertragen. Heute schlafen die beiden Jungs im Wechsel bei der Oma und auch die Nachbarschaft unterstützt das junge Paar nach Kräften.

Das Hospital hat den Drillingen nicht nur das Leben gerettet, sind Amira und Bahjat Rabab'a überzeugt. Die fundierte medizinische und soziale Unterstützung hat ihnen auch den schwierigen Start ins Familienleben so leicht wie möglich gemacht. „Das Kinderkrankenhaus ist vielleicht weit weg“, sagt der Vater, „aber letztlich spielt die Entfernung keine Rolle, wenn es um die Gesundheit der Kinder geht.“ Es gebe nun mal „nichts Besseres als das Caritas Baby Hospital in Bethlehem“.

Die Freude an den sich immer besser entwickelnden Kindern ist dem Paar anzumerken. Es hat nicht einen Tag bereut, sein dreifaches Elternglück in die Hände der Bethlehemer Spezialisten gelegt zu haben.

Andrea Krogmann

Information

Mehr über das Caritas Baby Hospital erfahren Sie bei der Kinderhilfe Bethlehem unter Telefon 0761/20 03 14, per E-Mail an khb@caritas.de sowie auf der Internetseite www.kinderhilfe-bethlehem.de.



▲ Seit der Behandlung im Caritas Baby Hospital entwickeln sich die Drillinge Sharif, Sleiman und Ayloul hervorragend.
Fotos: Andrea Krogmann/KHB (2)

Kurz und wichtig



Managerin des Jahres

Gabriele Gien, Präsidentin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU; Foto: KNA), ist „Hochschulmanagerin des Jahres 2024“. Eine Jury wählte sie im Auftrag des Centrums für Hochschulentwicklung und der Wochenzeitung „Die Zeit“ unter den deutschen Hochschulpräsidenten und -rektoren aus. Gien leite ihre Universität „mit strategischem Talent, sicherem Gespür für Strukturen und unerschütterlichem Optimismus“, erklärte die Jury. Die KU-Präsidentin sei bereits viermal in Folge für den Titel nominiert gewesen, hieß es.

Sachsen in Rom

In Rom fand erstmals ein sächsischer Weihnachtsmarkt statt. Neben Spezialitäten und Kunsthantwerk aus Sachsen waren am vorigen Wochenende auch Konzerte mit ehemaligen Leipziger Thomanern zu erleben, teilte das sächsische Kultur- und Tourismusministerium in Dresden mit. Anlass des zweitägigen Markts an der Christuskirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Rom war ein Besuch der sächsischen Kultur- und Tourismusministerin Barbara Klepsch (CDU). Die Ministerin hat der Gemeinde auch einen Herrnhuter Stern für die Christuskirche überreicht.

Sorge um Nicaragua

Die katholische Kirche in Nicaragua wird nach Ansicht des deutschen Weltkirchebischofs Bertram Meier von der Regierung des Landes gezielt kaltgestellt. „Hier geht es darum, unliebsame Leute nicht aus religiösen Gründen, sondern aus politischen Gründen an die Seite zu drängen oder sie amtsunfähig zu machen“, sagte Meier in einem Interview. Zuletzt waren mehrere Bischöfe in Nicaragua des Landes verwiesen worden. Der Augsburger Bischof sieht darin ein System: „Man versucht in Nicaragua, die katholische Hierarchie aus den Angeln zu heben, denn wir wissen selbst: Eine Diözese ohne Bischof existiert nur auf dem Papier, sie ist wie eine Herde ohne Hirte.“

Weihnachtsfrieden

Katholiken in der palästinensischen Stadt Taibeh im besetzten Westjordanland rufen zu einem Kriegsende in Gaza an Weihnachten auf. Politik, Kirchen und Zivilgesellschaft müssten Druck ausüben, um eine „sofortige, wenn auch nur vorübergehende Einstellung des Kriegs in Gaza für mindestens zwei Tage“ zu erreichen, heißt es in einer Online-Petition des lateinischen Pfarrers von Taibeh, Baschar Fawadleh. Die Inspiration dazu stamme aus der Zeit der beiden Weltkriege, erklärte Fawadleh. Damals ermöglichte der Weihnachtsfrieden und ein damit verbundenes Schweigen der Waffen das Feiern von Weihnachten.

Nicht angemessen

Die katholische Kirche warnt vor einer überstürzten Abstimmung über einen Gesetzentwurf zur Neuregelung der Abtreibungsfrage. Dass der Entwurf zum Gegenstand des Wahlkampfs gemacht werden soll, sei dem Thema nicht angemessen, erklärte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Georg Bätzing.



Ein E-Mercedes für Franziskus

ROM – Papst Franziskus wird künftig aus einem vollelektronischen Mercedes G580 die Pilger auf dem Petersplatz begrüßen. Daimler-Vertreter übergaben vorige Woche das neue Elektro-Papamobil im Vatikan. Franziskus nahm sein neues Gefährt umgehend in Augenschein. Die perlweiße Sonderanfertigung folgt auf einen Mercedes G500 von 2002, der bereits von Papst Benedikt XVI. genutzt wurde. Das neue Papamobil verfügt über einen beheizbaren Sitz und Handlauf sowie ein spezielles Beleuchtungssystem. Die Bauzeit des Mobils betrug rund ein Jahr. Spezialisten aus Sindelfingen, Graz und Rom waren an dem Projekt beteiligt. Das besondere Gefährt befördert Franziskus in eine erhöhte Sitzposition. Sein Sessel ist drehbar, und die Plattform bietet Platz für weitere Mitfahrer. Das geländegängige Modell kann die Stufen vor dem Petersdom erklimmen und den Papst an seinen üblichen Platz vor der Basilika bringen.

Text/Foto: KNA

ARD-BERICHT SORGT FÜR EMPÖRUNG

Keine Toleranz bei Gewalt

Katholischer Frauenverband kritisiert Klaasohm-Brauch

BONN (KNA/red) – Der Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) hat scharfe Kritik am Klaasohm-Brauch auf der Nordseeinsel Borkum geübt. „Dieser Brauch ist komplett aus der Zeit gefallen. Bei Gewalt darf es keinerlei Toleranz geben“, sagte SkF-Vorständin Yvonne Fritz.

desweit für Entrüstung gesorgt. In dem Beitrag hatten Borkumerinnen und ein Borkumer anonym von aggressiven Übergriffen berichtet. Ein Team filmte, wie Frauen bei dem Fest auf der Straße von „Fängern“ festgehalten werden und ihnen die sogenannten Klaasohms mit einem Kuhhorn auf das Gesäß schlugen.

Der Verein der „Borkumer Jungs“ hat nach der Kritik angekündigt, in Zukunft auf die Tradition des Schlagens zu verzichten: „Wir als Gemeinschaft haben uns klar dazu entschieden, diesen Aspekt der Tradition hinter uns zu lassen und den Fokus weiter auf das zu legen, was das Fest wirklich ausmacht: den Zusammenhalt der Insulaner.“

In diesem Jahr ist das Fest friedlich verlaufen. „Wir konnten keine Körperverletzungsdelikte oder körperliche Übergriffe feststellen, die mit dem Klaasohm-Fest in Verbindung stehen“, sagte ein Polizeisprecher.

Hinweis

Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.

Diesmal aus Christkindl

Großes Adventsfest mit eingelagertem Friedenslicht

SUHL (KNA) – Am ersten Advent ist das traditionelle Friedenslicht aus Christkindl nach Deutschland gekommen.

Bei der ARD-Show „Das Adventsfest der 100 000 Lichter“ mit Florian Silbereisen zählt stets das Friedenslichtkind des Österreichischen Rundfunks (ORF), das das Weihnachtsymbol mitbringt, zu den Gästen. Allerdings kam das Licht erstmals

nicht aus Bethlehem: Laut ORF haben die Pfadfinder in Österreich das Friedenslicht aufbewahrt, das 2023 aus Bethlehem geholt worden war.

Dieses wurde wegen des Kriegs im Nahen Osten in diesem Jahr weiterverteilt. Friedenslichtkind Matthias Secklehner (9) aus Gschwandt hat das Licht aus Christkindl, der Partnerstadt Betlehems im oberösterreichischen Steyr, ins thüringische Suhl zur ARD-Show gebracht.

Unverständnis äußerte Fritz zudem über rund 200 Frauen, die auf Borkum für den Erhalt des Brauchs demonstriert hatten. Möglicherweise sei dies eine „Spontanreaktion“ gewesen, weil man das Brauchtum auf der Insel durch die aktuellen Medienberichte und die Reaktionen in den sozialen Netzwerken in ein falsches Licht gerückt sahe, mutmaßte Fritz.

Ein Bericht des ARD-Magazins „Panorama – die Reporter“ im Vorfeld des Klaasohm-Fests, das am Nikolaustag begangen wird, hatte bun-

„POSITIVE AUSSAGEN, DIE HÄNGENBLEIBEN“

Vier Minuten Frohe Botschaft

Pastoralreferentin Johanna Vering ist neue Sprecherin beim „Wort zum Sonntag“

MÜNSTER (pbm/al) – Manchmal kommt Gott über das Radio zu den Menschen – dafür sorgt Johanna Vering beruflich. Dass Gott auch über das Fernsehen Menschen erreicht, dazu wird sie künftig ebenfalls beitragen: Die beim Bistum Münster angestellte Theologin und Pastoralreferentin ist neue Sprecherin beim „Wort zum Sonntag“.

Die Verkündigungssendung wird immer samstagsabends nach den „Tagesthemen“ ausgestrahlt. Je vier katholische und vier evangelische Sprecherinnen und Sprecher gestalten sie in wöchentlichem Wechsel.

Eine von ihnen wird jetzt Johanna Vering. Für diese Aufgabe bringt sie einiges an Rüstzeug mit. Die 42-Jährige, die mit Mann und drei Kindern bei Gütersloh lebt, ist in der Stabsstelle Kommunikation des Bistums Münster tätig. Dort kümmert sie sich um Verkündigungssendungen und Gottesdienstübertragungen im Radio sowie um Streamings. Die Gewinnung und Ausbildung von Sprechern sowie die Abstimmung der Beiträge liegt ebenso in Verings Händen wie die Vernetzung der Verkündigungsarbeit innerhalb des Bistums, im Gebiet des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und bundesweit.

Verständliche Sprache

Von der großen Bedeutung von Verkündigungssendungen ist die Fachfrau überzeugt – heute erst recht: „Als Kirche haben wir eine frohe Botschaft, und ich möchte unbedingt, dass diese in verständlicher Sprache zu den Menschen kommt.“ Die Verkündigungssendungen erreichten in verschiedenen Formaten und auf verschiedenen Wellen Millionen von Menschen. „Für viele von ihnen ist das Glaube und Kirche im Alltag“, sagt Vering. Mit ihrer Arbeit wolle sie dazu beitragen, „positive und klare Aussagen“ zu formulieren, „die hängenbleiben“ – künftig auch vor der TV-Kamera.

Für die Arbeit im TV hatte Vering sich schon während ihrer journalistischen Zusatzausbildung für Theologen interessiert. Aus dieser Motivation heraus bewarb sie sich für einen der zwei freien Sprecher-Plätze beim „Wort zum Sonntag“. „Diese Sendung ist ein etabliertes, funktionierendes und ökumenisches For-



▲ Pastoralreferentin Johanna Vering, beruflich in der Stabsstelle Kommunikation des Bistums Münster tätig, ist ab dem 14. Dezember Sprecherin bei der Verkündigungssendung „Das Wort zum Sonntag“. Foto: Annika Fußwinkel/WDR

mat, um Sinnvolles zu sagen“, findet Vering. Umso mehr freut sie sich darauf, daran mitzuarbeiten – schließlich ist das „Wort zum Sonntag“ die zweitälteste Sendung im deutschen TV nach der „Tagesschau“. Rund 1,2 Millionen Menschen schalten pro Woche ein.

Damit diese auch Johanna Vering demnächst zu sehen bekommen, musste sie zunächst ein

Casting für sich entscheiden. Mit Erfolg: Die Sendebeauftragten der ARD wählten sie für die nächsten drei Jahre aus. „Es ist gut, dass das keine Lebensaufgabe ist, sondern auch wieder auf den Prüfstand gestellt wird“, befürwortet sie dieses Verfahren.

Geplant ist die erste Ausstrahlung mit der Theologin am 14. Dezember. Einen Tag davor wird die vier-

minütige Folge im WDR-Studio Dortmund aufgezeichnet. Vering weiß schon, wie sie ihren Beitrag angeht: „Es geht darum, das gesellschaftliche und politische Tagesgeschehen vor dem christlich-gläubigen Hintergrund einzuordnen.“

Neben der inhaltlichen Vorbereitung steht eine weitere Herausforderung an: die Wahl der Garderobe. „Vor der Kamera werde ich mich kaum so anziehen können, wie ich es am liebsten tue. Ich trage viel Schwarz“, räumt sie ein. Ein Einkaufsbummel vorher ist also fest eingeplant.

All die Vorbereitung nimmt Johanna Vering gern auf sich. Denn sie ist überzeugt: „Wir haben Relevantes zu sagen, deshalb zeige ich gern mein Gesicht für diese Botschaft und auch für diese Kirche.“ Vorfreude ist also da – aber auch Nervosität. „Natürlich bin ich aufgeregt“, räumt Vering ein, „aber vor allem habe ich totale Lust, das zu machen. Religion hat den Menschen Gutes zu sagen – toll, dass ich dazu die Möglichkeit bekomme.“

Hinweis

Das erste „Wort zum Sonntag“ mit Johanna Vering wird an diesem Samstag, 14. Dezember, um 23.45 Uhr in der ARD ausgestrahlt.

Info

„Das Wort zum Sonntag“

„Das Wort zum Sonntag“ ist nach der „Tagesschau“ die zweitälteste Sendung im deutschen Fernsehen. Sie wurde erstmals am 8. Mai 1954 ausgestrahlt. 1957 wanderte sie vorübergehend auf den Sonntagabend und wurde in „Zwischen gestern und morgen“ umbenannt, kehrte aber ein Jahr später auf den angestammten Sendeplatz nach den „Tagesthemen“ zurück. 315 Sprecher traten bisher in den mittlerweile über 3650 Sendungen auf. Die prominentesten waren 1987 Papst Johannes Paul II. und 2011 Papst Benedikt XVI. vor ihren jeweiligen Deutschland-Besuchen.

Anfangs wurde das „Wort zum Sonntag“ oft live gesprochen und konnte bis zu zehn Minuten dauern. Seit den 1960er Jahren wird die Sendung aufgezeichnet. Zur Zeit sprechen insgesamt acht Sprecherinnen und Sprecher – vier Katholiken und vier Protestanten – im Wechsel das heute rund vierminütige „Wort zum Sonntag“. Während der Corona-Pandemie wurde in der Osternacht 2020 erstmals ein ökumenisches „Wort zum Sonntag“ gezeigt. In der ARD-Mediathek steht die aktuelle Folge immer bereits am Samstagnachmittag ab 17 Uhr zum Abruf bereit. KNA



ROM UND

Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Dezember

Für die Pilger der Hoffnung: dass das Heilige Jahr uns im Glauben stärkt und uns hilft, den auferstandenen Christus mitten in unserem Leben zu erkennen und uns zu Pilgern der christlichen Hoffnung zu machen.



APPEL AN STAATEN WELTWEIT

Papst: Heiliger Stuhl ist „positiv neutral“

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die internationale Gemeinschaft zu stärkeren Anstrengungen angesichts globaler Herausforderungen wie dem Klimawandel, bewaffneten Konflikten und der Flüchtlingskrise aufgefordert. „Unsere Welt wird zunehmend von Problemen heimgesucht, die die gesamte Menschheitsfamilie betreffen“, sagte er bei einer Audienz für elf neue Botschafter beim Heiligen Stuhl, teilte der Vatikan mit. Diese Herausforderungen könnten nicht durch einzelne Nationen oder kleine Gruppen von Staaten bewältigt werden.

„Die internationale Gemeinschaft kann nicht auf ihre Pflicht verzichten, den Frieden zu fördern – durch Dialog, Versöhnung, gegenseitiges Verständnis und die Achtung der Rechte jeder Person und jedes Volkes“, betonte Franziskus. Der Heilige Stuhl wolle durch seine „positive Neutralität“ einen Beitrag zur Lösung globaler Konflikte leisten. Diese Haltung unterscheidet sich von einer bloßen Neutralität, da sie auf ethischen Grundsätzen basiere, ohne politische, kommerzielle oder militärische Ziele zu verfolgen, unterstrich der Papst.

Baum mit Zeichen vieler Jahre

Krippe auf dem Petersplatz zeigt Fischer und Boot aus Lagune in Venetien

ROM – Bei feierlicher Beleuchtung und musikalischer Unterhaltung sind Weihnachtsbaum und Krippe auf dem Petersplatz gesegnet worden. Papst Franziskus und Kardinal Fernando Vérgez Alzaga betonten die tiefe Symbolik der weihnachtlichen Tradition. Eine Krippenausstellung unter den Kolonnaden des Petersplatzes bietet zusätzliche Highlights.

Unter dem Applaus von hunderten Menschen wurden Krippe und Baum in einer einstündigen Zeremonie feierlich illuminiert. Kardinal Vérgez, Präsident des Gouvernorats der Vatikanstadt, sagte über die Bedeutung des weihnachtlichen Brauchs: „Durch Baum und Krippe können wir uns staunend dem Geheimnis von Weihnachten nähern.“ Musikgruppen aus den Städten, die den weihnachtlichen Schmuck gestiftet haben, untermauerten die Feier mit Weihnachtsliedern wie „Adeste fideles“ und „Stille Nacht“.

Die etwa 30 Meter hohe Fichte stammt aus Ledro im Trentino und war Anlass für hitzige Proteste. Umweltschützer und Anwohner des

Ledrots hatten die Abholzung des 200 Jahre alten Baumes kritisiert und einen Fackelzug organisiert, der jedoch die Fällung nicht verhindern konnte. Eine Petition dagegen sammelte über 40 000 Unterschriften. Der Bürgermeister von Ledro begründete die Entscheidung mit den Worten, der Baum hätte ohnehin gefällt werden müssen. So sei er ein Geschenk an den Papst geworden. Kardinal Vérgez betonte, die Fällung habe den Prinzipien der nachhaltigen Waldwirtschaft entsprochen.

Fischerhaus und Kanal

Die Weihnachtskrippe auf dem Petersplatz wurde von Künstlern und Freiwilligen aus Grado in Venetien gestaltet. Sie stellt ein traditionelles „casone“, ein Fischerhaus aus Schilf und Lehm, dar, wie es für die Lagune von Grado typisch ist. Umgeben von einem Wasserkanal symbolisiert die Szenerie die menschliche Gemeinschaft und den Glauben.

Der Papst erklärte dazu: „Gott teilt unsere Armut und errichtet sein Reich nicht mit mächtigen Mitteln,

sondern durch unser Menschsein, geläutert und gestärkt durch seine Gnade.“ Nach der Präsentation auf dem Petersplatz soll die Krippe ab Mitte Januar in weiteren Ausstellungen gezeigt werden.

Außerdem wurde zum siebten Mal die internationale Krippenausstellung unter den Kolonnaden des Petersplatzes eingerichtet. Die Schau „100 Krippen im Vatikan“ zeigt Werke aus aller Welt. Gefertigt sind diese aus vielfältigen Materialien: Japanpapier, Bananenfasern, Wolle oder Styropor. Der Eintritt ist kostenfrei, die Ausstellung ist bis 6. Januar täglich geöffnet.

Bei einer Audienz am Samstagvormittag empfing Franziskus Delegationen aus Grado und Ledro sowie eine palästinensische Gruppe, die eine Krippe aus Bethlehem präsentierte. Der Papst betonte, Baum und Krippe seien nicht nur dekorative Elemente, sondern Symbole der Hoffnung und Einheit. Besonders hob er die ökologische Bedeutung des Christbaums hervor: Dieser trage „die Zeichen vieler Jahre, in denen die Alten die Jungen gebären und die Jungen die Alten schützen – ein Bild für die Kirche als lebendige Gemeinschaft“.

Franziskus appellierte, Weihnachten als Gelegenheit zu sehen, die Werte von Gemeinschaft, Frieden und Gnade in die Welt hinauszutragen. Die feierliche Einweihung der Krippe und des Baums sei ein sichtbares Zeichen dieser universellen Botschaft.

Auch die nun auf dem Petersplatz aufgebaute Krippe habe eine tief spirituelle Botschaft. Die umgebende Wasserlandschaft und das Bild eines Boots verdeutlichen die Rolle der Kirche: Wie ein Boot auf dem Wasser „brauchen wir die Kirche, um zu Jesus zu gelangen“, sagte der Papst. Die feierliche Segnung von Baum und Krippe stehe für die universelle Botschaft von Weihnachten, die von Gemeinschaft, Frieden und Gnade spreche. *Mario Galgano*



▲ Die auf dem Petersplatz aufgebaute Krippe, gestaltet von Künstlern aus der Lagunenstadt Grado, zeigt eine für diese Region typische Landschaft mit einem Kanal.

DIE WELT



KONSISTORIUM IM PETERSDOM

Neue Generation der Weltkirche

Doch nicht alles Revolutionäre – Unter nun kreierten Kardinälen sind einige Ordensleute

ROM (KNA) – Zum zehnten Mal seit seiner Wahl 2013 hat Papst Franziskus neue Kardinäle ernannt. Mit einem Durchschnittsalter von 62 sind die 21 neuen Papstberater vergleichsweise jung – bis auf den Senior, der nächstes Jahr 100 wird.

„Stai attento – pass auf dich auf“, sagte der Papst zu Neu-Kardinal Angelo Acerbi, als dieser die Stufen im Petersdom hinabstieg. Als einziger der 21 Männer, die Franziskus am Samstag in das Kardinalskollegium aufnahm, kniete der pensionierte Vatikandiplomat zur Überreichung von Birett, Urkunde und Ring nicht vor dem Papst nieder. Schließlich ist Acerbi schon 99 und damit ab sofort der Senior im Kreis der Papstberater.

Der Junior wurde ebenfalls am Samstag mit dem höchsten Titel der Weltkirche geehrt: Mykola Bychok, Bischof der Exil-Ukrainer im australischen Melbourne, ist gerade einmal 44. Bunt, weltoffen und vielfältig wirkt die Riege der Senatoren, die der Pontifex beim zehnten Berufungsverfahren seit seinem Amtsantritt ausgewählt hat. Damit hat er deutliche Weichen für das nächste Konklave gestellt, denn 80 Prozent der möglichen Papstwähler wurden inzwischen von Franziskus ernannt.

Trotz Alter jung im Denken

Von den jetzt 253 Kardinälen sind 140 unter 80 und damit wahlberechtigt. Sie stammen aus über 70 Ländern der Erde, viele von den vom Papst gerne zitierten „Rändern“. Es sind gewiss nicht alle Revolutionäre, die am liebsten eine Frau an der Spitze der Kirche sehen würden. Doch viele sind in der Welt herumgekommen, einige um die 50 und damit nach kirchlichen Maßstäben jung an Jahren – oder trotz fortgeschrittenem Alter jung im Denken.



Die neuen Kardinäle beim Konsistorium im Petersdom vor Papst Franziskus.

Foto: KNA

So etwa der englische Theologe Timothy Radcliffe (79), der mit seinen oft humorvollen Predigten während der Weltsynode im Oktober von sich reden machte. Der Dominikaner wünscht deutlich mehr Sichtbarkeit für Frauen in der Kirche und mehr Wertschätzung für homo- und transsexuelle Personen.

Der ivorische Kardinal Ignace Bessi Dogbo (63), Erzbischof von Abidjan, sagt über die seit einem Jahr vom Vatikan erlaubte Segnung homosexueller Paare, die Erklärung habe Afrikas Bischöfe etwas ürrumpelt und müsse noch eingehend geprüft werden. Aber wenn der Papst das so wolle, sei das nun mal so. Und der brasilianische Kardinal Jaime Spengler (64), Präsident des Lateinamerikanischen Bischofsrates Celam, hält verheiratete Männer als Priester durchaus für eine Option.

Bei der feierlichen Zeremonie im Petersdom war große Herzlichkeit zwischen Franziskus und seinen neuen Beratern zu spüren. Da wurden freundliche Worte und Scherze ausgetauscht, Hände und Wangen

des Papstes getätschelt oder geküßt. Allerdings hat Franziskus am Kinn seit einem „kleinen Sturz“ tags zuvor einen großen Bluterguss. Auch wirkte er, der am 17. Dezember 88 wird, erkältet und etwas kurvatig.

Nähe zu den Menschen

In seiner Predigt beschwore der Papst die neuen Kardinäle, sich nicht von Machtstreben, Konkurrenzdenken oder Äußerlichkeiten ablenken zu lassen. Sie sollten Jesus ins Zentrum ihres Handelns stellen und die Nähe zu den Menschen suchen, betonte er vor den „Purpurträgern“.

Dabei trug der ukrainische Exil-Bischof Bychok den für seine Tradition üblichen weinroten Mantel mit goldenen Ornamenten, und neben Radcliffe hatte auch der Erzbischof von Algier, Jean-Paul Vesco, das weiße Ordensgewand der Dominikaner anbehalten. Überhaupt ist die hohe Zahl der vom Papst – selbst Jesuit – beförderten Ordensleute auffällig, darunter auch Franziskaner und Steyler Missionare.

Die meisten der neuen Kardinäle stammen aus dem Globalen Süden. Lateinamerika ist mit Erzbischöfen aus Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador und Peru vertreten, Afrika mit Algerien und der Elfenbeinküste, Asien mit Japan und den Philippinen. Hinzu kommt ein belgischer Franziskaner, der das Erzbistum Teheran leitet. Aus Europa stammen ferner fünf Italiener, ein Brite, ein Serbe sowie ein Litauer, der in Rom lebt. Auch seinen aus Indien stammenden Reisemarschall brief der Papst zum Kardinal; er nahm die Kardinalswürde im schwarzen Priesterengewand entgegen.

Dass da eine andere Generation heranwächst, zeigte sich beim „Meet and Greet“ am Abend nach der Zeremonie, als der 53-jährige Erzbischof von Toronto in Kanada, Francis Leo, von seinem Vater herzlich umarmt wurde. Auch drei Geschwister von Kardinal Dogbo waren von der Elfenbeinküste angereist. Die „Welt“-Kirche von Papst Franziskus heißt mit Recht so.

Sabine Kleyboldt

Aus meiner Sicht ...**Seyran Ateş**

Kultur rechtfertigt keine Gewalt

Keine Frage, das Schlagen von Frauen beim so genannten Klaasohm auf Borkum verdient keinen Respekt. Es ist pure Gewalt, verbunden mit einem kruden Frauenbild. Das Ganze wird verharmlost als „Tradition“ verkauft. Dabei handelt es sich lediglich um das Verfestigen einer archaisch-patriarchalen Denkweise, wonach Männer über Frauen stehen und mit den Schlägen ihre Macht demonstrieren.

Angeblich wird seit mehr als zehn Jahren darüber diskutiert, diesen Teil der Tradition abzuschaffen. Was gibt es da noch zu diskutieren? Frauen, die nicht geschlagen werden wollen, wurden bislang aufgefordert, an dem Abend zu Hause zu bleiben. Dies erinnert sehr

daran, dass man Frauen, die nachts allein unterwegs sein wollen und kurze Röcke tragen, vorwirft, dass sie selbst schuld daran wären, wenn sie vergewaltigt würden. Jedes Jahr wird am 25. November der internationale Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen begangen. Es ist schon makabер, wenn zwei Wochen später wegen einer „Tradition“ Gewalt an Frauen als Kulturgut einer Insel gefeiert wird.

Noch immer werden viele brutale frauenfeindliche Traditionen sogar von Frauen verteidigt und durchgeführt. Dazu gehören Genitalverstümmelung und Kinderehen. Auch in den muslimischen Parallelgesellschaften gibt es zahlreiche frauenverachtende Tradi-

tionen, die täglich stattfinden, über die in der Mehrheitsgesellschaft aber ungern gesprochen wird. Wie kommt es, dass dieses Klaasohm nun so viel Aufmerksamkeit bekommt, während seit Jahrzehnten frauenverachtende Traditionen in Parallelgesellschaften als kulturelle Eigenheit verharmlost werden?

Gewalt ist und bleibt Gewalt, egal ob die Täter und Opfer sich auf eine Kultur, Tradition oder Religion berufen. Sie wird nicht weniger schlimm, weil es Menschen gibt, die Spaß und Freude an der Ausübung und dem Erleben von Gewalt haben. Und auch nicht, wenn ihr der Deckmantel der Kultur und Tradition übergezogen wird.

Seyran Ateş ist Rechtsanwältin, Menschenrechtsaktivistin sowie Mitbegründerin der liberalen Ibn-Rushd-Goethe-Moschee in Berlin.

**Ulrich Hoffmann**

Für eine gerechte Zukunft

Generationengerechtigkeit ist weit mehr als ein abstraktes Konzept – sie ist ein moralisches und gesellschaftliches Gebot. Sie fordert uns auf, Entscheidungen so zu treffen, dass die Bedürfnisse der heutigen Generation erfüllt werden, ohne die Lebensgrundlagen künftiger Generationen zu gefährden. Dabei zeigt allein ein Blick in die Familie, wo man dank der medizinischen Fortschritte im Zusammenleben von drei bis vier Generationen erleben kann, wie unterschiedlich die Bedürfnisse sein können.

Es gilt, kein Gegeneinander von Jung und Alt heraufzubeschwören. Denn Generationengerechtigkeit verlangt ein gemeinsames Engagement: Ältere Generationen sollten ihre

Erfahrungen einbringen, während die Jüngeren neue Perspektiven und Innovationen liefern. Nur durch einen respektvollen Dialog zwischen den Generationen kann ein Gleichgewicht entstehen, das nachhaltig ist und selbstbestimmtes Handeln auch zukünftigen Generationen ermöglicht.

Mit der Politik von Heute wird über die Lebensqualität künftiger Generationen entschieden. Investitionen in Bildung, Chancengleichheit und die Förderung von Familien sind daher unerlässlich. Die Finanzpolitik muss sicherstellen, dass künftige Generationen nicht durch die Fehler der Gegenwart erdrückt werden – etwa durch unfinanzierbare Sozialversicherungssysteme oder hohe Zinslasten.

Die Diskussion über eine mögliche Verankerung der Generationengerechtigkeit im Grundgesetz ist daher ein längst überfälliger Schritt. Ein solcher Verfassungsgrundsatz könnte verpflichten, bei jedem neuen Gesetz die langfristigen Auswirkungen auf kommende Generationen offenzulegen und zu berücksichtigen. Das würde die Politik stärker in die Verantwortung nehmen, Gemeinwohlinteressen nachhaltig zu befriedigen und nicht kurzfristigem Profitdenken zu opfern.

Generationengerechtigkeit ist eine Frage der Verantwortung – gegenüber uns selbst, unseren Mitmenschen und jenen, die nach uns kommen. Es liegt an uns, die Weichen für eine gerechte und lebenswerte Zukunft zu stellen.

Ulrich Hoffmann ist Präsident des Familienbunds der Katholiken.

**Johannes Müller**

Die Gouvernanten und ihre Ziele

Nein, mit der berühmten Quiz-Show von Hans Rosenthal hat Helena Dalli nichts zu tun. Aber „Dalli Dalli“ wollte sie es schon: „Wir wollen eine tabakfreie Generation in Europa. Das ist noch ein langer Weg“, hatte sie zwar erklärt – dann aber mit der Maßgabe, dass bis 2040 die Zahl der Raucher auf EU-Ebene auf unter fünf Prozent sinken soll, unmissverständlich klargemacht, wohin es gehen soll. Und zwar „Dalli Dalli“.

Seit 30. November gehört die bisherige Kommissarin für Gleichstellung mit maltesischer Herkunft nicht mehr zur EU-Kommission. Es gelang der Sozialdemokratin und ihresgleichen auch nicht, am Ende der politischen Macht das neue EU-Parlament zu

überzeugen: Mehrheitlich wurde ein scharfes Rauchverbot im Freien abgelehnt, das den Anhängern des „Blauen Dunstes“, die zum Nichtraucher-Schutz ins Freie flüchteten, weitere „Verhaltenskorrekturen“ auferlegt hätte. Auch wenn die Mehrheit der Gesundheitsminister in der EU prompt darauf beharrte – ohne politische Durchsetzungskraft.

Keine Frage: Rauchen ist schwer gesundheitsschädlich. Übergewicht, Rauschgift, zu wenig Bewegung, Lärm und Alkohol, um nur einiges zu nennen, sind es auch. Erst recht schädlich ist aber eine Gängelungs- und Umerziehungspolitik, wie sie in manchen Staaten in und außerhalb der EU betrieben wird – nämlich für das politische Klima.

Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Der Gouvernanten-Staat hat ausgedient, sei es beim Rauchen, beim Gendern oder beim Heizen. Wer damit weitermacht, der treibt Europa immer mehr nach rechts!

Ganz aufhören werden die Versuche von Politikern, den Menschen nach ihrem Bild zu formen, wohl nie. Erschwerend kommt hinzu, dass sich der „Ziel-ismus“ als Ideologie breit gemacht hat: Schnell wird mal eben ein angeblich nötiges Ziel ausgedacht, eine Jahreszahl hinzugefügt und „Dalli Dalli“ hat alles zu spuren. Viele vermeintliche Demokraten haben noch nicht gemerkt, dass sie damit sehr undemokratischen Mustern folgen, die schon früher schädlich waren. Viel schädlicher als ein wenig Rauch im Freien.

Leserbriefe

Foto: Imago/Rolf Zöllner



▲ Ein DDR-Bürger zeigt am Tag der deutsch-deutschen Währungsunion mehrere D-Mark-Banknoten. Beim Umtausch erhielten die Menschen meist für zwei DDR-Mark eine DM.
Foto: Imago/Rolf Zöllner

DDR nicht auf Augenhöhe

Zu „Alle Mauern müssen fallen“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 45:

Mit dem Kommentar von Victoria Fels bin ich nicht einverstanden. Sie übernimmt leider sehr viele Klischees der SED-Nachfolger. „Eine ‚Wiedervereinigung‘ auf Augenhöhe gab es nicht“, heißt es in dem Kommentar. Die DDR war nun mal nicht auf Augenhöhe mit dem Westen.

Was heißt: „Das bundesrepublikanische System wurde der DDR quasi übergestülpt – und diese knallhart den Regeln der Marktwirtschaft unterworfen“? Erstens warteten Bundeskanzler Helmut Kohl und seine Regierung doch, bis aus der DDR der Antrag auf Beitritt zur Bundesrepublik kam. Zweitens – welches Wirtschaftssystem wäre denn besser gewesen als die damals noch weitgehend bestehende Soziale Marktwirtschaft?

Den Job zu verlieren, ist immer sehr einschneidend, aber dies muss dem Versagen der DDR, dem sozialistischen System, angelastet werden. Gleichzeitig ist mir in Erinnerung, dass Umweltverbände die Kamine von Betrieben verstopften, damit nicht

mehr produziert werden konnte. Dies wurde mit Achselzucken hingenommen.

Es ist eine Tatsache, dass die Industrie in der DDR ungeheure Umweltverschmutzungen verursachte und so nicht hätte weiter bestehen können. Gleichzeitig kauften DDR-Bürger ihre eigenen Produkte nicht mehr und trugen so zur Schließung ihrer Betriebe bei. Viele Produkte entsprachen auch nicht unserem westlichen Standard. Einige waren dagegen durchaus erhaltenswert.

Der Umtausch der DDR-Mark erfolgte großteils 2:1, obwohl diese meines Erachtens weniger wert war und von DDR-Bürgern 10:1, ja bis zu 20:1 umgetauscht wurde. Mitte der 1990er Jahre hörte ich trotzdem in einem Urlaub von DDR-Bürgern: Die haben unsere Ersparnisse halbiert! Solche Desinformation läuft heute noch auf Hochtouren. Man muss die Geschichte kennen, um nicht darauf hereinzufallen – sowohl im Westen als auch im Osten.

Luise Kropsch,
86424 Dinkelscherben

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.
Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Nicht aufgepasst?

Zu „Das Kreuz mit den Grünen“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 46:

Die Grünen machen, was sie wollen. Das Kreuz aus einem Sitzungssaal entfernen zu wollen, grenzt an Dummheit. Ihr Abgeordneter Maik Außendorf hat wohl nicht begriffen, was das Grundgesetz in Form seiner Präambel vorgibt: Von der „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ ist da die Rede. Und Artikel 4 besagt: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“ Hat Herr Außendorf in der Schule nicht richtig aufgepasst?

Peter Eisenmann,
68647 Biblis



▲ Der grüne Bundestagsabgeordnete Maik Außendorf forderte, das Kreuz aus einem Sitzungssaal der Unionsfraktion zu entfernen. Foto: © Peter van Loon

Die Welt bewahren

Zu „Zerrbilder der Sexualität“
(Aus meiner Sicht ...) in Nr. 45:

Ein herzliches Vergelt's Gott Consuelo Gräfin Ballestrem für ihre differenzierte Darlegung über das Potenzial, das in der Frau als Mutter und dem Mann als Vater liegt. Ihre gelungene Zusammenfassung: „Wenn der Mensch

sich von seinem Ursprung löst, kommt er in die großen Verwirrungen Küche. Nur die in der Schöpfung angelegte Einheit von Liebe, Sexualität und Annahme des Kindes führt den Menschen zu sich selbst“ muss wieder in den Herzen der Menschen manifestiert werden, um die Welt vor Schlimmerem zu bewahren.

Edeltraud Krieglmeier,
84564 Oberbergkirchen

Fassungslos

Zu „Unnötiger Großkonflikt“
in Nr. 47:

Der vor allem von SPD und Grünen im Bundestag initiierte Antrag zur Legalisierung von Abtreibung macht mich fassungslos! Der Antrag negiert den Schutz des ungeborenen Lebens. Er höhlt die wichtigste moralische Säule unseres humanen Zusammenlebens aus und erschüttert die ethische Grundfeste unserer freiheitlichen, demokratischen, menschlichen Gesellschaft: den unbedingten Schutz des Lebens und die unantastbare Würde des Menschen.

Dabei wäre nötig, betroffene Frauen, Paare und Familien noch mehr zu unterstützen, zu beraten, ihnen wirtschaftlich zu helfen. Es kann und darf doch in unserem so wohlhabenden Land wirklich nicht sein, dass die ökonomische oder soziale Lage Frauen eine Entscheidung für ein Kind nicht möglich macht!

Johannes Hintersberger,
Staatssekretär a.D., 86167 Augsburg



▲ Johannes Hintersberger gehörte 20 Jahre dem Bayerischen Landtag an.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeitrage von Dt. Kinderkrebsstiftung, Bonn, und Prospekt von Giesswein Walkwaren AG, Brixlegg. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Immobilien

1 Zi.-Studenten-App., München, Uni-Nähe, ca. 17 qm, möbl., ab 1. Februar 2025, EUR 700,00 warm (Tel: 089/90934593).

Frohe Botschaft

Dritter Adventssonntag – Gaudéte

Erste Lesung

Zef 3,14–17

Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der HERR hat das Urteil gegen dich aufgehoben und deine Feinde zur Umkehr gezwungen. Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten.

An jenem Tag wird man zu Jerusalem sagen: Fürchte dich nicht, Zion! Lass die Hände nicht sinken! Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag.

Zweite Lesung

Phil 4,4–7

Schwestern und Brüder! Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch! Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend

und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.

Evangelium

Lk 3,10–18

In jener Zeit fragten die Leute Johannes den Täufer: Was sollen wir also tun? Er antwortete ihnen: Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso! Es kamen auch Zöllner, um sich taufen zu lassen, und fragten ihn: Meister, was sollen wir tun? Er sagte zu ihnen: Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist!

Auch Soldaten fragten ihn: Was sollen denn wir tun? Und er sagte zu ihnen: Misshandelt niemanden, erpresst niemanden, begnügt euch mit eurem Sold!

Das Volk war voll Erwartung und alle überlegten im Herzen, ob Johannes nicht vielleicht selbst der Christus sei. Doch Johannes gab ihnen allen zur Antwort: Ich taufe

euch mit Wasser. Es kommt aber einer, der stärker ist als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.

Schon hält er die Schaufel in der Hand, um seine Tenne zu reinigen und den Weizen in seine Scheune zu sammeln; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem Feuer verbrennen. Mit diesen und vielen anderen Wörtern ermahnte er das Volk und verkündete die frohe Botschaft.

Lesejahr C



▶
Lucas Cranach d.J., *Die Predigt Johannes' des Täufers*, 1549 (rechts beschnitten),
Herzog Anton Ulrich-Museum,
Braunschweig.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Johannes der Wegbereiter

Zum Evangelium – von Prälat Ludwig Gschwind



In Scharen sind die Leute zu Johannes dem Täufer hinaus an den Jordan gelaußen. Sie wollten ihn hören – hören, wie er anderen ihre Sünden vorhält. Wer sich allerdings zu Johannes begab, musste damit rechnen, dass auch seine eigenen Sünden zur Sprache kommen. Er schonte weder die Soldaten noch die Zöllner, weder die Reichen noch die Armen, weder die Pharisäer noch die Schriftgelehrten. Jedem wurde der Spiegel vorgehalten: So bist du.

Aber Johannes ging es nicht darum, von oben herab die anderen fertigzumachen – er wollte sie zur Be-

sinnung rufen. Sie sollten begreifen, dass ihr Leben anders werden muss, wenn es gut sein will, wenn es gelingen soll. Er wollte, dass sich seine Zuhörer bekehren. Die Leute fragten Johannes: „Was sollen wir tun?“ Er gab einige Ratschläge.

Die Notleidenden brauchen Hilfe. Man sollte die Not nicht nur sehen, sondern auch bereit sein, die Hilfsbedürftigen zu unterstützen. Bei der Aktion „Adveniat“ kann dies geschehen. Den Zöllnern riet Johannes: „Verlangt nicht mehr, als festgesetzt ist!“ Den Soldaten sagte er: „Misshandelt niemanden, begnügt euch mit eurem Sold!“ Nach diesem Muster kann jeder selber die Schwachstellen seines Lebens entdecken, um sie zu beseitigen.

Die Hörer damals haben öffentlich ihre Sünden bekannt, um dann

in den Jordan hinabzusteigen und die Bußtaufe zu empfangen. Als neue Menschen kehrten sie nach Hause zurück. Sollten sie freilich geglaubt haben am Jordan dem Messias begegnet zu sein, enttäuschte sie Johannes. „Ich taufe euch nur mit Wasser. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

Johannes sieht sich als den Wegbereiter des Messias, der kommen wird, um „die Spreu vom Weizen zu trennen“. Weihnachten wird erst dann, wenn Schuld und Sünde aus unseren Herzen entfernt sind, damit Jesus in unser Herz einkehren kann. Angelus Silesius hat es so formuliert: „Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, doch nicht in dir, du gingest ewiglich verloren.“

Johannes der Täufer mahnt uns, die Sünde ernst zu nehmen und uns

zu bekehren, damit die rechte Weihnachtsfreude aufkommen kann. Johannes empfiehlt uns die Weihnachtsbeichte. Sie bereitet dem Heiland den Weg in unser Herz.

Zu echter Freude

Der Sonntag „Gaudéte“, an dem der Priester ein rosarotes Messgewand trägt, steht ganz im Zeichen der Vorfreude auf das kommende Fest, auf das wir uns gut vorbereiten wollen. So wichtig die äußere Vorbereitung darauf ist – dazu zählen die Geschenke, die wir herrichten, der Christstollen, die Lebkuchen und anderen Köstlichkeiten, die uns etwas von der himmlischen Freude schmecken lassen –, noch wichtiger ist die innere Vorbereitung, die in der Umkehr des Herzens besteht. Johannes der Täufer will uns diese Vorfreude auf Weihnachten nicht nehmen, sondern zu echter Freude verhelfen. Ohne Umkehr des Herzens kann uns dies nicht gelingen – davon will er uns überzeugen.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche, dritte Adventswoche

Sonntag – 15. Dezember

Dritter Adventssonntag – Gaudéte

Messe vom dritten Adventssonntag, Cr, Prf Advent II, in den Hg I–III

Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (violett/rosa); 1. Les: Zef 3,14–17, APs: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5–6, 2. Les: Phil 4,4–7, Ev: Lk 3,10–18

Montag – 16. Dezember

Messe vom Tag (violett); Les: Num 24,2–7.15–17a, Ev: Mt 21,23–27

Dienstag – 17. Dezember

O Sapiéntia – O Weisheit

Messe vom 17. Dezember (violett); Les: Gen 49,1a.2.8–10, Ev: Mt 1,1–17

Geburtstag von Papst Franziskus (1936) – Fürbitte

Mittwoch – 18. Dezember

O Adonai – O Herr

Messe vom 18. Dezember (violett); Les: Jer 23,5–8, Ev: Mt 1,18–24

Donnerstag – 19. Dezember

O radix lesse – O Spross aus Isaüs Wurzel

Messe vom 19. Dezember (violett); Les: Ri 13,2–7.24–25a, Ev: Lk 1,5–25

Freitag – 20. Dezember

O clavis David – O Schlüssel Davids

Messe vom 20. Dezember (violett); Les: Jes 7,10–14, Ev: Lk 1,26–38

Samstag – 21. Dezember

O Oriens – O Morgenstern

M. v. 21. Dezember (violett); Les: Hld 2,8–14 o. Zef 3,14–17, Ev: Lk 1,39–45

Gebet der Woche

Gott, heil'ger Schöpfer aller Stern,
erleucht uns, die wir sind so fern,
dass wir erkennen Jesus Christ,
der für uns Mensch geworden ist.

Denn es ging dir zu Herzen sehr,
da wir gefangen waren schwer
und sollten gar des Todes sein;
drum nahmst du auf dich Schuld und Pein.

Da sich die Welt zum Abend wandt',
der Bräut'gam Christus ward gesandt.
Aus seiner Mutter Kämmerlein
ging er hervor als klarer Schein.

Hymnus des zehnten Jahrhunderts, übertragen von Thomas Müntzer 1523

Gezeigt hat er sein' groß' Gewalt,
dass es in aller Welt erschallt,
sich beugen müssen alle Knie
im Himmel und auf Erden hie.

Wir bitten dich, o heil'ger Christ,
der du zukünftig Richter bist,
lehr uns zuvor dein' Willen tun
und an dem Glauben nehmen zu.

Lob, Preis sei, Vater, deiner Kraft
und deinem Sohn, der all' Ding' schafft,
dem heil'gen Tröster auch zugleich
so hier wie dort im Himmelreich. Amen.

Glaube im Alltag

von Pastoralreferent Anton Stegmair

Velleicht sind Ihnen im Bahnhof oder auch an neu renovierten Trambahnhaltstellen schon mal die weißen Rillen im Boden aufgefallen? Diese „Spurrillen“ sind keine künstlerische Zusage der Erbauer, sondern ein wichtiges Hilfsmittel für Menschen mit Sehbehinderung. Durch diese kleinen Bodenvertiefungen können sie sich mit ihrem Stock gut im Bahnhof oder an der Haltestelle orientieren, ohne auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein. Eine gute Hilfe zur Selbsthilfe.

Orientierungshilfen

Wir leben in einer Welt, in der wir von vielen Orientierungshilfen umgeben sind. Verkehrsschilder lenken unsere Wege, Ampeln regeln Vorfahrten und helfen mit hörbaren Impulsen, ob der Weg zur Überquerung der Straße frei ist. Orientierungshilfen wie Routenplaner im Internet leiten uns mit einer freundlichen Stimme ans Ziel – vorausgesetzt, wir haben es vorher richtig eingegeben.

Wie aber schaut es mit meiner inneren Orientierung aus? Gibt es auch dazu „Spurrillen“, die mir helfen können, möglichst gut an mein „Lebensziel“ zu gelangen? Wegweiser und Orientierungshilfen dafür finden wir in vielen Überlieferungen nicht nur der christlichen Traditionen. Alle großen Weltreligionen haben sie in ihren heiligen Schriften festgehalten.

Angefangen im Alten Testament hat Gott seinem Volk Israel Hilfen an die Hand gegeben, damit Leben gelingt. Die bekannteste davon sind wohl die Zehn Gebote,



eine aus der langen Geschichte der Menschen mit Gott erwachsene Sammlung von Spuren zum Leben.

Nicht nur einmal können wir dort aber auch lesen, wie sein Volk vom Weg abkam, wenn es sich nicht daran hielt. Aber der HERR gibt nicht auf. Viele Male schickte er seine Propheten als „Wegweiser“, die sein erwähltes Volk wieder auf den richtigen Pfad zurückführen sollten. Die wohl bedeutendste Erzählung für das Heilige Volk ist die der Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten.

In der Spur bleiben

Einen reichen Schatz für die Orientierung bieten auch die Aussagen des Johannes im Neuen Testament. Im dritten Kapitel des Lukasevangeliums wird von „den Scharen“ berichtet, die ihn nach dem Weg ins Reich Gottes fragen: „Was sollen wir also tun?“ (Lk 3,10). Seine Antwort ist klar und direkt: „Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso!“ (Vers 11). Für ihn ist das Reich Gottes schon angebrochen.

Keine weißen Rillen im Boden sind es, die uns zum ewigen Ziel leiten können, aber die „Spurrillen“ Gottes im Herzen – jeden Tag neu. Die Adventszeit ist eine jährlich wiederkehrende, besondere Zeit, sich wieder auf die „Spurensuche“ Gottes zu machen. Es liegt an mir, diese zu nutzen.

Waldweihnacht

In diesem Jahr soll die Weihnachtsfeier im Hort etwas ganz Besonderes sein.

Eine Waldweihnacht. Bisher hat Konstantin nur gehört, wie schön das ist. Bisher gab es auch nur die Nachtwanderung im Sommer. Und den Laternenenumzug an St. Martin. Und letztes Jahr war zwischen der Weihnachtsfeier nachmittags im Gruppenraum und der am Vormittag in der Schule eigentlich kein großer Unterschied. Bei beiden gab es Plätzchen und Punsch, jeder durfte sich abwechselnd ein Weihnachtslied wünschen und die Wichtelgeschenke wurden verteilt. Deswegen zählt Konstantin nicht nur die Tage bis Weihnachten, sondern auch bis zur Waldweihnacht. Jeden Tag denkt er sich beim Blick auf den Adventskalender: Hoffentlich regnet und stürmt es am 18. Dezember nicht. Aber alles bleibt ruhig.

Am Vormittag ist Konstantin in der Schule unruhig auf seinem Stuhl herumgerutscht. Und drei warnende Blicke von Herrn Hausmeier hat er kassiert, weil er mit Carla getuschelt hat. Endlich ist die Schule aus. Noch nie sind die Kinder im Hort so schnell mit den Hausaufgaben fertig geworden. Man spürt richtig, wie alle gespannt sind, und alle unterhalten sich flüsternd.

Als es endlich zu dämmern beginnt, schlüpfen die Kinder viel schneller als sonst in Schuhe und Jacke. Die Eltern sind auch schon da. Ein paar haben Laternen vom Martinsumzug mitgebracht. Malte und Christine, die beiden Erzieher, ziehen zusammen einen Bollerwagen. Die Schritte knirschen auf dem Waldweg. Es liegt Raureif und ein ganz kleines bisschen hat es schon geschneit. Und der Wald liegt schwarz und schweigt. Wie im Lied. Nur hin und wieder raschelt und knackt

es leise im Gebüsch. „Das sind nur Vögel, die sich für die Nacht vorbereiten“, beruhigt Konstantin Laura. Moritz und Sonja hauchen ihren Atem in weißen Wolken in die kalte Nachtluft und lachen verhalten. Aber richtig Quatsch macht niemand. „Die Stille hier macht, dass man einfach leise sein muss“, flüstert Carla leise. Über ihr Gesicht flackert das orangene Licht der Laternen.

Dann kommt die Lichtung näher. Im Kreis haben Malte und Christine Windlichter aufgestellt. „Wir wollen heute gemeinsam eine Waldweihnacht feiern“, beginnt sie, als alle da sind. „Und zu Weihnachten gehört ein Baum – auch für die Vögel. Für sie wollen wir ihn ein bisschen schmücken.“ Es macht Spaß, ein paar sehr rote, sehr runzelige Äpfel und die Vogelfutteranhänger, die sie im Hort letzte Woche gebastelt haben, in die Zweige eines kleinen Tannenbaums zu hängen. „Und jetzt“, raunt Malte leise, „nehmt euch ein Kissen und setzt euch hin.“ Sie zeigt auf die Baumstämme, die so liegen, dass man im Kreis sitzen kann. Malte verteilt Becher für Punsch und Lebkuchen.

Als alle sitzen, liest Christine eine Geschichte vor, in der der Esel, der Maria nach Bethlehem trug, die Hauptrolle spielt. Es ist richtig gemütlich – und nur ein bisschen kalt an den Fingern und Füßen. Zum Abschluss darf sich wie jedes Jahr jeder ein Weihnachtslied wünschen. Christine hat ihre Gitarre dabei, damit es auch schön klingt. Als letzter ist Konstantin an der Reihe. Er wünscht sich „Leise rieselt der Schnee“. Er wünscht sich nämlich jedes Jahr, dass es an Weihnachten schneit. Und dann, bei der letzten Strophe, fallen wirklich große, weiße Flocken. Jetzt kann Weihnachten kommen.



Die Kinder in der Geschichtekiste basteln natürliche Meisenknödel. Wenn du das auch machen willst, kannst du dieses Rezept ausprobieren.

Du brauchst:

- Tannen- oder Kiefernzapfen

- Naturgarn als Aufhängung
- 3-5 Esslöffel desodoriertes Kokosfett, Insektenfett, Bio-Rindertalg oder Bio-Schweineschmalz
- 3-5 EL Teil loses Vogelfutter (z.B. Körner, getrocknete Insekten, Rosinen etc.)

Zuerst schmilzt du das Fett bei mittlerer Hitze in einem Topf (lass dir von einem Erwachsenen helfen).

Dann gibst du das Vogelfutter dazu und vermengst es. Lass die Mischung auskühlen und befestige das Naturgarn an den Zapfen. Wenn die Vogelfutter-Fett-Mischung nicht mehr heiß ist, kannst du damit die Zapfen bestreichen.

Nun hast du plastikfreie, natürliche und auch noch schöne Vogelfutteranhänger für den Garten. (Weil das Fett ab 25° Celsius schmilzt, kann man diese Anhänger aber nur im Winter verwenden.)





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Modell: Mesner in der Krippenfigur verewigt

Seit Sommer laufen in der Pfarrei St. Josef in Rappenburg die Restaurierungsarbeiten an der Weihnachtskrippe. Mesner Hans Nuber wurde dabei eine ganz besondere Ehre zuteil: Eine Hirtenfigur mit seinem Ebenbild zierte nun die Krippe, die 1961 entstand und seitdem stetig ergänzt wird. **Seite III**

Gut verpackt: Reliquiar des Wolfgang ist zurück

Erstmals stattete Bischof Voderholzer der Pfarrei Matting einen Pastoralbesuch ab. „Im Gepäck“ hatte er das Wolfgangsreliquiar, das im Jubiläumsjahr zum 1100. Geburtstag des Heiligen aus der Pfarrei genommen worden war. Die Pfarrei erhielt einen Koffer zur Aufbewahrung. **Seite VI**

27 Tonnen Sand: Krippe von Prager Künstler

In Deggendorf hat Bischof Rudolf Voderholzer die größte Sandkrippe Deutschlands gesegnet. Der Prager Künstler Jiří Kašpar formte die bis zu drei Meter hohen Figuren aus 27 Tonnen Sand. Täglich arbeitete er knapp zehn Stunden an dem Kunstwerk, das noch bis 6. Januar zu sehen ist. **Seite X**

Jetzt Marienfigur „buchen“

Fátima-Nationalmadonna zu Gast und unterwegs im Bistum Regensburg

REGENSBURG (cb/jh) – Die deutsche Fátima-Nationalmadonna ist ab diesem Samstag, 14. Dezember, bis zum Pfingstfest 2025 erneut im Bistum Regensburg „unterwegs“ und wird in verschiedenen Pfarreien, Haushalten, Kirchen und geistlichen Orten Halt machen. Diakon Walter Karger aus Donaustauf und seine Ehefrau Ulrike Karger sind für die deutsche Fátima-Nationalmadonna im Bistum Regensburg verantwortlich. Sie besuchten am Gedenktag des heiligen Bischofs Nikolaus, Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, um ihn über die aktuellen Termine und Aktionen zu informieren.

Bischof Rudolf Voderholzer freute sich über den Besuch des Ehepaars Karger, denn er schätzt deren Engagement für diese Initiative. Im kommenden Jahr wird er auch eine Maiandacht im Rahmen des Besuches der Fátimamadonna im Bistum Regensburg feiern. Der genaue Termin wird frühzeitig auf der Bistumshomepage bekannt gegeben. Diakon Walter Karger ist der 1. Vorsitzende des Fátima Weltapostolates in Deutschland und der Laienleiter für das Fátima Apostolat im Bistum Regensburg. Als Diakon ist er zusätzlich deren geistlicher Leiter. Seine Ehefrau Ulrike Karger ist die Schriftführerin beim Fátima Weltapostolat Deutschland. Zusammen organisieren sie die Besuche der deutschen Fátima-Nationalmadonna im Bistum Regensburg. Sie bringen die Statue in die Pfarreien, Klöster oder geistlichen Zentren, wo dann Anbetung, Andachten oder Gottesdienste abgehalten werden.

Das Ehepaar Karger möchte gerne die Verehrung der Muttergottes im Bistum Regensburg vorantrei-



▲ Die Fátima-Nationalmadonna wurde 1967 von Papst Pius VI. speziell für Deutschland geweiht. Foto: kx

KZ-Gedenkstätte Buchenwald, oder zum geschändeten Heiland in die Basilika nach Waldsassen. Interessierte Pfarreien, Klöster oder geistliche Gemeinschaften können sich bei Diakon Walter Karger melden und eine Anfrage zu einem Besuch der deutschen Fátima-Nationalmadonna stellen. Alle Infos dazu findet man auch auf der eigenen Homepage des deutschen Fátima-Weltapostolates (www.fatima-bewegt.de).

Zum Abschluss des Besuches berichtete das Ehepaar Karger noch über eine besondere Reise im vergangenen Oktober nach Afrika. Dort überreichten sie im Namen des Weltapostolates mehrere Fátimastatuen an das Erzbistum Mbeya im Hochland von Tansania. Zu den Feierlichkeiten wurden sie von Erzbischof Gervas John Mwasikwabila Nyaisonga persönlich eingeladen. Dort erlebten sie ein wahres Fest des Glaubens, wie sie begeistert berichteten. Auch Bischof Rudolf war Mitte November 2024 selbst in Tansania auf Pastoralreise und nahm dort am 50-jährigen Jubiläum der Apostolic Life Community of

Priests (ALCP) teil. Er konnte dort persönlich ebenfalls „viel Glaubensfreude erleben“, wie er dem Ehepaar Kager zustimmend erklärte.

Fátima bewegt!

Die Statue ist für Deutschland einzigartig, denn es ist die einzige von einem Papst geweihte Fátima-Muttergottes hierzulande. Sie wurde am 13. Mai 1967 anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Marienerscheinungen von Fátima durch Papst Paul VI. speziell für Deutschland geweiht. Die Statue wurde dem Fatima-Weltapostolat U. L. F. in Deutschland e. V. (ehemals Blaue Armee Mariens) zur Betreuung übergeben.

Die Madonna unterwegs im Bistum Regensburg. Termine: 9. bis 14. Dezember 2024 Regensburg, St. Ägid; 14. bis 15. Dezember 2024 Pfarrei St. Leonhard in Viehhäusen. 1. bis 7. Februar 2025 Pfarrei Heilig Geist, Regensburg; 5. bis 11. Mai 2025 Pfarrei Vilsbiburg. Weitere Informationen unter www.fatima-bewegt.de.



▲ Diakon Walter Karger (links) und seine Frau Ulrike sind für die deutsche Fátima-Nationalmadonna im Bistum Regensburg verantwortlich. Foto: Beirowski

Zur Verkündigung bestellt

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer weihte zwei künftige Priester zu Diakonen

MOOSHAM (pdr/vn) – Große Freude herrschte am vergangenen Samstagvormittag in der Pfarrkirche Moosham: Durch Handauflegung und Gebet weihte Bischof Dr. Rudolf Voderholzer zwei junge Männer zu Diakonen.

In einem feierlichen Gottesdienst nahm der Bischof den Kandidaten Tobias Hirtreiter aus Scheuer und Florian Illek aus Donaustauf aus dem Regensburger Priesterseminar eingangs das Gehorsamsversprechen ab. Dann weihte Voderholzer sie durch Handauflegung und Gebet zu Diakonen und überreichte ihnen nach dem Anlegen von Stola und Dalmatik das Evangeliar. In seiner Homilie legte er den Weihekandidaten den heiligen Ambrosius ans Herz und bat sie, sich viel Zeit für die Predigt zu nehmen, denn sie sei eine Herausforderung für die Diakone und sehr wichtig für Menschen, die auf ein gutes, tröstendes, sinnerfüllendes Wort hoffen.

Ein langer Zug aus Ministranten, Seminaristen, Alumnen, Diakonen und Priestern bewegte sich gemeinsam mit dem Bischof vom Pfarrheim zur Pfarrkirche. Dort begrüßte Pfarrer Klaus Beck als Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Mintraching und sagte zu Bischof Voderholzer: „Es ist uns eine Ehre und Freude, dass Sie in diesem Jahr unsere Kirche hier in Moosham zur Weihekirche für die Diakonenweihe der Priesteramtskandidaten ausgewählt haben.“

Erkundung der Diözese

Als Konzelebranten wurden Generalvikar Domdekan Monsignore Dr. Roland Batz, der Regens des Priesterseminars St. Wolfgang Dr. Daniel Stark, Subregens Christoph Leuchtner sowie Spiritual Matthias Effhauser begrüßt. Ein besonderer Willkommensgruß galt auch aus den beiden Praktikumsparreien Markus Brunner (Sankt Georg, Amberg) und Pfarrer Franz Pfeffer (Pfarreiengemeinschaft Heilig Kreuz/Sankt Pius Kelheim) sowie dem Heimatpfarrer Erich Renner aus Sankt Michael, Donaustauf. Ein herzliches Grüß Gott galt den beiden Weihekandidaten gemeinsam mit ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern und Verwandten.

Der Bischof betonte, dass es ein schöner Brauch sei, die Diakonenweihe in einer der Heimatpfarreien der Weihekandidaten zu zelebrieren. Dies ermöglichte ihm auch, seine



▲ Florian Illek wird durch den Bischof zum Diakon geweiht. Fotos: pdr

„Erkundungsreise“ durch die Diözese fortzusetzen und so an diesem Tag erstmals Moosham kennen zu lernen. Er dankte für die geistliche Atmosphäre in den Pfarreien, damit sich geistliche Berufe entwickeln können. „Es ist viel gebetet worden“, betonte der Bischof. Gleichzeitig begrüßte und dankte er auch den Familien, den Wegbegleitern und den Nahestehenden der beiden Weihekandidaten. Nach dem liturgischen Gruß des Bischofs erfolgte die Vorstellung und Erwählung der Weihekandidaten durch Regens Dr. Daniel Stark, wobei die Kandidaten aufgerufen wurden, aus der Mitte des versammelten Volkes vor den Bischof traten und sagten: „Hier bin ich.“

Bischof Dr. Rudolf Voderholzer erinnerte in seiner Predigt an die Weiheliturgie und an den Tagesheiligen, den heiligen Ambrosius, Erzbischof von Mailand. Er bezeichnete ihn als „wunderbaren Patron für das Diakonat“, wenn man sich mit der Kirchengeschichte beschäftigte. Es seien „damals“ sehr stürmische Zeiten gewesen. Die Kirche war zerissen. Als Ambrosius im Jahr 374 einstimmig durch Akklamation des Volkes zum Bischof gewählt wurde, war er als Katechumene erst in der Vorbereitung auf die Taufe. Ambrosius sei ein großes Vorbild für die Seelsorger.

Ein ganz Großer

Zuverlässig belegt sei, dass durch Bischof Ambrosius ein anderer, nämlich: ein ganz Großer, den Weg in die Kirche gefunden hat: der heilige Augustinus. Eindringlich legte

er den Weihekandidaten ans Herz, sich viel Zeit für die Predigt zu nehmen, denn oft erschließe sich daraus etwas Besonderes für die Zuhörer. Die Predigt sei eine Visitenkarte.

Bewegt verfolgten die Kirchenbesucher die Diakonenweihe, die mit der Befragung der Kandidaten nach ihrer Bereitschaft, „aus der Verbundenheit mit Christus zu leben und sein Evangelium würdig zu verkünden in Wort und Beispiel“, begann.

Das Gehorsamsversprechen legten Tobias Hirtreiter und Florian Illek gegenüber dem Bischof ab. Während der Heiligenlitanei praktizierten die künftigen Diakone, ausgestreckt „auf dem Boden“, die Proskynese, während Voderholzer und die Gemeinde kniend beteten.

Feierliche Stille herrschte im Gotteshaus während der Handauflegung und des Weihegebets des Bischofs. Freudig präsentierten sich die Verkünder des Evangeliums nach dem Anlegen von Stola und Dalmatik. „Empfange das Evangelium Christi: Zu seiner Verkündigung bist Du bestellt. Was Du liest, ergreife im Glauben; was Du glaubst, das verkünde, und was Du verkündest, erfülle im Leben“, sagte der Bischof bei der Überreichung des Evangeliers.

Die Umarmung der neu geweihten Diakone durch den Bischof sowie den anwesenden Diakon Walther Karger aus Donaustauf folgten.



▲ Tobias Hirtreiter wird geweiht.

Emotional berührt, nahmen die beiden Diakone ihre Plätze um den Altar ein und übernahmen die Aufgabe von Diakonen bei der Eucharistiefeier. Am Altar feierten Bischof Dr. Rudolf Voderholzer mit Pfarrer Klaus Beck und weiteren Priestern die Eucharistie.

Der Kirchenchor aus Wolfskofen unter der Leitung von Prof. Martin Kellhuber, an der Orgel Simon Rager und an der Trompete Stefan Binder gestaltete den musikalischen Bestandteil der Liturgiefeier. Bischof Voderholzer beglückwünschte die Neugeweihten und rief den Segen Gottes herab.

Sonntag, 15. Dezember

10.00 Uhr: Steinbühl, Expositurkirche St. Nikolas: Pontifikalmesse mit Altarweihe anlässlich des Abschlusses der Innenrenovierung.

16.00 Uhr: Regensburg, Dom: Feier der Übergabe des Friedenslichtes aus Bethlehem.

Montag, 16. Dezember

10.00 Uhr: Nürnberg, Heimatministerium: Teilnahme an der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Bernhard Meiler und an Diakon Fleischmann.

Dienstag, 17. Dezember

6.30 Uhr: Regensburg, Priesterseminar: Eucharistiefeier mit den Seminaristen.

Mittwoch, 18. Dezember

15.00 Uhr: Regensburg, Alte Kapelle: Adventliche Mitarbeitermesse, und

anschließend: Begegnung mit den Mitarbeitern.

Donnerstag, 19. Dezember

10.00 Uhr: Regensburg, Ordinariat: Gespräch mit den Schülern und Schülerinnen einer 9. Klasse der Staatlichen Realschule Neutraubling.

16.00 Uhr: Cham, Rathaus: Eintrag ins Goldene Buch der Stadt, Besichtigung des 5. Chamer Krippenweges.

Samstag, 21. Dezember

19.00 Uhr: Regensburg, Donauarena: Teilnahme anlässlich des Regensburger Weihnachtssingens am Spendetelefon.

Sonntag, 22. Dezember

10.00 Uhr: Amberg, St. Georg: Pontifikalmesse



Dem Bischof begegnen

Mesner modelt als Hirte

Evangelium „in leichter Sprache“ / Reine und unreine Tiere finden sich in der Krippe

RAPPENBÜGL (mb/jh) – Seit dem Sommer laufen in der Pfarrei St. Josef in Rappenbügl (Dekanat Schwandorf) die Restaurierungsarbeiten an der Weihnachtskrippe, deren erste Krippenfiguren wohl im Jahr 1961 entstanden sind. Beim Besuch von Bischof Rudolf Voderholzer waren zwar noch nicht alle Teile fertig, aber die Figuren, mit farbigen Gewändern geschmückt, hatte federführend Pfarrer Steffen Brinkmann in mühevoller Arbeit erneuert. Außerdem hat die Krippe eine Besonderheit: Als Hirte fand bereits der frühere und erste Mesner von Rappenbügl Josef Heimerl (1889-1984) einen Platz in der Krippe. Diese Ehre wird nun auch dem jetzigen Mesner Hans Nuber zuteil. Die ihm nachgebildete Hirtenfigur wurde im Rahmen des Seniorennachmittags vorgestellt.

Bei der Feier der Heiligen Messe mit Bischof Voderholzer in der Pfarrkirche St. Josef hieß Pfarrer Brinkmann neben den Senioren auch Erstkommunionkinder und ganz besonders Bischof Voderholzer – als Förderer der Volksfrömmigkeit – willkommen. „Kirchenkrippen sind eine besondere Darstellung des heiligen Geschehens“, machte der Seelsorger deutlich. Mit Blick auf den Gedenktag des heiligen Franz-Xaver, eines Gefährten von Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens, verwies der Bischof auf die ignatianische Frömmigkeit, bei der die Vergegenwärtigung biblischer Szenen betont wird.

Auch in seiner Predigt nahm Bischof Voderholzer diesen Gedanken auf und erinnerte an das



▲ Mesner Hans Nuber begutachtete sein Ebenbild in der Hirtenfigur. Rechts im Bild ist Pfarrer Steffen Brinkmann zu sehen.
Foto: Bauer

Apostolische Schreiben Admirabile signum vom 1. Dezember 2019 zur Bedeutung und zum Wert der Weihnachtskrippe. Diese sei als ein Medium der Verkündigung, als ein lebendiges Evangelium bzw. Evangelium in leichter Sprache zu sehen.

Amtlicher Rückenwind

Daher sei es ein Anliegen des Papstes, den Brauch der Weihnachtskrippe zu pflegen und die Krippen in der Weihnachtszeit an verschiedenen Stellen – in den Kirchen und zuhause – aufzustellen. „Das Schreiben ist höchster kirchennamtlicher Rückenwind“, betonte der Bischof und verband dies mit der Hoffnung auf eine Wieder- und Neuentdeckung der Tradition. Im Pfarrheim begrüßten Pfarrer Brinkmann und die Leiterin des Seniorennkreises, Renate Fleischmann, die Gäste. Mit mehreren adventlichen

Liedern umrahmten die Rappenbügler Sänger die Adventsfeier. Anhand zahlreicher Fotos stellte Pfarrer Brinkmann die Charakteristika der Rappenbügler Weihnachtskrippe vor, wies auf die biblischen Zusammenhänge hin und erläuterte detailliert die Restaurierung der einzelnen Gliederfiguren. Hier waren das Holz, die Drähte und natürlich die Stoffe für die Kleider zu bearbeiten. Ergänzende Ausführungen zu weiteren interessanten Inhalten der Krippenthematik (Geschichte, Stile, Deutungen usw.) steuerte Bischof Voderholzer bei. Eine Besonderheit ist die Darstellung des Krippenstalls aus einer Baumwurzel, der Wurzel Jesse im Buch Jesaja. Die Symbolik von Ochs (reines Tier im Judentum) und Esel (unreines Tier) stehe auch dafür, dass Jesus für alle Menschen geboren wurde. Beim Jesuskind mit den ausgebreiteten Armen deute sich, so Pfarrer Brinkmann, bereits

die Auferstehung an. Für Bischof Voderholzer ist das eher ein Hinweis auf das Kreuz, die Passion.

Eine weitere Besonderheit der Rappenbügler Krippe, die Georg Hummel (1913-1999) geschaffen hat und deren erste Figuren wohl im Jahr 1961 entstanden, ist, dass der frühere und erste Mesner der Pfarrei Josef Heimerl als Hirte Aufnahme fand. Damit steht dieser in unmittelbarer Nähe der Heiligen Familie, der Hirten mit ihren Schafen, dem Hirtenhund und – zum 6. Januar – die Heiligen Drei Könige. Außerdem gehören der Kameltreiber mit eben diesem Tier und ein Elefant sowie Pferde zum Krippensemple. Und ab heuer gibt es einen weiteren Hirten: „Es war vor allem das Anliegen von Prof. em. Dr. Dr. Heribert Popp, eine neue Figur anlässlich der Restaurierung zu schaffen“, schilderte der Ortsseelsorger. Und für diese sollte der jetzige Rappenbügler Mesner Hans Nuber Modell stehen. Anhand von Fotos entstand bei einem Schnitzer in Südtirol schließlich die neue an Mesner Nuber angelehnte Krippenfigur.

Überrascht und erfreut

Dieser war gleichermaßen überrascht und erfreut über die ihm zuteil gewordene Ehre. Nach den Erläuterungen segnete Bischof Voderholzer die im neuen Glanz erstrahlende Krippe mit den Figuren. Als „großen Künstler“ würdigte er Pfarrer Brinkmann, der die Aufstellung in der Kirche auf den 23. Dezember datierte. Bis dahin werden dann auch die restlichen Krippelemente fertig sein.

Abt Thomas führt die AGOM

Kreiml sprach über Bischofssynode, Fuchs über heiligen Wolfgang

ROHR (fn/vn) – Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der Ordensleute (AGOM) haben Abt Thomas Freihart OSB von der Benediktinerabtei Weltenburg zum Ersten Vorsitzenden, P. Benedikt Leitmayer OSFS aus Fockenfeld zum Zweiten Vorsitzenden gewählt.

Die Herbstvollversammlung der Arbeitsgemeinschaft tagte in der Benediktinerabtei Rohr. Der langjährige Erste Vorsitzende P. Martin Bialas CP war in diesem Jahr verstorben. In den Arbeitsausschuss wurden P.

Alfred Lindner SDB aus Ensdorf und P. Elias M. Haas OCarm aus Regensburg bestellt. Franz Neuhausen OSB aus Rohr wurde als Sekretär bestätigt.

Ordensreferent Domkapitular Prof. Dr. Josef Kreiml sprach über die abschließende Sitzung der 16. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, die vom 2. bis 27. Oktober in Rom stattfand. Domkapitular Michael Fuchs aus der Pfarrei St. Wolfgang Regensburg sprach über den heiligen Wolfgang und die Klöster.



▲ Ordensreferent Kreiml (l.) mit Abt Thomas Freihart und P. Benedikt Leitmayer. Foto: oh

REGIONALDEKAN: „ERFOLG IST KEINER DER NAMEN DES PRIESTERTUMS“

Die Welt wird viel nervöser

„Ich bin in einer Scharnierfunktion“ / Holger Kruschina über Priester in der Diözese



▲ Beim Patrozinium Maria Königin am 22. August in Marienthal in der Pfarrei Nittenau.

Fotos: oh

NITTENAU – Holger Kruschina ist Pfarrer von Nittenau und Fischbach im Dekanat Schwandorf. Im Gespräch mit Dr. Veit Neumann stellte sich der Regionaldekan für die Region Cham kürzlich Fragen nach den Priestern in der Diözese, deren Zusammenhalt und auch danach, was er dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) raten würde. Während des Interviews wurde unbemerkt zum Du übergegangen, was dann auch so stehen gelassen wurde.

Lieber Holger, bist Du ein typischer Priester des Bistums Regensburg?

Ich vermute, dass der Klerus im Bistum Regensburg in sich recht bunt ist. Insofern bin ich ein typischer Priester, weil ich da hineinpasste. Aber in anderen Diözesen, in anderen Gegenden Deutschlands mag die Mischung noch einmal eine andere sein. Das hat einfach mit unserer Gegend, der Oberpfalz und Niederbayern, zu tun, aus denen die Diözese überwiegend besteht. Das ist ein bestimmter Menschenschlag, zu dem ich mich zählen würde.

Ist es Dir wichtig, Priester im Bistum Regensburg zu sein?

Für mich ist es deswegen wichtig, weil das Bistum mit meiner Heimat verbunden ist. Ich habe ja früher schon für den Bischof gebetet, wenn ich daheim in die Kirche gegangen bin. Jetzt bete ich als Priester für den Bischof. Mir ist es wichtig, meiner

Heimat und gleichzeitig auch der Kirche in meiner Heimat verbunden zu sein. Deswegen bin ich froh, dass ich im Bistum Regensburg bin, denn es macht es einem leicht, diese doppelte Verbundenheit zu leben.

Und das ist so und bleibt so?

Manches ändert sich im Laufe der Jahre ein bisschen. Ich würde es so sagen: Die Mischung in der Arbeit mit Menschen macht's aus, die Schwerpunkte, die die Diözesanleitung setzt, machen's aus. Aber im Großen und Ganzen passe ich da gut hinein.

Was treibt die Gläubigen im Bistum Regensburg um? Was nimmst Du davon wahr?

Wir sind zwischen den großen Sorgen und den kleinen Sorgen eingespannt. Die großen Sorgen sind die, die durch die Welt wabern, die wir in den Nachrichten der Medien aufnehmen und die einem ja durchaus Angst machen können, auch wenn man selber vielleicht, um im Beispiel zu bleiben, nicht in der Ukraine wohnt oder auch nicht vorhat, in die Vereinigten Staaten zu ziehen, nicht bei VW oder Ford arbeitet. Dennoch hat man rundum zu bemerken, wie die Welt in vielen Dingen nervöser wird. Das sind die großen Sorgen. Und dann gibt es die ganz konkreten, die kleinen Sorgen, die jeder Mensch hat: Gesundheit, Krankheit, Familie, Zwist, Freundschaft.

Wo steht dabei die Seelsorge?

Bei all dem geht es ja darum, Dinge aushalten zu können. In dieser Spannung zwischen den großen und kleinen Sorgen bewegt sich tatsächlich auch die Seelsorge. Es geht um das, was die Menschen umtreibt. Wir Seelsorger wollen helfen, dass die Menschen in all diesen Bewegungen und Sorgen das Wirken Gottes erkennen können und auch sehen können, dass Gott es mit ihnen, mit uns gut meint.

Wie geht es den Priestern im Bistum Regensburg? Darf man das so fragen?

Ja, selbstverständlich darf man das so fragen. Die Priester im Bistum bemerken, dass die Anspannung in

allen Bereichen größer wird. Auch als Priester kann man sich dem Stresslevel der ganzen Gesellschaft nicht entziehen. Die Priester bemerken auf der einen Seite, dass ihnen viele vertraute Dinge wegbrechen. Das ist sehr konkret an den Zahlen und an den (fehlenden) Gesichtern, auch in den Gemeinden abzulesen. Es bereitet Sorge, weil es einen selbst in seinem Dienst und in seiner Berufung hinterfragt. Sie merken das auch bei uns in der Diözese. Es verändern sich einfach die Strukturen. Es sind allerdings Strukturen, die in anderen Diözesen manchmal schon vor 10, 20 oder 30 Jahren aufgelöst wurden.

Was macht das mit den Priestern?

Zunächst einmal hat jeder vor Veränderung grundsätzlich Angst und Sorge, weil man nicht alle Dinge in der Hand hat. Die Priester bilden auch in diesem Punkt, menschlich gesehen, keine Ausnahme.

Habt Ihr innerhalb des Klerus, untereinander in der Diözese auch in praktischer Hinsicht ein gemeinsames Band, eine Verbindung?

Es gibt immer wieder Impulse, in kleineren oder größeren Gruppen ein solches Band zu knüpfen oder fester zu knüpfen. Es ist wie in der Familie: Ich mag nicht alle meine Cousins und Cousinen gleich. Freunde kann man sich ja bekanntlich aussuchen, Brüder dagegen nicht.

Geht es bitte etwas konkreter?

Ich war in meinem Leben schon in vielen Dekanatskonferenzen, nicht erst als Regionaldekan. Was gut funktioniert, ist, dass jeder dem anderen in die Augen sehen kann und dass man sich soweit gut versteht.



▲ Pfarrer Kruschina (rechts) singt mit Mitgliedern des Velten-Ensembles.

Könnt Ihr alle miteinander am Altar stehen?

Damit habe ich überhaupt kein Problem. Es ist ein schönes Gefühl, dass das so ist. Allerdings ist es doch schon so, auch unter Priestern, dass wir uns die Freunde bewusst aussuchen. Das eine ist die dienstliche Ebene, wo man – hoffentlich – gut miteinander „kann“. Das spüre ich, ehrlich gesagt, eigentlich schon. Das andere ist aber die persönliche Ebene, wo ich sage, mit den Dreien verstehe ich mich besonders gut. Und dann gibt es auch noch den Weihekurs. In meinem Fall ist es zum Beispiel so, dass wir uns zu siebt aus dem Weihekurs viermal im Jahr zu einer Supervision treffen. Das ist für mich ein sehr wichtiger Kreis von Priestern.

Demnach gibt es eine grundlegende Solidarität unter Euch Priestern im Bistum. Wie äußert sie sich?

Ein Kollege ruft an und spricht von Not, vielleicht sogar von persönlicher Not, oder er bittet um eine Aushilfe. Ich wage in diesem Punkt einmal zu sagen, dass da kein Mitbruder einfach den Hörer auflegt und sagt: Das geht mich nichts an.

Was bedeutet es, dass Ihr durch das Sakrament der Priesterweihe verbunden seid?

Ich habe sozusagen in eine Familie hinein geheiratet. Da ist Blut dicker als Wasser, wie man so sagt.

Das Thema Synodalität spielt bei Euch auch eine Rolle?

Relativ wenig. Nicht, weil sich vor Ort die Fragen nicht stellen würden. Vor Ort ist es auch wichtig, dass wir synodale Kirche sind. Rechtlich gesehen ist der Pfarrgemeinderat z.B. „nur“ ein mich beratendes Gremium. Wenn aber aus dem Pfarrgemeinderat ein Punkt auf die Tagesordnung kommt und ich bemerke, dass das gesamte Gremium innerlich mit einer Vorgabe ringt und mir freundlich, aber deutlich versucht klarzumachen, dass ich mich womöglich in eine falsche Richtung bewege, dann muss ich das als Pfarrer und Priester ernst nehmen, obwohl ich theoretisch nicht an das Votum gebunden wäre.

Was wäre, falls Du das nicht ernst nehmen würdest?

Wenn ich das nicht machen würde, wäre ich, auf Bayrisch gesagt, der Depp. Ich muss die Leute, die sich engagieren, ernst nehmen, das ist gar keine Frage. Auf der anderen Seite bin ich aber auch verantwortlich dafür, dass ich an diesem Tisch mit den Ehrenamtlichen, die sich da erfreulicherweise so sehr einbringen, diskutiere, erkläre, argumentiere, denn der Pfarrgemeinderat ist ja auch mein Multiplikator. Oder besser gesagt: Er hat auch eine Multiplikatorfunktion

in die Gemeinde hinein. Kurz, es ist vor allem eine Frage der Motivation, nicht der Ideologie.

Was tut Dir in der Seelsorge web?

Mir tun, wie vermutlich jedem anderen auch, die Verluste weh, die ich erlebe und ziemlich voraussichtlich auch wieder erlebe. Ich habe erst gestern erneut die Vorbereitung auf die Erstkommunion begonnen, mit den Kindern in Kleingruppen. Am Ende hatte ich das Gefühl, wie viele meiner Mitbrüder auch: Das „flutscht“, Du machst das richtig. Die Kinder haben einen Draht zu Dir und Du zu ihnen. Es gibt keine großen Beschwerden von Eltern. Im Gegenteil, es kommt dann vielleicht sogar ein Kompliment zurück. Die Erfahrung ist dann: Es war eine sehr schöne Kommunion, das haben wir sehr schön gemacht. Oder: Es war eine schöne Taufe, all diese Dinge.

Und dann?

Und dann ist es vorbei und viele, viele sind weg. Das tut weh. Okay, das tut weh.

Was tut gut?

(Lacht) Ich glaube, dass der Satz, Erfolg ist keiner der Namen Gottes, schon zutrifft. Entsprechend gilt: Erfolg ist keiner der Namen des Priestertums. Das muss man auf uns herunterbrechen. Wer auf große Erfolge zielt, wird vermutlich mehr enttäuscht als erfreut werden als der, der die kleinen Erfolge sieht. Wer die vielen kleinen Erfolge sieht, der hat auch viele Freuden.

Was würdest Du dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz raten?

Dafür kenne ich den Vorsitzenden der Bischofskonferenz zu wenig, als dass ich ihm etwas raten könnte. Ich möchte nur sagen: Den „Job“ möchte ich nicht machen.

Was würdest Du unserem Bischof raten? Wenn Du nichts sagen möchtest, ist es auch recht. Ich jedenfalls wäre gespannt, das zu hören.

Der Bischof hat mich zum Bischöflich geistlichen Rat ernannt. Das kann man ja ernst nehmen.

Okay. Aber vielleicht etwas konkreter zur Frage?

Ich glaube tatsächlich, dass ich Bischof Voderholzer das ein oder andere Mal in der Begegnung, gerade wenn wir miteinander auf einem Pastoralbesuch waren, schon mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Ich verstehe mich so, dass ich eine Scharnierfunktion habe. Die habe ich als Pfarrer vor Ort und in meinem Amt als Regionaldekan. Man kann vom Bischof einer so großen Diözese nicht erwarten, dass er alle Leute, alle

Gegebenheiten, alle Vorgeschichten und so weiter kennt. Und wenn ich selbst etwas Derartiges kenne, dann ist es sogar meine Pflicht, ihm zu ratschlagen.

Aber was würdest Du dann in diesem Fall raten?

In Bezug auf die Leitung der Diözese würde ich ihm nichts raten, weil das tatsächlich nicht meine Kompetenz ist. Wenn er mich um Rat bitten würde, würde ich mich dem voraussichtlich nicht entziehen, aber dann wäre es an ihm, ein bestimmtes Thema anzusprechen. Ich müsste erst einmal sehen, ob ich dazu überhaupt etwas sagen könnte. Also, man muss das realistisch und praktisch sehen: Was bringt den Glauben und die Verkündigung weiter, und wie können wir zusammen, jeder mit seinen Aufgaben, einen guten Weg gehen?

Hast Du manchmal Mitleid mit Priestern?

Ja. Ich bin Mitglied einer Kleingruppe, die einen Fragebogen mit dem Thema der psychischen Gefährdung am Arbeitsplatz mit Blick auf Priester erarbeitet. Aus dem sozial beratenden Bereich kommt die Rückmeldung, dass viele Priester die Entscheidungen, die sie vor 20 oder 30 Jahren mit der Priesterweihe getroffen haben, nicht unbedingt bereuen, aber dass sich das Umfeld im Vergleich zu ihrer Entscheidung so massiv geändert hat, dass sie aufgrund dessen ihr Leben und ihre Entscheidung stärker hinterfragen.

Wie siehst Du in diesem Zusammenhang die Ehe und die Eheleute?



▲ In der Königsstraße 2 in Regensburg holte die Redaktion Pfarrer Holger Kruschina zum Interview ab. Foto: Neumann

Es gibt vermutlich so viele einsame Männer und Frauen in Ehen wie es einsame Priester gibt. Die Ehe ist keine Garantie dafür, dass man ein geglücktes Leben führt, auch der Zölibat nicht. Diese Analogie liegt für mich auf der Hand.

Wir haben noch gar nicht über die Musik gesprochen. Was kann sie? Was bedeutet sie für Dich?

Musik ist meine Gabe. Mit ihr kann ich mich ausdrücken und mich mit vielen Menschen verbinden – und sie ist die höchste Form des Gotteslobes. Persönlich schenkt mir die Musik auch einen wunderbaren Freundeskreis, der mich nimmt, wie ich bin, und mich stützt – als Mensch und Priester.



▲ Pfarrer Holger Kruschina kürzlich bei einer Taufe in Regensburg-Ziegetsdorf.

Heiliger Wolfgang als Kostbarkeit

Erstmals besuchte Bischof Voderholzer die Pfarrei Matting / Jetzt: Koffer für Reliquie

MATTING (mb/jh) – Der Sinn und der Gehalt des Advents liegen darin, dass die Menschen „hellwache Zeitgenossen“ werden und „ein gottgefälliges Leben“ führen. Das sagte Bischof Rudolf Voderholzer den Gottesdienstbesuchern anlässlich seines jüngsten Pastoralbesuches, der ihn nach Matting führte. Von der Pfarrei St. Wolfgang hatte Voderholzer im Jubiläumsjahr des Wolfgang anlässlich dessen 1100. Geburtstags seine Reliquie übernommen, anhand derer zahlreiche Gläubige gesegnet wurden. Mit der Reliquie, die Voderholzer an ihren Ausgangsort brachte, erhielt die Pfarrgemeinde nun einen Koffer zur Aufbewahrung der Kostbarkeit.

Auf die zum Teil apokalyptisch anmutenden Schrifttexte gegen Ende des Kirchenjahres hinweisend, mit denen die Wiederkunft Christi beschrieben wird, verdeutlichte Bischof Voderholzer, dass sie nicht Angst machen sollten. Vielmehr sei „tägliche Wachsamkeit“ angesagt. Jeder Tag könnte mein letzter, der Tag der Begegnung mit dem Herrn sein“.

Brauchtum im Advent

Zu empfehlen sei daher „ein Leben, das sich in der Gegenwart Gottes vollzieht. Advent bedeutet: „Gott ist schon da und er wird in mein Leben eintreten. Darauf sollten wir vorbereitet sein.“ Der Bischof legte den Gläubigen die Adventsbräuche und Traditionen der Kirche ans Herz: die Feier des adventlichen Hausgottesdienstes, das Brauchtum zu den Heiligenfesten (Barbara-Zweige, Nikolausbesuche) und stimmungsvolle Rorateämter. Und der Diözesanbi-



▲ Den Segen spendete Dr. Voderholzer mit der Wolfgangreliekuie (stehend auf dem Altar). Sie wurde im Wolfgangjahr aus der Pfarrei übernommen. Bei vielen Anlässen wurde in ihrer Gegenwart Gottes Segen auf die Gläubigen herabgerufen. Fotos: Bauer

schof gab den Rat, sich beim Weihnachtsstress daran zu erinnern, dass das „erste Weihnachtsgeschenk der Weltgeschichte der Mensch gewordene Gottessohn“ sei: „Daher dürfen wir immer wieder weiter schenken.“ Dabei sollten die Personen nicht vergessen werden, „die nicht das Nötigste zum Leben haben“, ergänzte der Bischof. Im Blick hatte er den Caritasverband der Diözese Regensburg, der sich neben vielen Aufgaben auch um bedürftige Menschen kümmert. Vertreten war dieser durch Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann, der als Diakon beim Gottesdienst assistierte.

Bischof Voderholzer war zum ersten Mal in der Pfarrei St. Wolfgang zu Besuch und fand dankende Worte der Anerkennung. Diese richte-

ten sich an Pfarrer Bernhard Reber, Pfarrvikar Anthony und Gemeinderreferentin Maria Sporrer, an in der Liturgie Aktive (Lektoren, Kommunionhelfer, Chor, Blasmusik), an die Ministrantinnen und Ministranten, an die Mesner mit Franz Appoltschauser an der Spitze, an die Vereine, Gruppen und Verbände und schließlich an die Eltern und Großeltern, wegen ihrer Verdienste für die Hauskirche und die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation und in die Gesellschaft.

„Wo die Hauskirche lebt, da lebt auch die Pfarrkirche“, fasste der Bischof zusammen. Mit Blick auf die reiche Ausgestaltung des Hochaltares verwies er auf die historische Verbindung zu St. Emmeram Regensburg und damit zum heiligen Wolfgang.

Der Bischof dankte für die Möglichkeit der Ausleihe des Reliquiars, das bei 18 Anlässen – auch über die Diözesangrenzen hinaus – zum Einsatz kam. „Passen Sie gut auf den heiligen Wolfgang auf“, schloss der Bischof sehr wohlwollend. Pfarrer Reber war über den Besuch des Bischofs in „einer der kleinsten Pfarreien des Bistums“ mit 240 Katholiken sehr erfreut. Am Beginn des Pontifikalgottesdienstes segnete Bischof Voderholzer den Adventskranz und entzündete die erste Kerze. Zuvor hatten zur Begrüßung vor dem Feuerwehrhaus die Hanslberger Musikanten recht zünftig „aufgespielt“. Sie sorgten auch für die Musik zum Kirchenzug und bei der anschließenden Begegnung beim Stehempfang. Der Kirchenchor gestaltete die Eucharistiefeier musikalisch.



▲ Die Wolfgangreliekuie stellte Bischof Voderholzer den Ministranten vor.



▲ Mit Blasmusik und Abordnungen der Vereine wurde Bischof Voderholzer beim Pastoralbesuch in Matting herzlich empfangen.

Nächste Visite im Blick

Angesichts des ersten Besuchs von Bischof Rudolf Voderholzer in Matting lud ihn Erste Bürgermeisterin Barbara Wilhelm zu einer weiteren Visite ein – dann mit einer Fahrt mit der Gierseilfähre über die Donau. Ihren Dank verband sie mit der Bitte an den Bischof, die Anliegen der Pfarr- und politischen Gemeinde in sein Gebet einzuschließen. Im und vor dem Feuerwehrhaus nahm sich Voderholzer bei kalten Temperaturen Zeit für kurze Gespräche mit den Gläubigen und auch für Gruppenfotos mit den Pfarrgremien und Vereinen.

Altar mit Chrisam-Öl gesalbt

Bischof Rudolf Voderholzer weihte den neuen Altar in St. Martin Neukirchen



▲ Unsere Bilder-Collage zeigt Impressionen von der Altarweihe durch Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in der Pfarrkirche St. Martin in Neukirchen im Dekanat Straubing-Bogen.
Fotos: Hilmer



Wir gratulieren der Kirchengemeinde St. Martin zur renovierten Pfarrkirche und bedanken uns für den Auftrag über die Lieferung und Anpassung der Wollfilzauflagen auf den Sitzbänken.

Creative Raumgestaltung

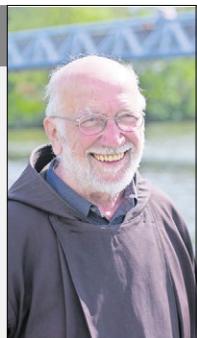


Ernst Schlor
Leonhardiweg 3
OT Aunkofen
84163 Marklkofen
Tel. 08732 9378218

Vorhänge – Schienensysteme
Nähatelier – Polsterei
Teppiche – Sonnenschutz
Beratung vor Ort – Montage

Vergelt's Gott für die Beauftragung der Ausstattungsrestaurierung sowie Gottes Segen der Pfarrgemeinde und allen Objektbeteiligten

BAIER UND ORTHGIESSE
KIRCHENMALER-ATELIER · WERKSTÄTTEN FÜR RESTAURIERUNGEN UND HOLZGESTALTUNG
DREHERGASSE 3A · 93059 REGENSBURG · TELEFON (0941) 80088



Nachruf

Pater Clemens Habiger

„Ich hätte nie gedacht,
was eine halbe Stunde Zuhören bringt“

Für den Caritasverband und die Diözese Regensburg hat Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann den Nachruf für das Requiem des verstorbenen Pater Clemens Habiger zur Verfügung gestellt:

Wir nehmen Abschied von Pater Clemens Habiger, der am Freitag, 22. November 2024, in Regensburg im Alter von 82 Jahren verstorben ist. Wir nehmen Abschied von einem Mann, der erfüllt von einem tiefen Glauben sein Leben in den Dienst der täglichen Nächstenliebe stellte. Unermüdlich kümmerte er sich buchstäblich bis zum Ende dieses Lebens um Bedürftige und Notleidende, um Menschen in schwierigen und belastenden Lebenssituationen und immer und immer wieder um die Obdachlosen dieser Stadt, Regensburg nämlich. An diesem Ort, wo wir Abschied nehmen, in der Basilika St. Emmeram, werden wir in Kürze an Heiligabend die Christmette feiern – gemeinsam mit einsamen, bedürftigen und eben obdachlosen Menschen aus Regensburg. Wir werden dies nicht nur in diesem Jahr in besonderer Erinnerung an Pater Clemens tun, denn diese besondere Heilig-Abend-Messe geht auf seine Initiative zurück. Die Wurzeln liegen bereits in den 1970er Jahren, als Clemens Habiger zusammen mit dem damals zuständigen Abteilungsleiter beim Diözesan-Caritasverband, Bert Meixner, viele Projekte in der Obdachlosenhilfe auf den Weg brachte und begleitete. Eigentlich wollte Günter Georg Habiger, wie Clemens mit bürgerlichem Namen hieß, sein Leben in den Ordensdienst stellen.

Am 23. Februar 1942 im mährischen Zwittau geboren, trat er im Alter von 20 Jahren am 11. September 1962 in Laufen in den Kapuzinerorden ein. Vier Jahre später legte er die Ewige Profess ab und wurde am 29. Juni 1968 in Eichstätt zum Priester geweiht. Dass sein Leben nicht hinter Klostermauern enden würde, wurde schnell offenbar. Sein langjähriger Weggefährte Andreas Meixner, Sohn des oben erwähnten Bert Meixner, schreibt über P. Clemens: „Der Weg schien vorgezeichnet, als er in Kontakt mit Strafgefangenen kam und seine Berufung spürte. Er wollte direkt und unmittelbar mit den Menschen außerhalb der sicheren Klostermauern leben

und diesen zur Seite stehen.“ Der Weg führte Pater Clemens nach Regensburg. Hier nahm er im Jahr 1970 ein Pädagogik-Studium auf, das er 1976 abschloss. Sechs Jahre war er Stadtjugendseelsorger. Darüber hinaus wirkte er im Lauf der folgenden Jahre als Priester, Zeuge und Verkünder des Glaubens als geistlicher Beirat in verschiedenen caritativen Einrichtungen und Verbänden wie beispielsweise dem Kreuzbund, dem Selbsthilfeverband für Suchtkranke. Er war Diözesanseelsorger der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ), deren erklärtes Ziel es ist, den Glauben zeitgemäß und intellektuell verantwortet zu leben, die befreiende Botschaft Jesu zu verkünden und sich und die Umwelt auf das Evangelium hin zu verändern. Pater Clemens war Pfarrvikar der Caritas-Fachklinik Haselbach, Geistlicher Beirat für Mädchensozialarbeit und Seelsorger in der Expositurkirche des 155-Seelen-Ortes Gmünd.

Über 25 Jahre war Pater Clemens als Gefängnisseelsorger tätig, in Amberg, Straubing und vor allem in Regensburg. Zu den Aufgaben eines Gefängnisseelsorgers gehört nicht nur die geistliche Begleitung der Gefangenen. Er ist auch Gesprächspartner oder einfach nur Zuhörer. Eine Rolle, die Pater Clemens ganz besonders wichtig war und die er mit größtem Engagement ausfüllen wollte – und konnte. Berührungsängste kannte er nicht. Vielmehr begegnete er den Menschen stets auf Augenhöhe, als von Gott geliebten Menschen. Das galt stets auch für die Menschen am Rande. „Ich hätte nie gedacht, was eine halbe Stunde Zuhören bringt“, zitiert der MZ-Journalist Reinhold Wilfurth Pater Clemens 2011 in einer Gefängnisreportage. Gestandene Männer, heißt es im Text, brechen in hemmungsloses Schluchzen aus, wenn sie ihm ihr Leben beichten. Wovon der Mensch lebt, so wird P. Clemens zitiert, das ist die Vergebung.

Seinem Wunsch entsprechend wird Pater Clemens in der Grabstätte für obdachlose Menschen auf dem Dreifaltigkeitsbergfriedhof in Regensburg seine letzte Ruhe finden. Seine Lebensleistung als Seelsorger und barmherziger Christ verdient größte Hochachtung.

Requiescat in pace!

Glückwünsche zu Weihnachten und zum Jahreswechsel



Weihnachten ist das Fest, das unser Herz erwärmt. Wir empfinden Glück, wenn wir liebe Menschen beschenken und sie wissen lassen: Du bist beschenkt, und: Du bist ein Geschenk, das die Welt, in der Spur Christi, beglückt. Das macht das Fest weltweit „attraktiv“.



fhs
fischer
hollweck
sperlich
sperlich
ingenieur-gmbh

Tegelbergstraße 20
86836 Untermeitingen
Tel.: 08232-5034384
Fax: 08232-5034385
untermeitingen@fhs-ingenieure.de

Frühlingstraße 16
92224 Amberg
Tel.: 09621-97089-0
Fax: 09621-97089-10
amberg@fhs-ingenieure.de

www.fhs-ingenieure.de

ingenieurbüro

tragwerksplanung

denkmalpflege

Vergelt's Gott

Wir wünschen besinnliche Weihnachten und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr 2025.

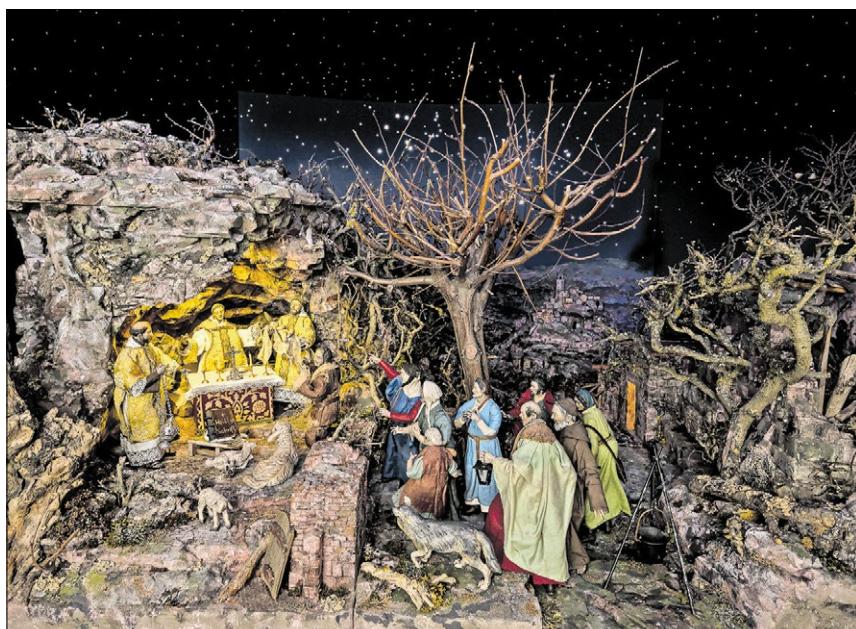
2G Architekten

Sebastian Grundler
Sedanstraße 12 - 92637 Weiden/OPf.
0961 47024590 - info@2g-architekten.de
www.2g-architekten.de



Weihnachten spricht nicht nur Christen an. Es ist eines der zentralen Feste der Christenheit. Die hier versammelten Motive zeigen die Liebe der Menschheit, ob Christ oder nicht, zu dem Fest, das so vielen zu Herzen geht.

Fotos: pdr, oh



Malermeister GEWINNER

Andreas Gewinner
Maler- und Lackierermeister

Im Salach 7
95707 Thiersheim
Telefon: 09235 968581
Telefax: 09235 968582
Mobil: 0170 2032564
www.maler-gewinner.de
e-mail: info@maler-gewinner.de

**FROHE WEIHNACHTEN UND EIN
GUTES NEUES JAHR WÜNSCHT**

BRUNO FROMM

DIPLOM - RESTAURATOR

WERKSTÄTTE FÜR
KIRCHENMALEREI



RESTAURIERUNG UND
KONSERVIERUNG VON
KUNST- & KULTURGUT

JURA STR. 4, 92331 PARSBERG, TEL. 09492/9057-74, FAX. -75



Ausführung von Kirchenfenstern
in Rechteck-, Sechseck- oder
Rundverbleiung, Gestaltung von
Farbfenstern und Glasmalereien
für kirchliche und profane Bauten.
Kunstverglasung für Wohnzimmer
und Treppenhäusfenster.
Restaurierung alter Glasfenster.

Gemeinerstraße 3 b
93053 Regensburg
Tel. 09 41/7 38 12 · Fax 09 41/76 01 70
www.glasmailei-schwarzmayr.de



**Wir wünschen
frohe Weihnachten
und ein gesundes,
gutes neues Jahr!**



seit 1920
**Georg Rauscher
Turmuhrenfabrik**

Turmuhren, Läuteanlagen
Glockenstühle, Zifferblätter

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-25 · www.katholische-sonntagszeitung.de



Sandiges Geschenk des Himmels

Weihnachtsgeschenk in Windeln / Jetzt: Deutschlands größte Krippe in Deggendorf

DEGGENDORF (sm/jh) – Weit mehr als zwanzig Kameras waren auf Bischof Rudolf Voderholzer und Dr. Christian Moser, Bürgermeister von Deggendorf, gerichtet, als der Regensburger Bischof die größte Sandkrippe Deutschlands am Luitpoldplatz in Deggendorf segnete. Neben der lokalen Presse war auch eine Delegation aus der Partnerstadt Písek anwesend, darunter Mitglieder des tschechischen Fotoclubs.

Die Idee zu dieser außergewöhnlichen Krippe hatte Oberbürgermeister Christian Moser. Sie stellt einen Bezug zu Deggendorfs tschechischer Partnerstadt Písek her, die für ihre Sandskulpturen bekannt ist. Bischof Voderholzer zeigte sich erfreut über die zentrale Lage der Krippe am Luitpoldplatz, direkt an der Haupteinkaufsstraße. „Das erste Weihnachtsgeschenk der Weltgeschichte war nicht in Papier eingewickelt, sondern in Windeln!“, betonte er, „der menschgewordene Gottessohn ist das Geschenk des Himmels für uns Menschen.“ Die Sandkrippe ist noch bis zum 6. Januar 2025 zu sehen.

Drei Meter hohe Figuren

Trotz deutlichen Negativ-Temperaturen verfolgten zahlreiche Zuschauer die Segnung durch die Hand des Bischofs von Regensburg. Die Stadtkapelle Deggendorf sorgte für musikalische Unterhaltung, während die Menge mit dampfenden Glühweintassen in den Händen der Kälte trotzte. Die Sandkrippe und die Gesichter der Ehrengäste, darunter Landrat Bernd Sibler und Bezirksrätin Renate Wasmeier, wurden immer wieder von den Blitzen der Fotografen erhellt. Deggendorfs



▲ 27 Tonnen Sand verarbeitete der Prager Künstler Jiří Kašpar für seine Sandkrippe. Bis 6. Januar ist sie am Luitpoldplatz im niederbayerischen Deggendorf zu sehen.
Fotos: Melis

Oberbürgermeister Christian Moser hieß die Gäste herzlich willkommen und zeigte sich erfreut über den großen Zuspruch und das immense Interesse rund um die Sandkrippe.

Die Krippe wurde erweitert und zeigt neben der Heiligen Familie zusamt Ochs und Esel nun auch die Heiligen Drei Könige. Bischof Voderholzer hatte die Pläne vorab zugesandt bekommen, erzählte der Bürgermeister, und hatte angeregt einen Hirten mit Lämmchen hinzuzufügen, als „starkes Zeichen“ für das Volk Israel und die einfachen Menschen. „Es gehört dazu, dass – jung und alt, aus allen Himmelsrichtungen – alle Menschen zur Krippe kommen und hier das Jesuskind finden“, wusste Dr. Voderholzer.

Der Prager Künstler Jiří Kašpar formte die Figuren aus 27 Tonnen Sand. Täglich arbeitete er knapp zehn Stunden an dem Kunstwerk. Seine größte Herausforderung war: die Zeit. Kašpar konnte an der Eröffnung nicht teilnehmen, da er bereits an seinem nächsten Projekt, nämlich: Eisskulpturen in den Niederlanden, arbeitet. Die imposanten, bis zu drei Meter hohen Sandfiguren stehen unter einem schützenden Holzdach. Für die Stabilität der Skulpturen ist es wichtig, dass der Sand feucht ist und Lehm enthält. Mithilfe eines Minibaggers und eines Wackerstampfers verdichtete Kašpar den Sand in Holzkisten. Nach und nach wurden diese geöffnet. Der Künstler arbeitete sich

„von oben nach unten“ durch. Voderholzer zeigte sich bewegt von der Symbolik der Sandkrippe und dem Bezug zur Partnerstadt Písek, deren Name übersetzt „Sand“ bedeutet.

„Ich freue mich über das Weihnachtsbrauchtum, das vor allem die Krippe ins Zentrum stellt“, sagte Kašpar, „weil das einfach auf die Mitte hinweist. Wir feiern nicht irgendein Lichterfest, sondern wir feiern Christus, das Licht!“

Die Sandkrippe ist bis zum Dreikönigsfest zu sehen. Bis dahin wünschte Bischof Voderholzer „viel Freude, staunende Gesichter, leuchtende Augen bei Kindern und Erwachsenen und, dass die Freude über die Menschwerdung Gottes hier Nahrung findet.“



▲ Das mediale Interesse an der außergewöhnlichen Krippe war groß. Bekennender Krippensammler Bischof Dr. Rudolf Voderholzer war für diverse Interviews im Einsatz.



▲ Im Beisein von Landrat Bernd Sibler (Mitte), Stadtpfarrer Martin Neidl (Dritter von rechts) und zahlreichen Besuchern segnete Bischof Voderholzer die Sandkrippe.

Der Trend geht zur Zweitkrippe

Bischof Voderholzer Ehrengast bei der Eröffnung der Krippenausstellung in Mitterteich

MITTERTEICH (pp/jh) – Seit Hunderten von Jahren werden in Mitterteich Krippen gebaut. Vor gut 35 Jahren organisierten sich die Mitterteicher Krippenschnitzer erstmals als Verein, um die alte Tradition wieder aufleben zu lassen. Dank der Idee des Initiators Fritz Burger und der anfänglichen Anleitung von Jakob Süß trifft man sich seither wöchentlich und schafft kleine Kunstwerke. Nach der Feier des Gottesdienstes besuchte Bischof Rudolf Voderholzer die Eröffnung der Krippenausstellung als Ehrengast.

Von Beginn an wollten die Schnitzer ihre Krippen auch ausstellen, also das sogenannte „Krippenschaun“ ins Leben rufen. Der damalige Bürgermeister unterstützte das, und auch der heutige Amtsinhaber Stefan Grillmeier weiß die Mitterteicher Schnitzer durchaus zu schätzen. Dies äußerte sich darin, dass die Stadt eine Krippe von den Schnitzern angekauft habe. In seiner Begrüßung sagte Grillmeier, dass die



▲ Dr. Voderholzer bestaunt die nachgebauten Otto-Zehentbauer-Krippen, die erstmals in der Ausstellung zu sehen sind.

Foto: Pirner

Krippe die Geschichte von Hoffnung, Liebe und Frieden verkörpert. „Jede Krippe in unserer Ausstellung ist einzigartig und damit Ausdruck von Handwerk und Kultur. Viele Mitbürger stellen ihre Krippen hier aus, das ist ein Gemeinschaftswerk.“

„Eine Krippe soll dort stehen, wo das Leben ist, also eigentlich nicht im Museum. Aber da der Trend zur

Zweitkrippe geht, spricht nichts dagegen, eine Krippe zuhause und eine Krippe im Museum aufzustellen“, wusste Voderholzer lächelnd. In der Mitterteicher Kirche wird seit Langem eine Krippe von Otto Zehentbauer, einem bedeutenden Münchner Krippenbauer, aus dem Jahr 1935 aufgestellt. Um das historische Kunstwerk künftig zu

schützen, wurde die Krippe von den Mitterteicher Schnitzern originalgetreu nachgebaut und erstmals in der Ausstellung gezeigt. Sie ist bis auf wenige Figuren fertig. Dr. Voderholzer nach der Besichtigung positiv: „Gratulation, die ist gelungen!“

Peter Dotzauer, der Vorsitzende der Mitterteicher Schnitzer, freute sich stellvertretend für alle Vereinsmitglieder: „Schön, dass wir wieder ausstellen können. Wir Schnitzer haben uns dafür erneut mächtig ins Zeug gelegt.“

Die Ausstellung im Museum Mitterteich (Tirschenreuther Straße 10) ist bis zum 6. Januar 2025, jeweils Dienstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr, geöffnet. Heiligabend und Silvester ist geschlossen. Weitere Informationen unter www.museum.mitterteich.de, E-Mail info@museum.mitterteich.de, oder Telefon 09633/89123. Am Samstag, 28. Dezember, von 19 bis 22 Uhr sind Besucher zum Krippenschauen in der Krippennacht eingeladen. Bei Glühwein kann man die weihnachtliche Stimmung mit Sicherheit genießen. Eintritt: frei.

Hat sich bei uns zugetragen

Krippenliebhaber in Vilsbiburg / „Weihnachten bleibt Weihnachten“

VILSBIBURG (aw/jh) – Bischof Dr. Rudolf Voderholzer eröffnete vor Kurzem die erstmalige Krippenausstellung der Pfarrei Vilsbiburg, auf die er den Segen Gottes herabrief. Angesprochen von der Vielfalt, dankte er Stadtpfarrer Peter König für die Initiative und allen

Beteiligten für „dieses wunderbare Zeichen der Volksfrömmigkeit“.

Während der Andacht in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt erklärte Bischof Dr. Voderholzer, zum allerersten Mal habe sich mit Papst Franziskus ein Oberhirte

der katholischen Kirche offiziell in einem Apostolischen Schreiben zur Weihnachtskrippe geäußert. Daraus gehe ausdrücklich der Wunsch hervor, dass die Weihnachtskrippe nicht mehr nur fester Bestandteil des häuslichen Brauchtums sei. Sie solle ein Zuhause sein, an anderen Orten aber jedoch das Mysterium der Menschwerdung Gottes „sichtlich“ nahe bringen und auf diese Weise die Freude und den Trost aus dem Glauben erfüllen. Voderholzer verlas den ersten Teil des Schreibens Admirabile signum – „Wunderbares Zeichen“ –, das Papst Franziskus am 1. Dezember 2019 der Krippe gewidmet hatte. Krippenliebhaber Voderholzer sagte, er sei neugierig darauf, was ihn im Pfarrheim erwarte, und erklärte weiter, „das Weihnachtsgeschehen sei das einzige weltgeschichtliche Ereignis, das man so darstellen kann, als wäre es bei uns geschehen, als hätte es sich bei uns zugetragen. Krippen helfen, dass Weihnachten Weihnachten bleiben kann“.

Der Pfarrsaal bot einen ansprechenden Rahmen für die mit viel



▲ Bischof Voderholzer (rechts) staunt mit Pfarrer Peter König über die kreative Leistung der Krippe der Auszubildenden der Firma Dräxlmaier.

Foto: Wimmer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. Dezember

15.12., 3. Advent:	PS 130
16.12., Montag:	Jes 66,5-14
17.12., Dienstag:	Jes 66,15-24
18.12., Mittwoch:	LK 1,1-17
19.12., Donnerstag:	LK 1,18-25
20.12., Freitag:	LK 1,26-38
21.12., Samstag:	LK 1,39-56

Liebe zum Detail arrangierten 56 Krippen. Neben einigen Leihgaben von Regensburg und aus Kirchen der Pfarreiengemeinschaft bereicherten vor allem Privatpersonen und eine angehende Krippenbaumeisterin die eindrucksvolle Krippenschau. Die vielen kostbaren Exponate legen bereit Bekenntnis von ausgeprägten Krippenleidenschaften ab.



Domspatzen

Bergen,

„Heilige Nacht von Ludwig Thoma“,
Sa., 14.12., 19 Uhr, Münster Heilig Kreuz, Neuburg an der Donau. Zusammen mit dem Mädchenchor der weltberühmten Regensburger Domspatzen mit ihrem unverwechselbaren Chorklang ist die Geschichte um die Herbergssuche von Ludwig Thoma in dieser neuartigen Version eine besondere Inszenierung als Konzert-Singspiel auf höchstem Niveau. Tickets unter www.okticket.de und weitere Informationen im Internet unter www.domspatzen.de.

Mosbach-Neckarelz,

„Inmitten der Nacht“,
Sa., 14.12., 19 Uhr, Plattberghalle, Mosbach-Neckarelz. „Inmitten der Nacht“ ist der Titel der diesjährigen Weihnachtskonzerte. Die Regensburger Domspatzen nutzen die Sprache der Musik, um von der Erwartung und Freude über die Geburt des Erlösers zu singen. Der wohl älteste Knabenchor der Welt, jetzt auch mit Mädchen, präsentiert sich als traditionsreiches und quickelebendiges Ensemble. Nähere Informationen im Internet unter www.domspatzen.de.

München,

Das große Weihnachtskonzert „Alpenländische Weihnacht“,
Sa., 14.12., 19 Uhr, Prinzregententheater, München. Von der „Verkündigung“ über die „Herbergssuche“ bis zu den „Hirten an der Krippe“ verkünden strahlende Knabenstimmen und festliche Blechbläserklänge die frohe Botschaft des göttlichen Wunders. Tickets und Informationen im Internet unter www.bellarte-muenchen.de.

Regensburg,

Der kleine Prinz, Familienoper,
So., 15.12., 15 Uhr, Theater am Bismarckplatz, Regensburg. „Der kleine Prinz“ wurde 2022 am Teatro alla Scala (Mailand) uraufgeführt. Für das Theater Regensburg ist eine erweiterte Fassung entstanden, die unter anderem die Mitwirkung der Regensburger Domspatzen ermöglicht. Tickets und Informationen im Internet unter: www.theaterregensburg.de.

Altötting,

Das große Weihnachtskonzert „Alpenländische Weihnacht“,
So., 15.12., 16 Uhr, St. Anna-Basilika, Altötting. Von der „Verkündigung“ über die

„Herbergssuche“ bis zu den „Hirten an der Krippe“ verkünden strahlende Knabenstimmen und festliche Blechbläserklänge die frohe Botschaft des göttlichen Wunders. Tickets und Informationen im Internet unter www.adticket.de.

Bad Soden-Salmünster,

„Inmitten der Nacht“,
So., 15.12., 16 Uhr, Bad Soden-Salmünster. „Inmitten der Nacht“ ist der Titel der diesjährigen Weihnachtskonzerte. Die Regensburger Domspatzen nutzen die Sprache der Musik, um von der Erwartung und Freude über die Geburt des Erlösers zu singen. Der wohl älteste Knabenchor der Welt präsentiert sich als traditionsreiches und quickelebendiges Ensemble. Nähere Informationen im Internet unter www.domspatzen.de.

Ingolstadt,

„Heilige Nacht von Ludwig Thoma“,
So., 15.12., 16 Uhr, St. Pius, Ingolstadt. Zusammen mit dem Mädchenchor der weltberühmten Regensburger Domspatzen mit ihrem unverwechselbaren Chorklang ist die Geschichte um die Herbergssuche von Ludwig Thoma in dieser neuartigen Version eine einzigartige Inszenierung als Konzert-Singspiel auf höchstem Niveau. Tickets unter www.okticket.de und weitere Informationen im Internet unter www.domspatzen.de.

Landshut,

Chormusik zu Advent und Weihnachten,
So., 15.12., 16 Uhr, St. Pius, Landshut. Die Domspatzen wollen die Zeit des Wartens auf Weihnachten und das unbegreifliche Wunder von Weihnachten musikalisch verkünden und erlebbar machen. Zu hören sind Lieder und Motetten durch viele Epochen, vom 16. Jahrhundert bis hin zu Arrangements zeitgenössischer Komponisten. Der Knaben- und Männerchor und sein Dirigent haben ein stimmungsvolles Programm zusammengestellt. Tickets und Informationen im Internet unter www.cbw-landshut.de.

Altötting,

Das große Weihnachtskonzert „Alpenländische Weihnacht“,
So., 15.12., 16 Uhr, St. Anna-Basilika, Altötting. Von der „Verkündigung“ über die „Herbergssuche“ bis zu den „Hirten an der Krippe“ verkünden strahlende Knabenstimmen und festliche Blechbläserklänge die frohe Botschaft des göttlichen Wunders. Tickets und Informationen im Internet unter www.adticket.de.

Regensburg,

„Inmitten der Nacht“,

Do., 19.12., 19.30 Uhr, Audimax der Uni Regensburg, Regensburg. „Inmitten der Nacht“ ist der Titel der diesjährigen Weihnachtskonzerte. Die Regensburger Domspatzen nutzen die Sprache der Musik, um von der Erwartung und Freude über die Geburt des Erlösers zu singen. Der wohl älteste Knabenchor der Welt präsentiert sich als traditionsreiches und quickelebendiges Ensemble. Nähere Informationen im Internet unter www.adticket.de.

Amberg,

„Heilige Nacht von Ludwig Thoma“,
Fr., 20.12., 19 Uhr, St. Georg, Amberg. Zusammen mit dem Mädchenchor der weltberühmten Regensburger Domspatzen mit ihrem unverwechselbaren Chorklang ist die Geschichte um die Herbergssuche von Ludwig Thoma in dieser neuartigen Version eine wirklich besondere Inszenierung als Konzert-Singspiel auf höchstem Niveau. Biletten: www.okticket.de und weitere Informationen im Internet unter www.domspatzen.de.

Worms,

Das große Weihnachtskonzert „Alpenländische Weihnacht“,
Fr., 20.12., 20 Uhr, Wormser Theater. Von der „Verkündigung“ über die „Herbergssuche“ bis zu den „Hirten an der Krippe“ verkünden strahlende Knabenstimmen und festliche Blechbläserklänge die frohe Botschaft des göttlichen Wunders. Tickets und Informationen im Internet unter www.das-wormser.de.

Musik

Regensburg,

Mittagsmusik in Niedermünster – jugendliche Vorweihnachtszeit,

Sa., 14.12., 12 bis 12.45 Uhr, Stiftskirche Niedermünster, Regensburg. Der Obertraublinger Jugendchor Passerida präsentiert unter der Leitung von Susanne Appl

Advents- und Weihnachtslieder in stimmungsvollen Arrangements. Informationen unter Tel. 09 41/22 878 oder E-Mail: rolf.stemmle@5nachzwoelf.de, oder im Internet unter www.xn-5nachzwlf-67a.

Regensburg,

Georg Friedrich Händel: Messiah,

Sa., 14.12., 17 bis 19 Uhr, Dreieinigkeitskirche, Regensburg. Ein Oratorium nach Texten der Bibel: heute eines der populärsten Oratorien der Musik. Eine Auf-

führung mit der Regensburger Kantorei und dem Raselius-Chor, begleitet vom Regensburger Kammerorchester unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Roman Emilius. Informationen unter Tel. 09 41/29 86 16 58 oder per E-Mail regensburger-kantorei@web.de, und im Internet unter regensburger-kantorei.de.

Regensburg,

New York City Christmas Eve,

Sa., 14.12., 19 bis 21.15 Uhr, Akademietheater Regensburg. Kaum eine Metropole dieser Welt ist so „x-mas-crazy“ wie New York: die Atmosphäre, die unzähligen Lichter und überall tolle Weihnachtsdekorationen. Jedes Jahr steht ein riesiger Weihnachtsbaum vor dem Rockefeller Center, und die Schaufenster in der Fifth Avenue begeistern mit ihren wunderschönen Dekorationen. Meike Fabian und Oliver Severin erzählen Geschichten aus der Stadt, die „niemals schläft“, und begegnen großen Künstlern wie Frank Sinatra, Dean Martin, Judy Garland, Marlene Dietrich, Ella Fitzgerald und Liza Minelli. Informationen im Internet unter www.adk-bayern.com.

Regensburg,

Festliches Weihnachtskonzert mit Harmonic Brass,

So., 15.12., 17 bis 19.30 Uhr, Basilika St. Emmeram, Regensburg. Ein festliches Weihnachtskonzert mit „Gute-Laune-Faktor“: Harmonic Brass sorgen für einen höchst unterhaltsamen und kurzweiligen Konzertabend. Mit charmanter Erzählkunst und herrlichen Geschichten, viel Witz und Humor führt der Hornist des Quintetts, Andreas Binder, durch das abwechslungsreiche Programm. Dieses Programm liest sich wie ein Wunschkonzert der Weihnachtsmusik: Stücke aus Bachs Magnificat und Tschaikowskis Nussknacker-Miniaturen, dann traditionelle Weihnachtslieder, beliebte Stücke wie Little Drummer Boy, Carol of the Bells und viele mehr. Nähere Informationen im Internet unter www.diekulturoptimisten.de.

Regensburg,

Susi Raith & Band – Es weihnachtet ... Weihnachtsmusik aus Bayern und mehr!

So., 15.12., 20 bis 22.15 Uhr, Leerer Beutel Konzertsaal, Regensburg. Ein Programm für Freunde von bayerischer und alpenländischer Weihnachtsmusik, mal traditionell, mal mit neuen Klangfarben, Weihnachtsgeschichten und ein paar Ausflügen in die „internationale Stubn-



musik". Nähere Informationen im Internet unter www.alex-bolland.de.

Regensburg, Karin Zimny als „Rauschgoldengel“. Ein himmlisches Weihnachtsprogramm nebst Musik-Kabarett.

Do., 19. bis Sa., 21.12., Statt-Theater Kleinkunstbühne, Regensburg. Weihnachten sei „Stress“, „Stau“ und „Familienkrach“. Darum braucht man einen Engel auf Erden, der die Stimmung nach oben bringt. Als Rauschgoldengel rauscht Karin Zimny in die Festtagsstimmung und rettet, was zu retten ist. Allen voran sich selbst, denn ihre berufliche Bestimmung muss sie auf dem Christkindlweg noch finden. Für einen Friedensengel ist sie nicht friedlich genug. Für einen Schutzengel ist sie zu abergläubisch. Mit „himmlischem Humor“ schmettert sie ein fröhliches Halleluja, dass es einem die Zimtsterne in die Augen treibt. Denn Flügel bekommt man nicht „einfach so“. Nähere Informationen im Internet unter www.statt-theater.de.

**Regensburg,
Concerto di Natale (Festliche Barock-musik zur Weihnachtszeit),**
Fr., 20.12., 19.30 bis 20.45 Uhr, Audimax der Universität Regensburg. Virtuosen, Glanz und innige Versunkenheit erleben wir in diesem einstündigen Programm des Barockorchesters „RUBIO“ der Universität Regensburg, das in abwechslungsreichen Besetzungen mit Werken von G. F. Händel, G. Ph. Telemann und anderen großartigen barocken Komponisten auf Weihnachten einstimmen wird. Nähere Informationen und Tickets unter www.okticket.de.

Für Familien

Regensburg, „(Weihnachts)Kristalle züchten und bewundern“,

Sa., 14.12., 13 bis 16 Uhr, Ein spannender Experimentennachmittag mit Christoph Goppel rund um die Wunderwelt der Kristalle für neugierige Kinder und Jugendliche ab 6 Jahren mit ihren Eltern. Telefonische Anmeldung unter Tel. 0941/5073443 und nähere Informationen im Internet unter www.nmo-regensburg.de.

Regensburg, Das Traumfresserchen – Marionetten-ende von Michael Ende.

Sa., 14.12., 15 bis 15.45 Uhr, Regensburger Figurentheater im Stadtpark, Regensburg. Bei uns das Original nach dem Buch mit den Bildern von Annegret Fuchshuber. Schlafittchen, die Königstochter in Schlummerland, hat böse Träume und kann nicht schlafen. Am Ende findet der König das Traumfresserchen, das überall auf der Welt herumreist, um nur die bösen Träume der Kinder zu fressen, damit sie ruhig und zufrieden schlafen können. Kartenreservierung „Tag und Nacht“ Tel.: 0941/28328 auf Anrufbeantworter. Wir rufen gerne zurück! Nähere Informationen im Internet unter www.regensburg-figurintheater.de.

Regensburg, Vom Jesuskind bis zu den Heiligen Drei Königen,

So., 15.12., 16 bis 17 Uhr, Akademietheater Regensburg Regensburg. Überall auf der Welt, wo Christen feiern, dass Gott Mensch geworden ist, werden zur Weihnachtszeit Krippen aufgestellt. Auf dem Regensburger Krippenweg gibt es viele verschiedene Ausführungen zu bestaunen: von traditionell bis modern, mit Kamelen, Elefanten und Alpakas, aus Holz, Metall, Glas oder Plastik. Aber ob bemalt, vergoldet oder einfarbig – jeder Krippe wohnt ein ganz besonderer Zauber inne. Alter: 6 bis 12 Jahre. Anmeldung unter 0941/5971662 oder per E-mail: dom_fuehrungen@bistum-regensburg.de. Nähere Informationen im Internet unter www.adk-bayern.com.

**Regensburg,
Wörter-Werkstatt: Juchhee, der erste Schnee.Eine Winterklanggeschichte.**
Fr., 20.12., 16 bis 16.30 Uhr, Zentralbücherei Kinderabteilung, Regensburg. Wenn Du Spaß an Büchern hast, gerne Geschichten hörst oder sogar schon selbst lesen kannst, dann bist du genau richtig bei unserer Wörter-Werkstatt. Nach dem Erzählen wird zur Geschichte passend gebastelt oder gespielt. Altersempfehlung: ca. 3 bis 8 Jahre. Keine Anmeldung notwendig, Eintritt frei. Informationen im Internet unter: www.regensburg.de.

Online-Angebote

Regensburg, Sinnfindung beim Älterwerden, Sinn und Werte für die Persönlichkeitsentwicklung,

Mo., 16.12., 18.30 bis 20 Uhr, Online-Bildungsplattform der KEB. Zu Veranstaltungen mit Anmeldung wird Ihnen der

Zugangslink per E-Mail mit der Anmeldebestätigung zugesandt. Bitte verwenden Sie für das Online-Seminar die Browser „Chrome“ oder „Firefox“. Diese Browser garantieren eine gute technische Umsetzung. Es wird nämlich bei unserer Lösung keine Software auf Ihrem PC installiert. Unsere Software-Lösung entspricht zu 100 Prozent den Datenschutzbestimmungen. Unsere Prämisse ist es, dass wir Ihnen Bildung mit Datensicherheit bieten. Eine Möglichkeit ist auch, dass Sie den Zugangslink über Ihr Smartphone öffnen und so teilnehmen. Anmeldung und Informationen im Internet unter www.keb-regensburg-stadt.de.

Vorträge

Regensburg, Fritz Koenig zum 100. Geburtstag,

Mi., 18.12., 19 Uhr, Runtingersaal, Keplerstraße 1, Regensburg. Am 24. Juni 2024 wäre der Bildhauer Fritz Koenig, einer der bedeutendsten Protagonisten der Skulptur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 100 Jahre alt geworden. Seine Skulpturen prägen den öffentlichen Raum vieler Städte auf der ganzen Welt, von New York bis Yokohama, von Dakar bis London. Informationen unter Tel. 0941/5072457, Prof. Dr. Gerhard Waldherr, Heimatpfleger der Stadt Regensburg. Oder per E-Mail unter waldherr.gerhard@regensburg.de.

Kurse / Seminare

Cham,

MBSR (Mindfulness Based Stress Reduction) – ein Achtsamkeitstag. Durch Achtsamkeit Stress bewältigen. Sa., 14.12., 9 bis 15 Uhr, Exerzitienhaus Maria Hilf, Cham. Das MBSR-Achtsamkeitstraining richtet sich an alle Menschen, die Wege suchen, mit Belastungen in Beruf und Alltag besser umzugehen, Stress und Hektik entgegenzuwirken, und die ihrem Leben eine neue Quelle geben wollen. Anmeldung und nähere Informationen im Internet unter www.kloster-cham.de.

Cham,

Angeleitetes offenes Singen (KEB): Wie uns die Alten sungen..., Fr., 20.12., 16 bis 17.30 Uhr, Exerzitienhaus Maria Hilf, Cham. Offenes Singen mit Weihnachtsliedern und Erläuterungen zu deren Entstehungsgeschichte. Die entspringende Rose, die zarte Wurzel und der Knabe im lockigen Haar ... Weihnachtslieder verbinden die Menschen weltweit und wecken Erinnerungen an die Kindheit. Das

wollen wir an diesem vorweihnachtlichen Singabend „erspüren“. Dabei singen wir bekannte und weniger bekannte Weihnachtslieder aus dem 2016 erschienenen katholischen Gotteslob, ebenso vereinzelt aus dem evangelischen Gesangbuch. Wir erfahren auch Interessantes zur Symbolik und Entstehungsgeschichte der Lieder. Anmeldung unter KEB Cham, Tel. 09971/7138, per E-Mail info@keb-cham.de. Weitere Informationen unter www.kloster-cham.de.

Vermischtes

Regensburg, Enlightenment Special Nights: Uni Jazz Ensemble,

Mo., 16.12., 19.15 bis 21.15 Uhr, Historisches Museum – Minoritenkirche Regensburg. Außergewöhnliche Konzertlebnisse in der Minoritenkirche: Bei den „Special Nights“ wird eine 45-minütige Langversion der Illumination Enlightenment gezeigt. Dazu präsentieren Musiker live ihr eigenes Programm, genau abgestimmt auf den visuellen Inhalt der Lichtshow. Ein Ensemble aus Musikern des „Uni Jazz Orchesters“ interpretiert und improvisiert zur Illumination unter der Leitung des Jazz-Saxophonisten und Sängers Peter Thoma. Nähere Informationen im Internet unter www.enlightenment-regensburg.de.

Regensburg, Poetry Slam,

Fr., 20.12., 20 bis 23 Uhr, Kulturzentrum Alte Mälzerei, Regensburg. „Poetry Slam“ ist „Wortsport“, rasante Darbietung zeitgenössischer Literatur, Lesung der anderen Art mit Publikumsabstimmung. Der Mälze-Slam gehört seit vielen Jahren zu den beliebtesten Veranstaltungen dieser Art in Süddeutschland. Mitmachen kann wie immer, wer sich am Abend in die Liste der „Poeten“ einträgt. Ob Lyrik oder Prosa, ob ernst oder lustig – jede Textform ist erlaubt, wenn es darum geht, die Zuschauer für sich zu gewinnen. Informationen im Internet unter der Adresse www.vivenu.com.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdata und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Ziel: unsere Wurzeln verstehen

Institut für religiöse Alltagskultur an geschichtsträchtigem Ort und bisher einzigartig

REGENSBURG (js/jh) – Ende November 2024 war es soweit: Die Sanierung des Baudenkmals Schwarze-Bären-Straße 2, ehemals Ehrenfelser Hof, hat begonnen. Das Gebäude, das sich im Eigentum des Domkapitels befindet, soll künftig neben der bestehenden Gewerbeeinheit drei Wohnungen sowie das „Institut für religiöse Alltagskultur“ beinhalten. Hauptaspekt für die Arbeit des neuen Instituts ist die Wertschätzung der Volkskunst an der Schnittstelle von Kunst, Frömmigkeit und Verkündigung. Träger ist die Diözese. Die Diözese mietet die Räume vom Domkapitel Regensburg an.

Die Baumaßnahme am Gebäude in der Schwarzen-Bären-Straße 2 gliedert sich in drei Bereiche: Substanziell wesentlich sind die Sanierung von Dachkonstruktion und Dachdeckung, die Überarbeitung der Fensterelemente und die Sanierung der Fassade. Darüberhinaus wird die Elektro-, Heizungs- und Sanitäranstallation ergänzt beziehungsweise erneuert.

Kunst, Glaube, Identität

Für das „Institut für religiöse Alltagskultur“, das sich im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss des Hauptgebäudes befindet, werden die vorhandenen Bauteile wie Fußböden, Wände und Decken im Bestand renoviert. In Abstimmung mit der Denkmalschutzbehörde wird die Zwischendecke in der romanischen Galluskapelle entfernt, um das ursprüngliche Raumvolumen wieder herzustellen.

Der dritte „Baustein“ der Maßnahme betrifft die Sanierung des Nebengebäudes für Wohnungen: Hier entstehen mit neuem Innenausbau drei freivermietete Zweizimmerwohnungen mit separatem Zugang. Die Arbeiten können aufgrund der Gebäudesituation zeitlich parallel ausgeführt werden. „Im Laufe dieses Jahres sind vorbereitende Maßnahmen wie Gerüststellung, Baustelleneinrichtung und Rückbauten im Gebäudeinneren geplant. Die Fertigstellung der Gesamtmaßnahme ist bis Frühjahr 2026 vorgesehen“, erklärt der für die Planung beauftragte Architekt Joachim Peithner.

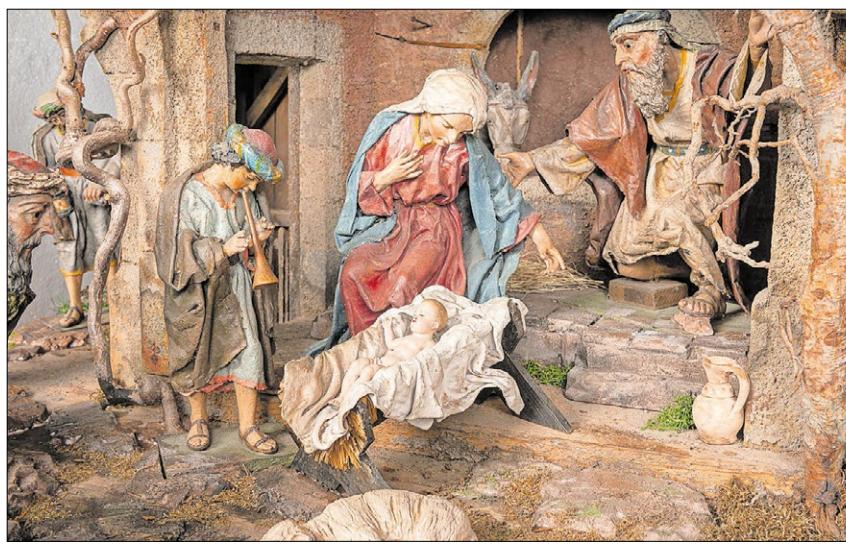
In Deutschland gibt es bisher keine vergleichbare Einrichtung, die sich explizit der Erforschung religiöser Volkskunst widmet. 2018 entstand daher die Idee, hier einen



▲ Im ehemaligen Ehrenfelser Hof in der Schwarze-Bären-Straße 2 in Regensburg sollen Wohnungen und das Institut für religiöse Alltagskultur entstehen. Foto: Neumann

weiteren Schwerpunkt in der „kulturnellen“ Arbeit des Bistums zu setzen. „Anliegen ist es, Kostbarkeiten der religiösen Volkskunst als Zeugnis von Identität und kultureller Herkunft vor dem Verschwinden zu retten, sie der Nachwelt zu erhalten und den kommenden Generationen zu erschließen. Religiöse Volkskunst spiegelt die Geschichte wider, erzählt uns von Glaubensvorstellungen und dem täglichen Leben unserer Vorfahren, davon, was Menschen durch Jahrhunderte wichtig war, woran sie geglaubt, worauf sie gehofft haben, wie sie Feste im Jahreslauf gefeiert haben. Sie hilft uns, unsere Wurzeln zu verstehen“, erklärt Dr. Maria Baumann, Leiterin der Abteilung Kunst und Denkmalpflege des Bistums Regensburg, Museumsleiterin und Diözesankonservatorin. Die Samm-

lung des Bistums bildet die Bandbreite und Fülle des Brauchtums und seiner handwerklichen Zeugnisse hinsichtlich Regionen, Materialien und Epochen ab. In Kooperationen mit Universitäten und Schulen können Studenten und Schüler gezielt an Tradition und Inhalte des frömmigkeitsgeschichtlichen, kulturellen Erbes herangeführt und zur eigenen Auseinandersetzung, zum Beispiel im Rahmen von Seminararbeiten, angeregt werden. „Die Sammlung religiöser Volkskunst ist ein integraler Bestandteil der Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und entspricht dem Sammlungsauftrag für diözesane Museen. In ihrem Umfang und in ihrem Objektbestand stellt sie eine der bedeutenden Sammlungen in Europa dar“, weiß Dr. Maria Baumann.



▲ Das Schaudepot dient der Forschung und ist ein begehbares Museumslager zum Beispiel für Krippen. Vorstehende Krippe ist die des Bildhauers Sebastian Osterrieder, des Erneuerers der künstlerischen Weihnachtskrippe, um 1907/20. Foto: Richter

Das Institut für religiöse Alltagskultur arbeitet als Forschungszentrum, Schaudepot und Fachstelle für Privatleute und Institutionen. Es gibt Sammlungsräume zu verschiedenen Objekt- und Themenkomplexen, eine Werkstatt für Restaurierungsarbeiten und für Kurse sowie ein Schaufenster in den Raum der Stadt Regensburg hinein.

Forschungszentrum für religiöse Volkskunst heißt: interdisziplinäres Arbeiten mit und an der Sammlung religiöser Volkskunst, Neubewertung der religiösen Volkskunst im Kontext kultur- und kunstwissenschaftlicher Forschung, Wiederentdeckung der religiösen Volkskunst als Bedeutungsträger christlicher Verkündigung und Glaubensvermittlung. In der Forschungsstelle stehen die Objekte zur wissenschaftlichen Bearbeitung zur Verfügung. In Kooperationen, unter anderem mit der Universität und Museen, sollen junge Wissenschaftler gewonnen werden, religiöse Volkskunst zum Gegenstand ihrer Arbeiten zu machen. Dafür stehen ein Arbeitsplatz sowie eine umfangreiche Bestandsbibliothek zur Verfügung.

Depot und Fachstelle

Das Schaudepot versteht sich als begehbares Museumslager, in dem ausgewählte Objekte der Sammlung präsentiert werden. Hier wird die Fülle und Breite religiöser Volkskunst abgebildet, mit der Darstellung einzelner Objekte aus traditioneller handwerklicher und häuslicher Produktion sowie mit Sammelvitrinen und in enger Hängung von Bildern, ergänzt durch Werke, die von Künstlern für die private religiöse Verehrung im Alltag geschaffen wurden.

In der Fachstelle, die unter der Leitung von Christa Haubelt-Schlosser steht, können Privatleute und Institutionen sich mit ihren Anliegen und Fragen aus dem Bereich der religiösen Volkskunst an die Einrichtung wenden, z.B. zu ihrer eigenen Sammlung oder zur Vorbereitung einer Ausstellung. Ab dem Jahr 2026 können Lehrerfortbildungen angeboten werden. Die Fachstelle versteht sich als Kompetenzzentrum (Beratungsstelle, Fachinstitution, Lehren). Das Lernen am außerschulischen Ort soll hier konkret umgesetzt werden. Das genannte Institut wird nicht zuletzt unterstützt vom „Verein zur Förderung religiöser Volkskunst“ (wir berichteten).



Wahre Liebe? Zeigt sich im Alltag

NIEDERMURACH (jb/jh) – 16 Paare aus der Pfarreiengemeinschaft Teunz-Niedermurach-Pertolzhofen waren der Einladung zur Ehejubiläumsfeier nach Niedermurach (Dekanat Schwandorf) gefolgt. Zu Beginn der Eucharistiefeier in der Pfarrkirche St. Martin legte Pfarrer Herbert Rösl den Ehejubilaren nahe, Gott für die vielen schönen Momente im Leben zu danken und, was nicht gelungen ist, ihm hinzuhalten, dass er es vollende. „Das Entscheidende im Leben ist die wahre Liebe, für die Christus als Garant steht“, wusste der Seelsorger. Nach dem Gottesdienst erteilte Rösl den Ehepaaren den Einzelsegen. Beim Festakt im Pfarrheim bestonte Pastoralreferent Andreas Dandorfer: „Das Leben ist ein Geben und Nehmen, und die wahre Liebe zeigt sich im Alltag.“ Foto: Böhm



Pflegen wie Baum und Christrosen

OBERKÖBLITZ (ms/jh) – Beim Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Josef in Oberköblitz (Dekanat Nabburg-Neunburg) zum Christkönigfest feierten zwölf Paare aus der Pfarreiengemeinschaft Wernberg-Köblitz gemeinsam mit Pfarrer Markus Ertl ihr Ehejubiläum. Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Schlägl sprach in einer Meditation die Jubelpaare an: Täglich solle die Liebe weiterhin gedeihen, wie ein Baum, den man pflegen müsse. Im Pfarrheim wurden anschließend Bilder der Hochzeiten der Ehejubilare gezeigt. Als Erinnerung erhielten die Jubelpaare jeweils eine Christrose. Foto: Schlägl



Tragen und ertragen: Eheglück?

HARRLING (rs/jh) – 20 Jubelpaare aus der Pfarreiengemeinschaft Harrling, Zandt und Altrandsberg feierten in der Pfarrkirche St. Bartholomäus in Harrling (Dekanat Cham) ihr Ehejubiläum für 20 bis 65 gemeinsame Jahre. Pater Joseph Santhappan (im Bild in der Mitte) sagte, sie sollten ihre Liebe weiterhin Gott anvertrauen und ihm danken. „Die gegenseitige Liebe immer wieder erhalten, jeden Tag neu belebt zu haben, das ist das Glück Ihrer Ehe, das heute aufstrahlt. Auch dunkle Stunden haben Sie erlebt, Kriegsjahre, Krankheiten, Fragen und Probleme, die Sie durchstehen mussten. Aber heute haben Sie allen Grund, einander zu danken für das gegenseitige Verstehen, das tägliche Ja-sagen zueinander, für das gemeinsame Tragen und Ertragen“, wusste der Seelsorger. Nach dem Segen bekamen die Ehepaare eine Rose überreicht. Foto: Stelzl



Zum Geburtstag

Hildegard Köbler (Hausen) am 15.12. zum 84., **Maria Pernpeitner** (Großmußl) am 15.12. zum 72., **Ludwig Holzer** (Großmußl) am 17.12. zum 71., **Karl Rußwurm** (Hausen) am 17.12. zum 84., **Elisabeth Wagner** (Großmußl) am 19.12. zum 86., **Franz Karl** (Luppertsricht) am 15.12. zum 83., **Christine Schrinner** (Pittersberg) am 17.12. zum 76., **Franz Merl** (Diebis) am 20.12. zum 78., **Maria Jung** (Pfeffenhausen) am 17.12. zum 88., **Josef Frey** (Regensburg) am 13.12. zum 78.

90.

Georg Dorrer (Windmais) am 14.12.

85.

Hildegard Riembauer (Schneidhart) am 14.12., **Anneliese Baier** (Hausen) am 18.12.

80.

Walter Kleinhenz (Amberg) am 19.12., **Hans Heidlinger** (Kötzersricht) am 20.12.

70.

Hildegard Lukas (Hausen) am 14.12., **Josef Scharf** (Pittersberg) am 16.12.

60.

Roland Birkl (Gasdorf) am 14.12.

Alte Kapelle eröffnet Zugänge

Bach-Kantaten an Weihnachten in Stiftsbasilika: mit Britz

REGENSBURG (kb/jh) – **Unmittelbar vor dem Heiligen Abend findet am 23. Dezember um 19 Uhr wieder das Weihnachtskonzert des Basilikachors mit Orchester und Solisten in der Stiftsbasilika der Alten Kapelle statt. Besucher aus der Region Regensburg in Stadt und Land nutzen die Gelegenheit schon immer gerne, um einen ganz persönlichen musikalischen Zugang zum Christfest zu finden.**

Der neue Stiftskapellmeister der Alten Kapelle, Alexander Britz, stellt in diesem Jahr zwei Kantaten von Johann Sebastian Bach in den Mittelpunkt: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (BWV 140) und „Christen, ätzet diesen Tag“ (BWV 63). Britz möchte dabei einen Bogen spannen von den noch adventlichen Anklängen des ersten Stückes zur Weihnachtsfreude der zweiten Kantate.

Mit den beiden Kantaten, die in der Alten Kapelle schon länger nicht aufgeführt wurden, setzt der Dirigent sein Projekt fort, das Repertoire des Basilikachores, „stetig ein bisschen

zu erweitern“. Dass „Christen, ätzet“ im Orchester sogar noch festlicher besetzt ist als das „Weihnachtsoratorium“, lässt ein besonderes Hörerlebnis erwarten. Ergänzt wird das Programm mit dem Concerto D-Dur für drei Trompeten, Pauken, zwei Oboen und Streicher von Georg Philipp Telemann (TWV 54:D3).

Neben dem Basilikachor und dem Kammerorchester der Basilika musizieren die Solisten Julia Ebner-Putz (Sopran), Dorothée Rabsch (Alt), Benedikt Heggemann (Tenor) und Marcus Weigl (Bass).

Karten zu 35 Euro/ermäßigt: 25 Euro (freie Platzwahl) und 15 Euro (Hörerplatz ohne Sicht) sind erhältlich bei der Tourist Information Regensburg und ab 18 Uhr an der Abendkasse.

Verschiedenes

Konzert: Hilfe, wenn's brennt

Altneihauser Feierwehrkapell'n unterstützte KJF-Kinderzentrum St. Martin

REGENSBURG (ses/jh) – Hilfe braucht das Kinderzentrum St. Martin der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e.V. (KJF) bei der Generalsanierung und einem Neubau: Die Altneihauser Feierwehrkapell'n unterstützte das umfangreiche Bauprojekt mit einem Benefizkonzert vor 500 Gästen im Kolpinghaus Regensburg. Möglich gemacht hat die Veranstaltung Stiftungs- und Stadträtin Bernadette Dechant mit ihren Kontakten zu Feierwehr-Kommandant Norbert Neugirg. Veranstalter des Konzerts war die KJFnahe Stiftung „Für junge Menschen“.

KJF-Direktor Michael Eibl eröffnete den Abend und begrüßte die Ehrengäste: Bezirkstagspräsident Franz Löffler, Regensburgs Sozialbürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein, Peter Aumer MdB, Stiftungs- und Stadträtin Bernadette Dechant, Dr. Christina Kutzer, Ärztliche Leiterin des Kinderzentrums St. Martin, Astrid Lamby, Verwaltungsleiterin des Kinderzentrums, und Sissi



▲ Am Ende überbrachten die fleißigen Strickerinnen um Stadt- und Stadträtin Bernadette Dechant (Vierte von links) der Kapell'n ein Paar Socken für jeden Feierwehrler. Foto: Schmid

Riebeling, Vorsitzende von Aktion Sonnenschein Regensburg, dem Förderverein des Kinderzentrums. Bezirkstagspräsident Franz Löffler würdigte das Kinderzentrum und die Stiftung: „In St. Martin werden Kinder und Jugendliche, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, unterstützt und frühzeitig gefördert. Das ermöglicht ihnen, später ein selbstbestimmtes Leben zu

führen. Die Spenden helfen dabei, manches noch besser zu machen, wenn staatliche Mittel nicht ausreichen. Danke für Ihren Einsatz für eine sozial gerechtere Gesellschaft. Danke auch an Norbert Neugirg und die Feuerwehr.“

„Es ist das zweite Benefizkonzert, mit dem die Altneihauser unsere Stiftung unterstützen. Für uns ist es sehr wichtig, damit wir weitere Spenden-

gelder für St. Martin bereitstellen und Kindern die Tür zu einer besseren Zukunft öffnen können“, sagte Ingeborg Gerlach, Vorsitzende der Stiftung „Für junge Menschen“.

Anschließend marschierten die Altneihauser mit Pauken, Trompeten, Sarkasmus und Wortwitz auf die Bühne: „Uns graust's vor nix. Drum kommen wir hierher, obwohl's in Ingolstadt viel schöner wär.“ Wie angekündigt nahmen Kommandant Norbert Neugirg und seine zehn Feierwehr-Kameraden alles und jeden auf die Schippe, blieben dabei aber immer sympathisch und originell.

Eine gehörige Portion Selbstironie durfte nicht fehlen: „Vor Jahren war die Kapell'n noch bedeutend frischer, wir sind Bayerns Antwort auf Helene Fischer.“ Das Publikum spendete reichlich Applaus – sowohl für die „lautmalerischen Juwelen“ aus der nördlichen Oberpfalz, als auch für den „musikalischen Mischmasch“: von Star Wars bis zum Radetzki-Marsch und von Rosamunde bis Dschinghis Khan – musikalisch auf beachtlichem Niveau vorgetragen.

„Jeder von uns ist beschenkt“

Päckchen für Weihnachtssingen: Domkapitular Dreßel packt an

STRAUBING (ses/jh) – „Alle Jahre wieder“ packen die Mitarbeiter der Straubinger Werkstätten St. Josef der „KJF Werkstätten gemeinnützige GmbH“ Pakete für das Regensburger Weihnachtssingen. Die rund 1500 Pakete werden im Umfeld des Regensburger Weihnachtssingens verkauft, der Erlös geht an das Projekt „Theo-Zentrum für tiergestützte Therapien Ostbayern“.

In diesem Jahr half Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg, als Ehrengast

beim Packen. „Jeder von uns ist beschenkt: wir alle können in Frieden und ohne Angst vor Drohnenangriffen leben. Deshalb sollten wir etwas zurückgeben und dort helfen, wo unsere Hilfe gebraucht wird. Theo ist ein sehr wertvolles Projekt. Es ist wunderbar, wenn ich mich daran beteiligen kann“, sagte er.

Die Pakete enthalten das Begleitheft für das Weihnachtssingen, eine Karte für ein Heimspiel der Eisbären Regensburg sowie weitere Gutscheine, ein alkoholfreies Getränk der Brauerei Bischofshof, ein Weihnachtssingen-Kalender, auch Bio-Senf und noch vieles mehr.



▲ Domkapitular Michael Dreßel (links), und KJF-Direktor Michael Eibl (rechts) unterstützen die Mitarbeiter der KJF-Werkstätten beim Packen. Foto: Schmid

19 991 Euro für ein Fahrrad

„Aktion Mensch“ spendet für Wohngemeinschaft St. Hildegard

NIEDERACHDORF (ses/jh) – Mit Unterstützung der „Aktion Mensch“ ist für das Wohnheim Niederachdorf (Landkreis Straubing-Bogen) der Wohngemeinschaften St. Hildegard ein spezielles Fahrrad, das für Menschen mit Einschränkungen geeignet ist, angeschafft worden. Aktion Mensch übernahm die vollen Kosten in Höhe von 19991 Euro.

Groß war die Freude bei den 20 Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe Niederachdorf: Das neue, auf ihre Bedürfnisse zugeschnittene Fahrrad stärkt ihre individuelle Mobilität und eröffnet

ihnen eine erhebliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Bisher sind sie aufgrund der fehlenden Infrastruktur auf Fahrdienste und Unterstützung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Wohnguppe angewiesen.

Das „Bike“ steht für alltägliche Fahrten wie Einkäufe, Arztbesuche oder gemeinsame Freizeitaktivitäten zur Verfügung. Damit spielt es eine wichtige Rolle bei der Umsetzung des Leitmotivs der Wohngemeinschaft: Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen möglichst selbstbestimmt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.



▲ Die Freude über ihr neues Fahrrad stand den Bewohnern der Wohnguppe deutlich ins Gesicht geschrieben. Foto: Bartlang

ISLAMISTISCHER UMSTURZ IN SYRIEN

Christen vor ungewisser Zukunft

Überraschendes Ende des säkularen Assad-Regimes bringt Hoffnung und Sorge

DAMASKUS – Das Assad-Regime ist Geschichte. Völlig überraschend brach der Widerstand der syrischen Armee gegen dschihadistische Rebellen binnen weniger Tage zusammen. Praktisch kampflos übernahmen die Islamisten die Hauptstadt Damaskus. Präsident Baschar al-Assad setzte sich mit seiner Familie nach Moskau ab. Für Syriens Christen hat damit eine Zeit wachsender Ungewissheit begonnen.

Vor dem Bürgerkrieg, der sich 2011 aus einer Reihe lokaler Proteste gegen die autoritäre Regierung entwickelte, war noch rund jeder zehnte Syrer Christ. Bis heute hat sich die Zahl mindestens halbiert. Manche Schätzungen gehen sogar davon aus, dass Christen nicht einmal mehr zwei Prozent der Bevölkerung ausmachen. Vor allem der zunehmende Einfluss des fundamentalistischen Islam bewegte Hunderttausende zu Flucht oder Auswanderung.

Hoffnung in Assad gesetzt

Diejenigen, die im Land blieben, hatten in Baschar al-Assad einen mächtigen Verbündeten. Als erster Präsident Syriens überhaupt stattete er 2006 dem griechisch-orthodoxen Patriarchen von Antiochien einen Weihnachtsbesuch ab. Vor allem seit der Eskalation des Bürgerkriegs und dem Vordringen des Dschihadismus im Land setzte die Minderheit ihre Hoffnungen in den autoritären Staatschef, der dem Westen als Diktator und Kriegsverbrecher gilt.

Nun ist Assads säkular-sozialistisches Regime Geschichte. In den Medien überwiegen Berichte über feiernde Syrer, entlassene Häftlinge aus Assads Gefängnissen, ein Land, das scheinbar kollektiv aufatmet. Auch deutsche Politiker äußern sich hoherfreut über das Ende des Regimes, das Syrien jahrzehntelang mit eiserner Hand beherrschte und einen wichtigen Verbündeten des Iran darstellte.

Bundeskanzler Olaf Scholz erklärte, Assad habe „sein eigenes Volk auf brutale Weise unterdrückt, unzählige Leben auf dem Gewissen und zahlreiche Menschen zur Flucht aus Syrien getrieben“. Das Ende seiner Herrschaft sei daher „eine gute Nachricht“. Nachdenklicher gab sich Außenministerin Annalena Baerbock. Sie sprach zwar von



Islamisten-Führer Abu Muhammad al-Dschaulani ist der neue starke Mann in Syrien. Die USA werfen seiner Miliz Hai'at Tahrir asch-Scham, die aus einer Al-Qaida-Abspaltung hervorging, schwere Menschenrechtsverletzung vor.

Fotos: Imago/Abacapress, Imago/Middle East Images

einem „ersten großen Aufatmen“, warnte aber zugleich, das Land dürfe jetzt nicht in die Hände „anderer Radikaler fallen“.

Wohin das neue Syrien steuert, ist in den ersten Tagen nach dem Umsturz noch unklar. Droht aus dem einst säkularen, multireligiösen Syrien ein islamistischer Gottesstaat zu werden, der Christen das Leben im Land weitgehend unmöglich macht? Oder sind die Rebellen, die der einstige Al-Qaida-Terrorist Abu Muhammad al-Dschaulani anführt, bereit, ihre gerade errungene Macht wieder abzugeben oder im demokratischen Sinne zu teilen?

Die ersten Signale seitens der neuen Machthaber sind tatsächlich geeignet, Hoffnung zu machen. Der päpstliche Nuntius in Syrien, Kardinal Mario Zenari, deutete ge-

genüber Vatican News positive Gespräche mit den Islamisten in Aleppo an: „Die Rebellen haben in den ersten Stunden den Dialog mit den Bischöfen in Aleppo gesucht und Respekt für religiöse Vielfalt zugesichert“, berichtet er. „Wir hoffen, dass diese Versprechen eingehalten werden und dass die internationale Gemeinschaft den friedlichen Übergang unterstützt.“

Auch das Hilfswerk Missio gibt sich erleichtert: Man habe bislang nichts von Übergriffen gegen Christen oder religiöse Minderheiten gehört. Aus Aleppo, derjenigen Stadt, die nach Beginn der Rebellen-Offensive als erste an die Islamisten fiel, ist von Christen sogar zu hören, dass sich die Situation seit Machtübernahme der Rebellen verbessert habe. Zumindest in einzelnen Stadt-

teilen sollen Weihnachtsbäume Straßen, Cafés und Balkone schmücken.

Bestätigt sich damit, was Abu Muhammad al-Dschaulani 2021 in einem Interview mit dem öffentlich-rechtlichen US-Fernsehsender PBS sagte? Der Scharia, dem islamischen Recht, das er in Syrien einführen wolle, sprach er damals „große Güte, Gerechtigkeit und soziale Lösungen“ zu. Andersgläubige würden dadurch nicht ausgeschlossen.

Aberseits der großen Agenturmeldungen hört man Widersprüchliches aus Syrien: etwa, dass in Aleppo die Scharia eingeführt werde. In Damaskus soll ein Neffe Baschar al-Assads ohne Gerichtsverhandlung erhängt worden sein – bestätigt wurde das zunächst nicht. Auch von Christen hört man, die sich ange-sichts feiernder und „Allahu akbar“ rufender Islamisten nicht mehr auf die Straße trauen.

Von der Gesellschaft für bedrohte Völker kommt angesichts der unge-wissen Lage eine deutliche Warnung: Zwar freuten sich viele Menschen in Syrien zu recht über den Sturz Assads, sagt Kamal Sido, Nahost-Referent der Menschenrechtsorganisation. „Doch die Islamisten, die nun die Macht übernehmen wollen, warten auf Rache oder darauf, endlich einen islamistischen Staat in Syrien zu errichten.“

Viele Syrer blickten daher mit Sorge in die Zukunft, betont Sido. „Sie wissen, dass der Islamismus noch nie etwas Gutes gebracht hat.“ Erst recht gilt das für Syriens Chris-ten.

Thorsten Fels



▲ Assad-Gegner feiern in Berlin den Sturz des säkularen Regimes.

44

Seitdem waren wir im Juni, im Heumond, nicht mehr so wetter-abhängig. Der Großteil des Viehfutters kam ins Silo, und für das bisschen Heu, das noch gemacht werden musste, erwischte man immer mal ein paar sonnige Tage.

Weil das mit dem Silofutter so gut klappte, da es von den Kühen akzeptiert wurde, und die Milchleistung eher stieg, entschlossen wir uns, im folgenden Sommer ein zweites Silo zu bauen. Das hatte nicht nur den Vorteil, dass wir mehr Silage machen konnten, es ließ sich nun so einrichten, dass wir den zuerst befüllten Futterbehälter verfütterten, sodass er bis März ganz leer war. Dann konnte man die Innenwände mit Bitumenlack streichen. Das war alle zwei Jahre nötig, weil das Gärfutter die Wände angriff und der Behälter undicht zu werden drohte.

Im März 1966 war es wieder so weit. Das eine Silo war leer und musste gestrichen werden. Zuvor musste man es mit einem Besen von oben bis unten gründlich abkehren, damit die neue Farbe haften konnte. Als die Wände sauber waren, schob mein Mann eine verstellbare Leiter durch das unterste Türchen hinein, zog sie zur vollen Länge aus und stieg hinauf. Dann begann er, mit einem kräftigen Pinsel die Farbe anzubringen. Hatte er die Wand so weit gestrichen, wie seine Arme reichten, stieg er hinab, verstellte die Leiter und stieg wieder hinauf. Weil er nicht so oft auf- und absteigen wollte, streckte er seinen Arm weit aus, um einen möglichst großen Teil der Wand zu erreichen.

Als er in fünf Metern Höhe fast fertig war, passierte es. Er verlor das Gleichgewicht, die Leiter kippte zur Seite, und er stürzte auf den Beton. Reflexartig stützte er sich mit der linken Hand ab. Da tat es einen Knacks. Mit Mühe gelang es ihm, durch das unterste Türchen aus dem Futterbehälter zu steigen und mich zu verständigen. Sofort packte ich ihn ins Auto und die vier kleinen Dirndl dazu. Diese lieferte ich bei meiner Mutter ab und düste weiter nach Dorfen zum Hausarzt.

Der schaute sich das Handgelenk an, befuhrte es und schüttelte den Kopf: „Da kann ich leider nichts machen. Das muss geröntgt werden, damit man sieht, was fehlt. Dazu müsst ihr ins Krankenhaus.“

In der Notaufnahme gab ich meinen Mann ab und setzte mich ins Wartezimmer, in der Annahme, dass sie ihn ein bisschen eingipsen werden und wir danach gemeinsam nach Hause fahren würden. Daraus wurde jedoch nichts. Nachdem das Handgelenk geröntgt war, teilte man mir mit, ich könne heimfahren. Mein Mann müsse operiert werden und



Nach sieben Töchtern soll nun endgültig Schluss sein. Für einen möglichen Hoferben müssen sie auf künftige Schwiegersöhne hoffen, beschließen Liesi und Hans. Um ihre große Familie ernähren zu können, müssen sie weitere Äcker und Wiesen pachten. Außerdem stellen sie auf Silofutter um.

anschließend einige Tage auf Station bleiben. Das war ja eine schöne Be- sicherung!

Zum Glück hatten wir wenige Jahre zuvor eine Melkmaschine angeschafft. Hätte ich die 25 Kühe allein von Hand melken müssen, ich glaube, das hätte mich umgebracht. Ausmisten musste ich ja auch noch. Zudem waren die anderen Tiere zu versorgen. Dabei half mir Lisa, so weit sie das mit ihren jungen Kräften konnte.

Maria war zu dieser Zeit bereits in Landshut, und die anderen Töchter waren noch zu klein. Heute kann ich mir nicht mehr vorstellen, wie ich damals über die Runden gekommen bin. Das Silo musste auch noch fertig gestrichen werden, damit man es im Juni wieder befüllen konnte. In dieser Situation zeigte sich mein ältester Bruder als Retter in der Not. So etwas wie Dorfhalter gab es damals ja noch nicht.

Am folgenden Tag besuchte ich meinen Mann in der Klinik. „Du hast es gut“, begrüßte ich ihn. „Du liegst gemütlich im Bett, und ich kann mich den ganzen Tag abrackern.“ „Ja“, lachte er. „Das war für mich die einzige Möglichkeit, mal Urlaub machen zu können.“ Wieder ernst werdend schaute ich mir den Arm an. Der war vom Ellenbogengelenk bis zum Beginn der Finger eingegipst. „War die Operation schlimm?“, wollte ich wissen.

„Von der habe ich nichts bekommen. Man hatte mir ja eine Vollnarkose verpasst. Als ich erwachte, war man gerade dabei, den Arm mit einer weißen Puppe einzugipsen. Endlich war sie trocken, da kamen

die mit einer Schwingsäge daher und schnitten den schönen Gips an der Unterseite von oben bis unten auf.“

„Das gibt's doch nicht! Wozu denn das?“, fragte ich entsetzt. „Das habe ich die Pfleger auch gefragt. Ich wollte wissen, ob die ganze Gaudi wieder abgenommen werden muss, weil sie etwas falsch gemacht hätten. Nein, belehrten sie mich, es sei nichts falsch gemacht worden. Dieser Spalt im Gips müsse sein, damit der Arm darin Platz habe, denn er werde anschwellen.“

„Zeig mal“, bat ich. „Von dem Spalt siehst du nichts. Damit keine Keime eindringen können und der Gips nicht verrutscht, haben sie ihn mit einer elastischen Binde umwickelt.“ Er zeigte mir die Unterseite des Armes und ließ mich fühlen. Tatsächlich, der Spalt war deutlich zu spüren. „Und wie lange musst du noch bleiben?“, war eine Frage, die mich brennend interessierte.

„Eine Woche, meinen sie.“ „Aber, warum denn so lange? Mit einem eingegipsten Arm könntest du auch daheim rumliegen.“ „Das habe ich dem Arzt auch gesagt. Doch der hat gemeint, man müsse beobachten, ob ich Fieber bekäme. Die Operationswunde könnte sich nämlich entzünden, dann muss der Gips sofort herunter. Außerdem befürchtete er, daheim werde ich nicht stillliegen, sondern hier und da herumwerkeln. Der Arm müsse aber unbedingt völlig ruhig gehalten werden, damit sich die Knochen nicht wieder verschieben. Damit hat der Doktor vermutlich recht. Wenn ich daheim die Arbeit sähe, würde ich mich ja doch draufstürzen.“

Nach einer Woche durfte ich Hans heimholen. Er war glücklich und ich auch. Eigentlich durfte er nichts tun, doch ganz vorsichtig verrichtete er einige Handgriffe. Drei Wochen nach dem Eingipsen mussten wir wieder im Krankenhaus erscheinen. Der Gips kam ab.

Wir hatten gedacht, Hans sei nun wieder der Alte und könne mit der Arbeit loslegen, doch da hatten wir uns gründlich geirrt. Das Handgelenk war noch immer geschwollen und hing weiter herunter, als es sollte. „Da ist etwas schiefgelaufen“, stellte der Mediziner, der meinen Mann operiert hatte, fest. „Leider müssen wir noch mal operieren.“ Nun fing die ganze Prozedur von vorne an.

Ohne Hilfe meines Bruders wäre auf unserem Hof nichts weitergegangen. Er half beim Einsäen, beim Kartoffeln legen und beim Rüben setzen. Drei Wochen nach der zweiten Operation brachte ich meinen Mann hoffnungsvoll in die Ambulanz des Krankenhauses. Gips ab – und wieder eine maßlose Enttäuschung. Es hatte sich nichts gebessert. Das linke Handgelenk war noch immer geschwollen und befand sich in der falschen Stellung. „Was machen wir jetzt?“, fragte mein Mann.

„Wir könnten ein drittes Mal operieren“, kam es kleinklaut vom Arzt. „Geben Sie mir die Garantie, dass meine Hand danach in Ordnung ist?“ „Nein, eine Garantie kann ich Ihnen leider nicht geben.“ „Dann lassen wir das mit der Operation.“

Was nun folgte, war ein monatelanger Rechtsstreit zwischen der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und den Anwälten des Krankenhauses. Davon will ich gar keine Einzelheiten erzählen. Da der Arzt zugab, dass ihm ein Kunstfehler unterlaufen war, zahlte die Berufsgenossenschaft meinem Mann schließlich eine kleine lebenslange Rente. Das Handgelenk kam nie wieder in Ordnung, es war ständig geschwollen und von einer Glanzhaut umgeben, Morbus sudeck nannten es die Mediziner. Wenn Hans dadurch auch eine Behinderung hatte, so war er doch in der Lage, die Landwirtschaft weiterhin zu betreiben. Inzwischen hatte man ja Maschinen für alles Mögliche. Wichtig war nur, dass er Traktor fahren konnte, und das Autofahren klappte auch.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Advent, Advent, die Tanne brennt

Die Zeit um Weihnachten und Silvester ist brandgefährlich – Tipps für mehr Sicherheit

Rund um die Weihnachtszeit steigt die Zahl der Wohnungsbrände in Deutschland. Der Baum brennt, die Steckdosenleiste schwelt vor sich hin. Brandexperten geben Tipps, damit die Feiertage nicht zum Desaster werden.

Besinnliche Stimmung kann schnell kippen. Wenn gemütliches Kerzenlicht den Adventskranz oder Weihnachtsbaum erfasst und sich in Sekundenschnelle ein veritable Wohnzimmerbrand entwickelt. Alle Jahre wieder: Kerzen gehören für viele zur Advents- und Weihnachtszeit einfach dazu. „Doch jedes Jahr ereignen sich in Deutschland in der Adventszeit zahlreiche folgenschwere Brände, die durch den sorgsamen Umgang mit Kerzen vermieden werden könnten“, warnt Frank Hachemer, Vizepräsident des Deutschen Feuerwehrverbandes (DFV).

Brandgefährliche Raketen

Trockene Adventskränze und Bäume, defekte Lichterketten und überlastete Mehrfachsteckdosen sind oftmals die Übeltäter. Zum Jahreswechsel ebenso brandgefährlich: querfliegende Silvesterraketen und unachtsam gezündete Feuerwerkskörper. Üblicherweise liegt die Zahl der Brände rund um Weihnachten und Silvester im Schnitt um 35 bis 50 Prozent höher als im Rest des Jahres, warnen die Versicherungen.

2023 wurden ihnen rund um Weihnachten rund 6000 zusätzliche Feuerschäden gemeldet, die Schäden von rund 27 Millionen Euro verursachten, sagt Jörg Asmussen, Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft mit Sitz in München.

Schadenshöhe steigt

Insgesamt sei die Zahl im Vergleich zum Vorjahr zwar nicht gestiegen, aber die durchschnittliche Schadenshöhe habe mit 4600 Euro den bisherigen Höchststand erreicht. „Die höheren Schäden sind vor allem darauf zurückzuführen, dass der Anteil teurer Wohnungsbrände gestiegen ist“, erklärt Asmussen. 2022 registrierten die Feuerversicherungen ebenfalls rund 6000 zusätzliche Brände, 2021 waren es rund 7000 und 2018 sogar noch 10 000 mehr.

Für Feuerschäden kommen die Hausrat- und die Wohngebäude-



▲ Echte Kerzen am Baum sorgen für eine besondere Atmosphäre – doch die Brandgefahr durch sie ist nicht zu unterschätzen.

versicherung auf. Die Hausratversicherung zahlt, wenn Einrichtungsgegenstände oder auch Geschenke unter dem Weihnachtsbaum durch ein Feuer zerstört wurden. Die Wohngebäudeversicherung hilft bei Schäden am Haus, wenn dieses ganz oder teilweise abgebrannt ist. Insgesamt zahlten die Hausrat- und Wohngebäudeversicherer laut Verband für rund 330 000 Feuerschäden im gesamten Jahr 2023 rund 2,1 Milliarden Euro.

Enorme Hitze über Kerzen

Der DFV appellierte unterdessen an die Bundesbürger, sich der Risiken der brandgefährlichen Weihnachtszeit bewusst zu werden. „Unachtsamkeit etwa beim Umgang mit dem Adventskranz ist in dieser Zeit eine der häufigsten Ursachen für Wohnungsbrände“, sagt Vizepräsident Hachemer.

Manche Gefahren werden unterschätzt. Brennende Kerzen auf dem Adventskranz zum Beispiel entwickeln eine enorme Hitze. Über der

Flamme werden Temperaturen von bis zu 750 Grad Celsius erreicht, warnt der Bundesverband Brandschutz-Fachbetriebe.

So sollten Kerzen immer in eine standfeste, nicht brennbare Halterung gestellt und nicht in der Nähe von brennbaren Gegenständen oder an einem Ort mit starker Zugluft aufgestellt werden. „Lassen Sie Kerzen niemals unbeaufsichtigt brennen“, mahnen die Experten.

Explodierende Bäume

Wegen der im Laufe der Weihnachtszeit immer trockener werden den Zweige sind Weihnachtsbäume mit echten Kerzen laut Feuerwehr ein großes Risiko. Wer dennoch nicht darauf verzichten möchte, sollte die Kerzen immer von oben nach unten anzünden. Gelöscht werden sollten sie dann nach Empfehlung der Versicherungswirtschaft von unten nach oben.

Geschenke sollten nicht direkt unter einen Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen gelegt werden.

Zudem gehören laut Verband – neben dem funktionierenden Feuermelder – ein Eimer mit Löschwasser oder ein Handfeuerlöscher in die Nähe.

Feuerwehrexperten verweisen darauf, dass „ein brennender Weihnachtsbaum so ziemlich der schlimmste konventionelle Brand ist, den man sich vorstellen kann“. Wegen der ätherischen Öle und der Zellulose der Nadeln entstehen bis zu 1000 Grad Celsius im Zimmer, wenn der Baum in Flammen aufgeht.

In Haushalten mit Kindern und freilaufenden Haustieren seien elektrische Kerzen auf jeden Fall ratsam, betonen die Experten. Aber auch herkömmliche elektrische Lichterketten sind nicht ganz ungefährlich. Die dünnen Stromkabel können im Dauerbetrieb überhitzen und einen Schwelbrand auslösen. Verbraucher sollten zudem darauf achten, dass Steckdosen nicht überlastet werden. LED-Beleuchtung birgt das geringste Risiko.

Christoph Arens/KNA



▲ Mit seiner orange-roten Brust macht sich das Rotkehlchen gut in der weißen Winterlandschaft. Nicht nur deshalb liegen Weihnachtskarten und -schmuck mit dem hübschen Vogel im Trend.
Foto: gem

Beliebter Weihnachtsvogel

Um das Rotkehlchen ranken sich zahlreiche Legenden – oft mit christlichem Bezug

Servietten, Kugeln, Geschenkpapier: Das kleine Rotkehlchen ist in der Weihnachtsdekoration häufig zu sehen. Wie der Lieblingsvogel vieler Menschen zum Weihnachtsvogel wurde.

Rund und großäugig, hübsches hellrotes Brustgefieder und nur etwa 18 Gramm leicht: Das Rotkehlchen ist beliebt und wirkt auf Menschen sympathisch. In Deutschland war es schon zweimal „Vogel des Jahres“, 1992 gewählt vom Naturschutzbund Deutschland und 2021 von der Bevölkerung.

Zu der roten Brust des Vogels gibt es auch eine Legende: Maria und Josef waren nicht allein mit Ochs und Esel im Stall. Ein braunes Vögelchen leistete ihnen Gesellschaft. Als sie einknickten und das wärmende Feuer zu verlöschen drohte, fachte der Vogel die Glut mit seinen Flügelschlägen wieder an. Auffliegende Funken trafen seine Brust und färbten sie orange-rot.

Die Briten nahmen diese Legende auf, hinzu kamen andere beliebte Geschichten, wie die des Rotkehlchens, das dem König ein Weihnachtslied sang. Und in einer englischen Volkserzählung tröstet das Rotkehlchen den sterbenden Christus am Kreuz mit seinem Gesang.

So wurde das Rotkehlchen Teil der britischen Weihnachtstradition – und des Weihnachtsschmucks. Der Trend hat übergegriffen nach Deutschland: Auf Weihnachtskarten und -servietten sind oft Rotkehlchen zu sehen. Mit ihrer roten Brust passen sie gut in weiße Schneelandschaften, zu Tannengrün und zwischen die roten Beeren der Stechpalme – auch das ein britisches Weihnachtsmotiv mit langer Tradition.

Streitbar und zänkisch

Carl von Linné, Begründer der biologischen Systematik, verklärte den Vogel zum niedlich klingenden „Rötchen“. Ein Kuschelvogel? Mitnichten! „In der Natur haben Rotkehlchen ihr auffällig gefärbtes Brustgefieder, um während der Brutzeit Rivalen zu vertreiben“, stellt die Ornithologin Lea-Carina Mendel von der Deutschen Wildtier Stiftung klar.

Dem griechischen Philosophen und Naturforscher Aristoteles zufolge sind Rotkehlchen streitbar und zänkisch. Deshalb nannte er sie „Eriphacos“, nach Eris, der Göttin der Zwietracht. Heute lautet der biologische Name des Rotkehlchens *Erythacus rubecula*. *Rubecula* weist auf die rote Farbe hin.

Gefährdet ist der Vogel nicht. In Deutschland brüten etwa 2,8 bis 3,4 Millionen Paare, europaweit mehr als 43 Millionen. Wenn es kalt wird, zieht ein Teil von Deutschland ans Mittelmeer, aber viele Rotkehlchen sind den Winter über auch in Gärten und Parks zu beobachten.

„Solange der Boden nicht zufriert, nicht zu verdichtet ist und die Vögel in der Erde und unter Laubhaufen nach Nahrung suchen können, finden sie in naturnahen Gärten ausreichend Futter“, erklärt Ornithologin Mendel. Bei Frost seien sie wie andere Insekten- und Weichfutterfresser auf Beeren tragende Gehölze angewiesen. Oder auf Futterhäuschen: „Am besten, man füllt sie mit getrockneten Mehlwürmern und Fettfutter.“

Rotkehlchen, die in Deutschland im Winter zu sehen sind, kommen oft aus Skandinavien oder dem Baltikum. Eine Art „Magnetkompass“ im rechten Auge zeigt ihnen den Weg beim Vogelzug, wie der Frankfurter Forscher Wolfgang Wiltschko herausgefunden hat.

Scheu sind sie nicht, das wissen Hobbygärtner, die den Garten umgraben: Rotkehlchen stürzen sich auf die freigelegten Würmer und Larven, manche fahren sogar auf dem Rasenmäher mit.

Dass das Rotkehlchen zur Unterordnung der Singvögel zählt, ist bis in die Nacht hinein zu hören: Perlend und leicht melancholisch klingt sein Gesang, abfallend in der Melodie. Aber das täuscht. Der Gesang, mit dem die Männchen ihr Revier verteidigen, kann sich bis zum Wettkampf und Zweikampf steigern, bei dem die Tiere Federn lassen und gelegentlich auch ihr Leben.

„Vogel des Lichts“

Viele Legenden um das „Waldrölein“ reichen weit bis in vorchristliche Zeiten zurück. Bei den kontinentalen Germanen galt das Rotkehlchen als Überbringer der Sonne; sie ordneten es ihrem rotäugigen Gott Donar zu, der über die Blitze gebot. Sonne, Blitzschlag, Feuer – wo dieser heilige Vogel des Lichts nistete, hütete Donar Haus und Hof.

Und die schwedische Literaturnobelpreisträgerin Selma Lagerlöf erzählt in „Das Rotkehlchen“ diese Christuslegende: Der kleine Vogel weint angesichts des Todes Jesu am Kreuz und zieht einen Dorn aus dessen Dornenkrone. Dabei wird seine Brust mit Blutstropfen besprinkelt – und ist fortan rot.

Claudia Schülke

Weihnachtstage sinnvoll nutzen

Zeit für gute Gespräche mit den Eltern: Interesse ist das schönste Geschenk

Weihnachten ist das Familienfest schlechthin. Am Jahresende treffen auch viele längst erwachsene „Kinder“ ihre Eltern. Eine gute Gelegenheit für tiefergehende Gespräche. Wie die gelingen – und was man besser vermeiden sollte.

Ein strahlend schöner Weihnachtsbaum, ein leckeres Festtagsmenü, mit Liebe ausgesuchte Geschenke – all das gehört zu Weihnachten. Zugleich ist es eher Nebensache, wenn Familien zusammenkommen.

„Wie schön wäre es, wenn wir ein gutes Gespräch hinbekommen würden“, sagt Stephan Schäfer. Das Fest biete sich dafür besonders an, „man kommt zusammen und nimmt sich Zeit füreinander“, sagt der Autor von „Das Buch, das bleibt“. Darin möchte er erwachsene Töchter und Söhne einladen, sich auf Augenhöhe mit ihren Eltern auszutauschen und diese – aus der Erwachsenenperspektive – noch einmal neu kennenzulernen. Natürlich nicht nur an den Feiertagen.

„Wir wissen über unsere Freunde und Geschwister mehr als über unsere Mutter“ – diese Erkenntnis rührte ihn im Gespräch mit seiner Schwester vor eineinhalb Jahren an. Für Schäfer war das der Ausgangspunkt, um Freunden und Bekannten die Frage zu stellen, wie gut diese ihre Eltern kennen. „Fast niemand wusste, wer seine Eltern wirklich sind“, erinnert sich Schäfer.

Ähnlich sieht es der Schauspieler und Schriftsteller Joachim Meyerhoff, der in seinem neuen Buch „Man kann auch in die Höhe fallen“ von zehn gemeinsamen Wochen mit seiner Mutter an der Ostsee erzählt. Er habe eine Zäsur gebraucht, doch auch die Erfahrung habe ihn interessiert, sagte er: „Würde man in einer Umfrage wissen wollen, wer gerne mit seinen Eltern zwei Monate verbringen möchte, wäre die Antwort wohl bei den allermeisten: Danke, nein.“

Ab einem gewissen Zeitpunkt im Leben sei das Verhältnis zu den Eltern „eingerastet“, sagt Meyerhoff: „In der Zuneigung, in ritualisierten Begegnungen, im Übereinander-genervt-Sein. Weil unser Bild auf sie aus der Position des Kindseins definiert ist, verstellt das oft den Blick darauf, wer diese Menschen eigentlich sind.“

Schäfer hat beobachtet: Wenn Eltern nicht mehr lebten, seien die Freunde traurig gewesen, sie nicht



▲ An Weihnachten treffen oft mehrere Generationen zusammen. Das kann eine gute Gelegenheit sein, miteinander ins Gespräch zu kommen. Foto: Imago/Shotshop

besser gekannt zu haben. „Sie fühlten sich ertappt und haben es bedauert, bestimmte Fragen nicht gestellt zu haben.“ Daraufhin habe er mit Freunden und Bekannten 450 Fragen gesammelt.

Ein Aha-Erlebnis

100 davon sind nun in seinen beiden – mal an die Mutter, mal an den Vater – gerichteten Büchern zu finden. „Wo fühlst Du Dich am meisten zu Hause?“, „Wobei vergisst Du alles um Dich herum?“, „Was war das größte Wagnis Deines Lebens?“, heißt es etwa in dem Mutter-Buch. Auch seiner eigenen Mutter habe er diese Fragen gegeben. Und freut sich über deren Rückmeldung: „Ich wusste gar nicht, dass Du Dich so für mich interessierst.“

„Fragen können Brücken bauen und Herzen öffnen“, ist der Autor des Bestsellers „25 letzte Sommer“ überzeugt. Auch er hatte ein Aha-Erlebnis: „Ich wusste zum Beispiel nicht, dass meine Mutter Kinderkrankenschwester werden wollte und dass sie mit ihren Blumen auf dem Balkon spricht.“

Wie kann es sein, dass wir unsere Eltern – die Menschen, mit denen wir oft fast 20 Jahre zusammenge-

lebt haben – gar nicht wirklich kennen? „Kinder sind minderjährig darauf angewiesen, dass Eltern für sie Verantwortung übernehmen und sie beschützen. Dadurch besteht eine Asymmetrie in der Beziehung. Die Eltern würden die Kinder überfordern, wenn sie all ihre Sorgen und Gedanken mitteilen würden“, erklärt die Münsteraner Ehe-, Familien- und Lebensberaterin Andrea Stachon-Groth. Über fast zwei Jahrzehnte habe man meist eine einseitige Beziehung gepflegt, die Eltern fühlten sich verantwortlich.

Abschied von alten Rollen

Auch später behalte man diese Rolle unbewusst bei. „Es ist dann nicht so einfach, als Erwachsener auf Augenhöhe zu kommen.“ Dafür müsse man seine Rolle ein Stück weit verlassen. „Gut wäre eine neugierige Haltung und Interesse an der Perspektive des anderen“, sagt die Psychologin.

Buchautorin Peggy Elfmann („Meine Eltern werden alt. 50 Ideen für ein gutes Miteinander“) hat ebenfalls festgestellt, dass sie als Erwachsene mit eigenem Leben zu wenig von der Lebenswelt und dem Alltag ihrer alten Eltern wusste:

etwa, wo sie sich gerne aufhielten, welche Menschen ihnen wichtig waren, welche Musik sie liebten.

Sie plädiert dafür, sich als erwachsener Mensch früh um eine gute Verbindung mit den Eltern zu kümmern und sich für sie und ihre Leben zu interessieren – lange bevor diese vielleicht gebrechlich und vergesslich werden. Miteinander schöne Dinge zu erleben – etwa gemeinsam zu kochen, Lieblingsmusik zusammenzustellen, eine Kiste mit Herzensgegenständen zusammenzutragen, sich zu den Lieblingsorten der Eltern führen zu lassen – sorge zudem für gemeinsame Glücksmomente.

„Jeder Mensch möchte gesehen werden“, ist Schäfer überzeugt. Mit seinem Buchprojekt – auf jeder Seite steht eine Frage; der restliche Platz ist für persönliche Notizen freigehalten – möchte Schäfer „etwas Bleibendes schaffen“. Seine Idee: Eltern kaufen es, füllen es aus und schenken es ihren Kindern; oder aber Kinder schenken es den Eltern mit dem Wunsch, darüber ins Gespräch zu kommen und es gemeinsam auszufüllen.

Zeichen der Wertschätzung

Wie aber gelingt der Einstieg? Den ersten Schritt können beide Seiten machen, findet Schäfer. „Die Aussage ‚Es gibt so viel, was ich noch von Dir wissen möchte‘ führt doch jeden“, sagt er. Wichtig sei ehrliches Interesse am anderen – für ihn „ein Zeichen der Wertschätzung füreinander“.

Doch wie den richtigen Rahmen finden an Weihnachten – zwischen Kaffeetafel und Kirche, Bescherung und Anruf von Tante Lisbeth? Wie bei Paargesprächen sei „an den Tisch setzen und reden“ nicht die beste Idee, sagt die Familienberaterin Stachon-Groth. Besser sei ein gemeinsamer Spaziergang, gemeinsames Kochen oder Spielen. „Man sollte auf das zurückgreifen, wo man gut in Kontakt war, wo sich Gespräche nebenbei entwickeln können und nicht so krampfhaft sind.“

Sich Zeit nehmen und dem anderen ehrliches Interesse und Aufmerksamkeit zu schenken, das ist für Schäfer „besser als nicht eingelöste Gutscheine“. Wenn es gelinge, dem anderen das Gefühl zu vermitteln, wirklich gesehen zu werden, „dann kann das zu einem ganz besonderen Weihnachten werden“.

Angelika Prauß/KNA

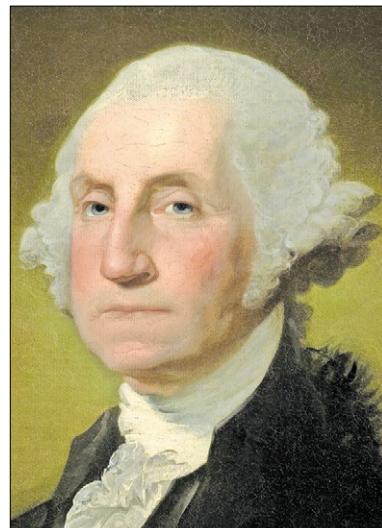
Vor 225 Jahren

Der erste Präsident der USA

Seine Ehrlichkeit machte George Washington einzigartig

George Washington ist der prominenteste unter den Gründungsvätern der USA. Jene politischen Ideale, für welche er als General kämpfte und die er als erster Präsident verteidigte, genießen bis in die Gegenwart hohes Ansehen.

Der Mann, dessen Porträt die Dollarnoten ziert und nach dem die Bundeshauptstadt sowie ein Bundesstaat benannt wurden, wurde am 22. Februar 1732 in Westmoreland County (Virginia) geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters wurde George Washington von seinem Stiefbruder erzogen, dessen Landgut Mount Vernon er 1752 erbte.



▲ US-Präsident George Washington. Das Porträt fertigte Gilbert Stuart.

Anfang als Offizier

Nach einer oberflächlichen Schulbildung schien eine Offizierslaufbahn die eigentliche Berufung für den hünenhaften jungen Mann zu sein. Als Oberst der Miliz kämpfte er ab 1754 an der Seite britischer Truppen gegen die Franzosen und deren indianische Verbündete. Die Heirat mit einer wohlhabenden Witwe öffnete ihm die Tore zur Pflanzer-Aristokratie. Bald begann er sich politisch im Kampf gegen die Kolonialpolitik Londons zu engagieren.

Im Parlament von Virginia und im September 1774 auf dem ersten Kontinentalkongress von Philadelphia trat er als einer der ersten für den bewaffneten Kampf gegen die ungerechte Herrschaft des Mutterlands ein. Nach den ersten Gefechten wählte der zweite Kontinentalkongress im Frühjahr 1775 Washington einstimmig zum Oberbefehlshaber der amerikanischen Milizen.

Ein Führungstalent

Washington begann seinen Feldzug mit der erfolgreichen Befreiung Bostons, doch der Verkündung der Unabhängigkeitserklärung 1776 folgte eine Reihe bitterer Niederlagen. Als Militärstrategie zeigte Washington nur mittelmäßige Fähigkeiten verglichen mit so manchem britischem General. Seine eigentliche Stärke lag in Motivations- und Führungstalenten, demoralisierte Rebellen und desolate Milizen bei der Fahne zu halten und sie zu seiner professionellen Armee zu formen.

Im Zusammenspiel mit den verbündeten Franzosen erzwang Washington im Oktober 1781 bei Yorktown die Ka-

pitulation der Briten. 1787 wurde er mit dem Vorsitz des Verfassungskonvents von Philadelphia betraut. Resultat war eine Verfassung, die durch „checks and balances“, Machtkontrolle und ausbalancierte Gewaltenteilung, eine Diktatur verhindern sollte, wobei damals noch der Kongress und nicht das Präsidentenamt als Machtzentrum galt. Im April 1789 wurde er nach einstimmigem (!) Votum durch das Wahlmännerkollegium in New York als erster Präsident in sein Amt eingeführt.

Zeremonielle Würde

Seine beiden Amtszeiten waren von dem Bestreben geprägt, dem partikularistischen Streben der Einzelstaaten eine handlungsfähige Bundesexekutive gegenüberzustellen. Zeitgenossen beschrieben ihn als integer, anständig, respektvoll gegenüber anderen und als absolut ehrlich und wahrheitsliebend, ein Politiker, der auf Autorität und zeremonielle Würde bedacht war. Mit seinem Pragmatismus, Pflichtbewusstsein und der Fähigkeit, die klügsten Köpfe des Landes in sein Kabinett zu integrieren anstatt blindergebene Loyalisten zu engagieren, war er ein Glücksfall für die jungen Vereinigten Staaten.

Am 14. Dezember 1799 starb Washington mit 67 Jahren. Todesursache war eine Kehlkopfentzündung und eine falsche ärztliche Behandlung durch Aderlässe. Ein Nachruf nannte ihn „den ersten im Krieg, den ersten im Frieden und den ersten im Herzen seiner Landsleute.“

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

14. Dezember

Johannes vom Kreuz

Unter dem Aufruf „Helft und schenkt Freude“ erschienen vor 75 Jahren die ersten Wohlfahrtsbriefmarken an den Schaltern. Als Thema für die Ausgabe wurde „Helfer der Menschheit“ gewählt. Dabei handelte es sich um Elisabeth von Thüringen, Paracelsus von Hohenheim, Friedrich Fröbel und Johann Hinrich Wichern.

weiht. Der ebenfalls inhaftierte Bischof Gabriel Piguet hatte dafür die Erlaubnis von Leisners Heimatbischof Graf von Galen. Die unter dem Decknamen „Mädi“ agierende Ordensfrau Josefa Mack hatte die erforderlichen liturgischen Gegenstände ins KZ geschmuggelt.

18. Dezember

Wunibald

Nahe der Kleinstadt Vallon-Pont-d'Arc in Frankreich entdeckten die Forscher Jean-Marie Chauvet, Éliette Brunel Deschamps und Christian Hillaire 1994 die Chauvet-Höhle. Sie gehört zu den weltweit bedeutendsten archäologischen Fundplätzen mit Höhlenmalereien und Ritzzeichnungen, die 30 000 Jahre alt sind. Um die Malereien zu erhalten, darf die Höhle nicht betreten werden.

19. Dezember

Susanna, Urban V.

Bekannt war Rudi Carrell († 2006) vor allem für seine Samstagabendshows „Die Rudi Carrell Show“ oder „Am laufenden Band“. Der niederländische Showmaster, Sänger und Schauspieler kam vor 90 Jahren zur Welt.

20. Dezember

Dominikus von Silos

85 Jahre alt wird Paul Michael Zulehner. Der Wiener Pastoraltheologe zählt zu den bekanntesten Theologen Europas. Zur Zukunft der Kirchengemeinden hat er sich wiederholt geäußert.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



►
Der Potsdamer Platz in Berlin mit dem Verkehrsturm im Jahr 1927. Heute kann man hier eine Nachbildung betrachten.

SAMSTAG 14.12.

▼ Fernsehen

- 12.00 BR: Glockenläuten** aus der Pfarrkirche Sankt Josef in Weiden.
18.45 ZDF neo: Der Zauberlehrling. Fast hätte Valentin die Lehrstelle bei Zauberer Ambrosius ergattert. Märchenfilm.
20.15 Bibel TV: The Chosen. Start der vierten Staffel der Erfolgsserie.

▼ Radio

- 11.05 Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** Zwischen Ascheregen und Lava-Flüssen. Wie Island lernte, mit Vulkanen zu leben.

SONNTAG 15.12.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Sankt-Hedwigs-Kathedrale in Berlin. Zelebrant: Erzbischof Heiner Koch.
19.40 3sat: Schätze der Welt – Erbe der Menschheit. Wo der Buddhismus chinesisch wurde. Doku über die Yungang-Grotten in China.
20.15 Bibel TV: Die Weihnachtshütte. Denkmalschützerin Mary soll in den Bergen ein altes Ferienhaus restaurieren. Liebesfilm.

▼ Radio

- 8.10 BR2: Religion – Die Dokumentation.** Zurück in der Stadt des Judenhassers Wagner. Bayreuths Jüdisches Kulturzentrum vor der Einweihung.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.). Das dunkle Licht des Glaubens. Impulse zum Advent nach Johannes vom Kreuz.
10.00 Radio Horeb: Heilige Messe aus der Wallfahrtskirche zur Mutter mit dem gütigen Herzen in Waghäusel.
10.05 BR1: Katholische Morgenfeier. Hannelore Maurer, Rosenheim.

MONTAG 16.12.

▼ Fernsehen

- 22.15 ZDF: Gletschergrab.** Durch das Abschmelzen eines isländischen Gletschers kommt ein deutsches Flugzeugwrack aus dem Zweiten Weltkrieg zutage. Ein schmutziges Geheimnis droht aufzufliegen. Thriller.
22.50 ARD: Tsunami-Alarm! Gefahr auch an Europas Küsten. Doku.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Maria-Anna Immerz, Dillingen. Täglich bis einschließlich Samstag, 21. Dezember.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Von wegen Rente! Neue Lebenswege mit Mitte 60.

DIENSTAG 17.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 Sat.1: The Day after Tomorrow.** Klimawandel extrem: Eine plötzliche Eiszeit bricht über die Welt herein. Katastrophenfilm.
22.30 Kabel 1: E-Mail für dich. Eine Buchhandelskette setzt Kathleen's kleinem Kinderbuchladen schwer zu. Nichtsahnend beginnt sie über das Internet eine Romanze mit deren Chef Joe. Liebeskomödie.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** Funkstille. Wenn Kinder ihre Eltern verlassen.

MITTWOCH 18.12.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: Stationen.** Spielen – Kinderkram oder Lebenskultur?
23.30 Arte: Hive. Die Kosovarin Fahrije verlor 1999 ihren Mann bei einem von serbischen Truppen verübten Massaker. Mit anderen Frauen gründet sie eine Kooperative, um das Überleben im Ort zu sichern. Drama.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Aberglaube unter Segeln. Von Meeresgöttern und Klabautermännern.

DONNERSTAG 19.12.

▼ Fernsehen

- 19.40 Arte: Kirche zu verkaufen.** Reportage über die Umnutzung von Kirchen.
20.15 MDR: Weihnachten im Stadion. Das große Adventskonzert aus Dresden.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: Systemfragen.** Neues Experiment: Die Nicht-Mehr-Arbeitslosen von Marienthal. Teil zwei am 26. Dezember.

FREITAG 20.12.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Der kleine Lord.** Der Earl of Dorincourt lässt seinen Enkel aus den USA nach England kommen, um ihn standesgemäß zu erziehen. Drama.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Vaterlos aufgewachsen. Eine Suche nach den Folgen einer verdrängten Tragödie. Mit Autorin Zora del Buono.

- **Videotext mit Untertiteln**

Für Sie ausgewählt**Die Geschichte eines Meisterwerks**

Kurz vor Heiligabend 1734 arbeitet Johann Sebastian Bach (Devid Striesow) fieberhaft an seinem Weihnachtsoratorium – das der Leipziger Stadtrat nicht aufführen lassen will. Gut, dass der Thomaskantor auf seine Familie zählen kann. Wenige Stunden vor Weihnachten ist die Spannung kaum auszuhalten: Wird das Werk aufgeführt? Der Spielfilm „**Bach – Ein Weihnachtswunder**“ (ARD, 18.12., 20.15 Uhr) kann sich nur auf wenig Überliefertes zur Entstehung des Weihnachtsoratoriums stützen, erzählt aber eine spannende Geschichte darüber, wie es gewesen sein könnte.

Foto: ARD Degeto Film/MDR/BR/ORF/EIKON Media/epo Film/Ricardo Gstrein

**Vom Bühnenarbeiter zum gefeierten Star**

William Shakespeare (Daniel Bojarsky) gilt als der größte Dramatiker, den die Welt je gesehen hat. Sein Werk gehört zum Standardrepertoire der Theater. Dabei musste sich Shakespeare im Elisabethanischen Zeitalter erst langsam vom einfachen Tagelöhner hocharbeiten. Er konnte nie studieren und hatte es schwer, sich gegen seine studierten Konkurrenten durchzusetzen. Aber er war bereit, gegen alle Widerstände anzukämpfen. Die dreiteilige Dokumentation „**William Shakespeare**“ (Arte, 14.12., 20.15 Uhr) erzählt von einem aufregenden, wechselvollen und leidenschaftlichen Leben.

Medien lokal▼ **Radio charivari Regensburg:**

Sonntags 7–9 Uhr: Kirche, Kultur und Soziales.
 Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:**

„Sonntagshaferl“: 7–9 Uhr.
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Landshut:**

Sonntags 8–9 Uhr: Gott und die Welt, Glaube und Religion.
 Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **maximal RADIO Straubing:**

Sonntags 8–9 Uhr: Kirchenmagazin.
 Montag bis Freitag 4.59 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY**

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuuell.com.

Ihr Gewinn**Weihnachten:
Ein Fest für alle**

Jedes Jahr dasselbe Gejammer: Weihnachten hat seine ursprüngliche Bedeutung verloren und ist völlig kommerzialisiert. Anstatt Freude gibt es Stress und Streit. Doch ist das wirklich so? Gregor von Kursell geht in „Ein Fest mit vielen Gesichtern“ (Frankfurter Allgemeine Buch) den Klagen auf den Grund und stellt fest: Die heile Weihnachtswelt gab es nie. Amüsant und historisch fundiert untersucht der Autor die gängigen Klischees und kommt zu dem Schluss, dass Weihnachten keineswegs Gefahr läuft, bedeutungslos zu werden. Seine Botschaft lautet: Feiert, wie ihr wollt!

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Katholische SonntagsZeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henriusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
18. Dezember

Über das Gutscheinbuch aus Heft Nr. 48 freuen sich:

Sandra Gallau,
86179 Augsburg,
Patricia Graf,
86483 Balzhausen,
Josef Härtl,
92249 Vilseck,
Franz Hechtl,
92533 Wernberg-Köblitz,
Heinz Ritz,
41740 Viersen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 49 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

kleine Kirche	✓	Ehrenzeichen aus Metall	✓	Anrede und Titel in England	✓	Kurzwort für DDR-Polizei	Insel vor Westneuguinea	Stadt in Mexiko	Chronometer	kapabel, in der Lage	✓	Spielkarte
spanisch: Freund	➤	✓				gegen Geld erwerben	➤	✓	✓	✓		
mittels, durch	➤			Großgarage	➤							
durchsichtiges Material			glänzend reiben	➤								spanische Inselgruppe
	➤			6								➤
Rufname der Taylor †	➤											➤
	➤		großer Schwertwal									5
Schmierstoff	italienische Airline		✓									chem. Zeichen für Neon
lateinisch: Luft	➤	✓										der erste Mensch (A.T.)
Lebenskraft		Sakralbau		Bankbuchung	✓	✓	griechischer Buchstabe	Flachland (Mz.)	kostbar, selten	➤	✓	
	➤	✓			2							Teufelsrochen
edles Florgewebe			spanischer Artikel	➤			Impfstoffe		unbestimmtes Fürwort	➤		
	➤		1	weiblicher Artikel			Gewürzkorn	➤				französischer unbest. Artikel
neblig			dt. Rechtschreibbuch	➤								„und-Zeichen (&“)
	➤		3				Pferdesport	➤	✓	✓	4	
afrik. Dickblattgewächs	➤						Sonntag nach Ostern	➤				

1	2	3	4	5	6

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:

Sagenumwobene Heilpflanze
Auflösung aus Heft 49: **LUCIAFEST**



Illustrationen: Pietrzak/Delike

Erzählung

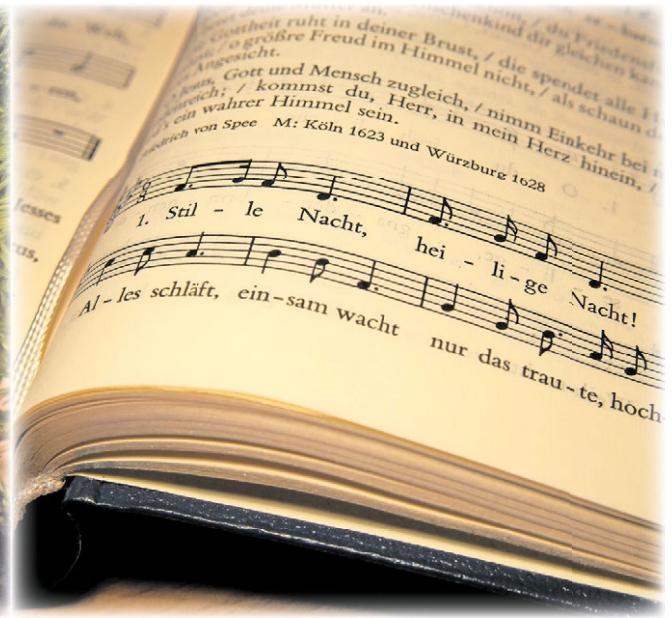


Das waren die langen Tage vor Weihnachten, damals in der Kindheit, die sich in der Erinnerung schon mit einem Hauch von Patina umhüllt haben. Diese langen Tage, die natürlich, wenn wir objektive Kriterien anlegten, genauso lang waren wie andere Tage auch.

Aber glaubt mir, die objektiven Kriterien lügen; in Wirklichkeit sind die letzten Tage vor Weihnachten tatsächlich länger gewesen als andere Tage mitten im Jahr, denn niemals sonst waren wir so erfüllt von der Erwartung, von der Spannung, wie es denn diesmal sein würde, und das beileibe nicht nur wegen der ersehnten Geschenke, sondern auch wegen der schönen Stimmung, der geradezu heiligen Momente, wenn wir vor dem Christbaum standen mit seinen flackernden Kerzenlichtern, seinen glänzenden Kugeln und seinem lockig-weißen Engelshaar und seinem silbernen Lametta, und wenn wir erst einmal verhalten „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen, die ganze Familie mit den Eltern und den Großeltern und Onkeln und Tanten und Kusinen, und ich weiß noch wie heute, dass ich immer ein wenig unsicher war, ob ich auch die richtige Tonlage traf ...

Ach du liebe Zeit, wie peinlich wäre es mir gewesen, wenn ich vielleicht einen falschen Ton in diese Weihnachtsharmonie hineingejagt

Die längsten Tage des Jahres



hätte ... Deshalb intonierte ich meinen Gesang während der ersten Takte noch recht leise und behutsam und dachte: Wenn ich falsch singe und mich leise zurückhalte, dann hört man es vielleicht nicht, und nach und nach wurde ich sicherer und ließ meine Stimme fast so laut erklingen wie Onkel Franz.

Denn das Merkwürdige war, dass sie offenbar alle so dachten wie ich, und allmählich wurde unser Stille-Nacht-Lied, das so verhalten begonnen hatte, immer lauter und fröhlicher, bis wir zum Finale hin einen regelrechten Gesangsvulkan abfeuerten, ein sprühendes und ex-

plodierendes Vokalfeuerwerk losließen, weil sich alle freuten, dass wir die Sache ohne größere Pannen über die Strophen gebracht hatten ...

Da hatten wir die Idee von der stillen Nacht völlig in ihr Gegenteil verkehrt, aber alles war so innig und lebendig, dass es trotzdem wunderschön war.

Als wir dann noch „O Tannenbaum“ sangen und „Leise rieselt der Schnee“, legten wir von Anfang an flotter und selbstbewusster los, und unser Weihnachtsbaum erbebte von unserem schallenden Gesang und die Kerzenlichter erzitterten. Es war, als wollten wir mit unserem Gesang

die Mauern von Jericho zum Einsturz bringen.

Das waren Momente, die man nie vergisst, und darauf wartete man immer wieder an den langen Tagen vor Weihnachten. Auch deshalb waren die Tage im Advent so lang, deutlich länger als irgendwelche beliebigen anderen Tage mitten im Jahr. Da mag die objektiven Kriterien anführen, wer will. Die Tage vor Weihnachten waren wirklich und wahrhaftig viel länger. Sie waren mit weitem Abstand sogar die längsten Tage des Jahres. Das weiß ich ganz genau.

Text: Peter Biqué, Fotos: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 49.

8		3	6		7			
			8		2	6	3	
4	2	6	3					8
5				8	6			
				7	4	9	2	
3				9		5	6	
	4			3	6			
		7	9		3	4		
	1		5	8				



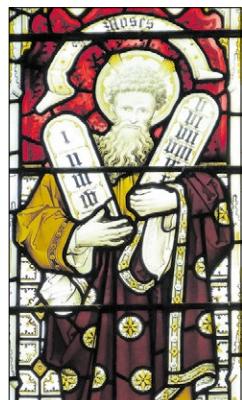


Hingesehen

Das Heilige Jahr kann kommen: Die Mauern hinter dem Portal rechts am Petersdom wurden am Montag vergangener Woche von Arbeitern der vatikanischen Dombauhütte eingerissen. Nun kann Papst Franziskus am 24. Dezember die Heilige Pforte (im Bild) und damit auch das große katholische Heilige Jahr eröffnen. Die vorbereitende „Recognitio“-Zeremonie fand in den vergangenen Tagen auch an den Heiligen Pforten der drei Papstbasiliken Sankt Johannes im Lateran, Sankt Paul vor den Mauern und Santa Maria Maggiore statt, die der Papst nach Weihnachten öffnen wird. Zudem ist erstmals im römischen Gefängnis Rebibbia eine Heilige Pforte eingerichtet, die Franziskus am 26. Dezember öffnen will – als Zeichen der Hoffnung für alle Inhaftierten weltweit, wie er in seiner Ankündigung zum Heiligen Jahr schrieb. *Text/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Das Auktionshaus Sotheby's versteigert die älteste bekannte Steintafel mit den Zehn Geboten. Am 18. Dezember soll die etwa 1500 Jahre alte Tafel mit dem althebräischen Text zur Auktion kommen. Die Tafel wird auf den Zeitraum von 300 bis 800 datiert. Es handelt sich um das einzige vollständig erhaltene Exemplar aus der spätbyzantinischen Periode, hieß es. Sotheby's hofft auf einen Erlös von bis zu zwei



Millionen US-Dollar (etwa 1,9 Millionen Euro). Die 52 Kilogramm schwere und etwa 60 Zentimeter hohe Tafel wurde laut dem Auktionshaus 1913 während der Bauarbeiten für eine Bahnlinie an der Südküste Israels gefunden. Die Bedeutung des Fundes sei über Jahrzehnte nicht bemerkt worden. 30 Jahre sei die Tafel als Gehwegplatte verwendet worden.

KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Auf welchem Berg empfing Moses die Zehn Gebote?

- A. Ararat
- B. Zion
- C. Tabor
- D. Sinai

2. Wie lautet das achte Gebot?

- A. Du sollst nicht begehrn deines Nächsten Gut.
- B. Du sollst nicht ehebrechen.
- C. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen.
- D. Du sollst nicht stehlen.

Lösung: 1 D, 2 C

Zahl der Woche

20 000

Menschen haben die Vatikan-Ausstellung bei der Kunstschau Biennale in Venedig besucht. Das gab die vatikanische Kulturbörde bekannt. Der Vatikan hatte im Frauengefängnis Giudecca ein Kunstprojekt organisiert, bei dem Gefangene durch die Ausstellung führten. Im April besuchte eigens Papst Franziskus die Biennale.

Nach Angaben des Dikasteriums für Kultur und Bildung war der Vatikan-Pavillon in den ersten Monaten nach Eröffnung ausgebucht. 100 Personen pro Tag konnten die Ausstellung im Gefängnis besichtigen.

Vergangenen Monat endete die alle zwei Jahre stattfindende Kunst-Biennale in Venedig. Im nächsten Mai beginnt die 19. Architektur-Biennale in der Lagunenstadt. Der Vatikan plant erneut eine Teilnahme. Derzeit sei man mit der Stadt Venedig im Gespräch, um die Präsenz des Heiligen Stuhls zu strukturieren, erklärte das Kulturdikasterium. *KNA*

Impressum

**Katholische SonntagsZeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:

für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Johannes Heim (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henriettestraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin:

Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau

KONPRESS

Mitglied der KONPRESS-Medien eG
60314 Frankfurt



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1MOS

„Juble!“ Lobpreis macht frei

Gläubige Freude führt zu einer Lebenshaltung, die viel mit Dankbarkeit zu tun hat

Den Sonntag Gaudete feiern wir an diesem Wochenende – quasi ein Hochfest des Lobpreises! Alle Lesungen und selbst die rosarote Farbe des Priestergewands sprechen von Freude. Da springt es einen förmlich an, über den Lobpreis Gottes zu schreiben.

Durch meine geistlichen Wurzeln bei der Jugend 2000 ist Lobpreis schon seit vielen Jahren fester Bestandteil meines Gebetslebens. Seit einigen Jahren gibt es auch in unserem Dorf einen Chor, der Gottesdienste mit Lobpreisliedern gestaltet. Aber was ist Lobpreis eigentlich?

Zunächst genau das, was wir in der Lesung aus dem Buch Zefanja finden: „Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Freu dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem!“ (Zef 3,14). Jubeln, jauchzen, sich von ganzem Herzen freuen – da ist richtig was los, da geht es um tiefe Gefühle, die mitreissen und anstecken. Man mag dabei an die Stimmung in einem Fußballstadion oder bei einem großen Konzert denken.

Nur, warum? Was ist der Grund? Den schiebt Zefanja gleich hinterher: „Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte; du hast kein Unheil mehr zu fürchten“ (Zef 3,15). Na, wenn das kein Grund zum Jubeln ist! Der Herr ist in meiner Mitte, er wohnt in meiner Seele, und deshalb müssen wir nichts fürchten, keinen Krieg, keinen Klimawandel, keine dunklen Mächte.

Die Erfahrung machte schon ein Prophet im Alten Testament, wie viel mehr müssten wir wissen, dass er recht hat. Wir wissen, dass Gott



▲ Wenn die Seele sich zu Gott erhebt, geht von ganz allein der Körper mit.

Foto: Imago/Dreamstime

als Mensch auf die Welt kam und unsere Schuld bezahlt hat, dass wir ein für alle Mal erlöst sind. Wir wissen, dass er wiederkommen wird, um sein Reich hier wiederherzustellen. Wir wissen es, wenn wir sein Wort ernst nehmen und glauben.

Wow! Das entlastet, das schafft ein Gefühl von tiefem Frieden, den diese Welt im wahrsten Sinne des Wortes nicht geben kann und doch so nötig hat. Das ist letztlich der Grund, warum wir feiern und jubeln, auch wenn unsere Grundstimmung nicht immer so rosarot ist wie das Messgewand an diesem Sonntag.

Singen: doppelt beten

Aber wie geht Lobpreis? Ist es eine bestimmte Art neuer geistlicher Lieder? Braucht es eine Band, Schlagzeug, E-Gitarre? „Wer singt, betet doppelt“, schrieb der heilige Augustinus, deshalb wird Lobpreis tatsächlich häufig gesungen. Das alles kann hilfreich sein, seinen Gefühlen und Gedanken im Lobpreis Ausdruck zu verleihen, aber ent-

scheidend ist die innere Haltung des Beters: ein Verstand, der weiß, dass er sein Leben Gott verdankt, dass er von Christus erlöst ist, dass er kein Unheil mehr fürchten muss.

Eine Seele, die spürt: Gott ist in meiner Mitte, er ist der ICH BIN DA. Aus diesem Wissen und Fühlen heraus wird auch sein Körper in den Lobpreis einstimmen wollen: der Mund durch Worte, die Gott loben; die Füße, die tanzen vor Freude, und die Hände, die sich zum Himmel heben, um Gott nahe zu sein. Das war schon bei Zefanja so: „Lass die Hände nicht sinken!“, schreibt er.

Das erinnert an Mose, der im Kampf gegen Amalek die Hände zum Himmel erhoben hielt und betete. Solange blieb Israel die stärkere Macht, obwohl sie zahlenmäßig unterlegen waren. Wenn seine Hände sanken, wurden die Kämpfer schwächer; sie unternahmen alles Mögliche, damit Moses Hände nicht sanken, sogar mit Steinen stützten sie ihn, und letztlich gewannen sie den Kampf (die ganze Erzählung können Sie nachlesen im Buch Exodus 17,8–16).

Wunderschön endet die Lesung damit, dass Lobpreis auf Gegenseitigkeit beruht: Auch Gott jubelt und freut sich – nämlich über uns! „Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe, er jubelt über dich und frohlockt, wie man frohlockt an einem Festtag“ (Zef 3,17).

Dankbarkeit und Frieden

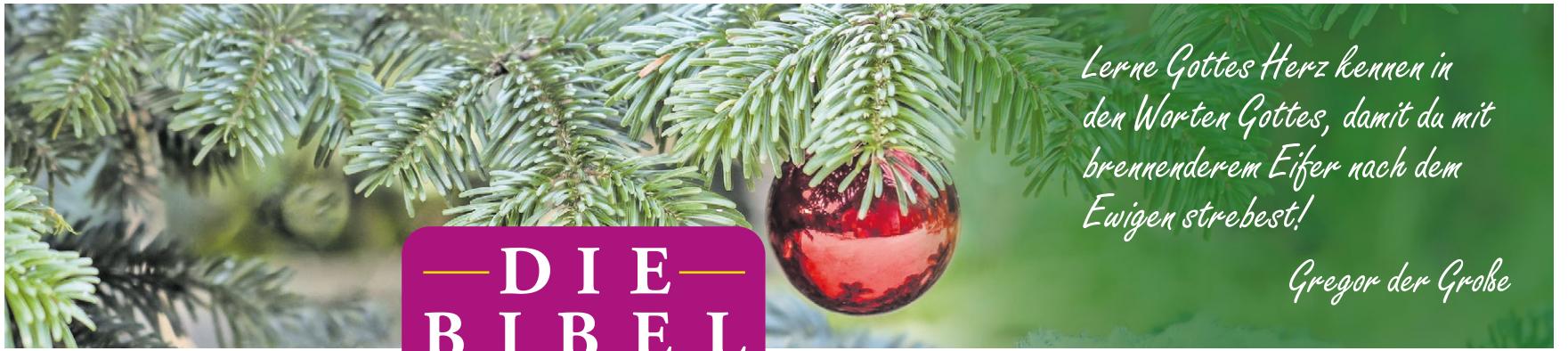
Lobpreis ist für mich zu einer Lebenshaltung geworden, die viel mit Dankbarkeit zu tun hat. Ich lebe in dem Bewusstsein, dass ich mich und alles, was ich bin und habe, Gott verdanke. Anfangs waren es vor allem die Lobpreislieder mit ihren Melodien und Texten, die mich ansprachen. Mittlerweile begleiten sie mich durch den Tag, in manchen Situationen kommt mir ein Lobpreislied in den Sinn, das mich daran erinnert, dass unser Gott der ICH BIN DA ist. Das macht mich frei und schenkt mir inneren Frieden. Singt mit mir: So groß ist der Herr!

Nicole Seibold



Unsere Autorin

Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



Lerne Gottes Herz kennen in den Wörtern Gottes, damit du mit brennenderem Eifer nach dem Ewigen strebest!

Gregor der Große

— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

Sonntag, 15. Dezember Dritter Adventssonntag – Gaudéte

Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung bringt. Er freut sich und jubelt über dich, er schweigt in seiner Liebe. (Zef 3,17)

Gott ist nicht fern, sondern mitten unter uns. Er jubelt über uns und liebt uns – manchmal im Stillen. Wie kann ich in der Adventszeit lernen, mit ihm in Liebe zu schweigen?

Montag, 16. Dezember Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel. (Num 24,17)

Ein Hoffnungsschimmer am Horizont – Gott kündigt sein Kommen an. Wo sehe ich in meinem Leben erste Anzeichen seiner Gegenwart? Welche Zeichen der Hoffnung kann ich heute wahrnehmen?

Dienstag, 17. Dezember Buch des Ursprungs Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. (Mt 1,1)

Jesus steht in einer langen Heils geschichte. Auch mein Leben ist Teil dieser Geschichte Gottes mit den Menschen. Welche Spuren von Gottes Wirken kann ich in der Geschichte meiner eigenen Familien und in meinem persönlichen Weg erkennen?

Mittwoch, 18. Dezember Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. (Mt 1,18)

Gott wirkt oft überraschend. Maria empfängt das Unmögliche und zeigt uns, was es bedeutet, dem Heiligen Geist zu vertrauen. Bin ich offen für Gottes Überraschungen in meinem Alltag? Kann ich auch in unscheinbaren Dingen das Wirken des Heiligen Geistes erkennen?

Donnerstag, 19. Dezember

Der Engel aber sagte zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias! Dein Gebet ist erhört worden. (Lk 1,13)

Gott hört unsere Gebete, auch wenn die Antwort manchmal lange auf sich warten lässt. In Zeiten des Wartens kann es leicht sein, den Glauben zu verlieren oder frustriert zu werden. Welche lang gehegten Bitten kann ich heute erneut vertrauensvoll vor ihm bringen? Ich möchte lernen, Geduld zu haben und auf seine Zeit zu vertrauen.

Freitag, 20. Dezember

Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. (Lk 1,28)

Dieser Gruß an Maria erinnert mich daran, dass auch mir Gnade zuteil wurde. Der Herr ist mit mir in allen Lebenslagen. In welchen Momenten habe ich dies besonders erfahren? Wie kann ich heute diese Botschaft der Ermutigung an andere weitergeben?

Samstag, 21. Dezember

Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. (Lk 1,43f)

Elisabeth stellt eine tiefgreifende Frage über Identität und Würde. Diese Frage soll mich heute begleiten: Wer bin ich in den Augen Gottes? Ich möchte darüber nachdenken, wie wertvoll ich in seinen Augen bin und wie diese Erkenntnis mein Leben beeinflusst. Wie kann ich diese Wertschätzung für mich selbst und für andere sichtbar machen?



Schwester M. Pauline Klimach ist Zisterzienserin im Kloster St. Marien zu Helfta in Eisleben.

© Rak Qu - stock.adobe.com



Mit der Katholischen
SonntagsZeitung
durch den Winter!

Miniabo zum Sonderpreis

3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70*. Jetzt auch mit einer Kinderseite.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 0821 / 502 42-53 oder 0821 / 502 42-13 · vertrieb@suv.de
www.katholische-sonntagszeitung.de

*Preis gültig 2024